Der neue Landschullehrer.

Eine Fortsetzung des Landschullehrers von Moser und Wittich.

Herausgegeben von

Philipp Jacob Völter.

Schullehrer in Heidenheim an der Brenz.

Des ersten Bandes zweytes Stück.

Tübingen
bey Jakob Friedrich Heerbrandt
1803.



Inhalt des zweiten Stücks.

Seite

Druck-

Druckfehler und Verbesserungen im ersten Stücke.

Seite 1. Zeile 1. o. wie auch in der fortlaufenden Aufschrift der Abhandlung ist die Frage also zu stellen: wie lernt ein Lehrer seine neuangekommenen Schüler kennen ꝛc.? S. 3. Z. 2. unten, lese man geringer, statt gerin=. S. 14. Z. 16. o. l. in st. die. S. 15. Z. 4. u. l. vergißt st. vergießt. S. 25. Z. 4. und 5. o. l. ausrichten. S. 39. o. muß die 8te und 9te Zeile ausgestrichen werden. S. 57. Z. 16. o. muß und weggestrichen werden. S. 60 Z. 3. u. l. jüngeren st. jüngere. S. 67. Z. 6. o. l. reden lassen. S. 71. u. i. d. Anm. Z. 2. o. l. seinen st. seine. S. 72. Z. 9. u. l. unwissenden. S. 73. Z. 8. o. l. neueren st. neuern. S. 79. Z. 4. u. l. ein Wort. S. 91. Z. 7. u. 8. o. l. es würden sich gewiß ꝛc.

Diese und ähnliche Druckfehler bitte ich zu verbessern, und sie mehr meiner weiten Entfernung vom Druck=Orte, als einer Nachläßigkeit zuzuschreiben.

d. H.

I.

Welches sind die Ursachen und Folgen der häufigen Schul-Versäumnisse, und wie ist ihnen am besten abzuhelfen? *)

Unter den vielen und mannigfaltigen Hindernissen, welche dem gedeihlichen Unterrichte in unsern deutschen Schulen, mithin der gewünschten Ausbildung und Veredlung der zahlreichsten Klasse von Menschen noch immer im Wege stehen, sind ohne Zweifel die häufigen Versäumnisse der Schulen von Seiten der Kinder die verderblichsten. Daher haben auch rechtschaffene Obrigkeiten und andere Menschen-

*). Denjenigen unter meinen Amtsbrüdern, welche mir auf meine Bitte ihre Gedanken über diese wichtige Materie schriftlich mittheilten, und womit ich meinen Entwurf hie und da ergänzen konnte, namentlich den Herren Schullehrern: Friesinger in Waiblingen, Ziegler in Heimsheim, Rapp in Ittlingen im Kreichgau, Kies in Nellingen, Deuschle in Köngen und einem Ungenannten, bezeuge ich hiemit meinen Dank öffentlich.

Menschenfreunde, insbesondere aber eifrige Schullehrer sich bisher bemühet, diesem Uebel, so viel bey ihnen stund, zu steuren, und wenn sie dieß nicht vermochten, ihr Unvermögen wenigstens in der Stille bejammert.

Da diese Pest der Schulen leider auch noch in unserm Vaterlande und in den meisten deutschen Provinzen, besonders auf dem Lande, mehr oder weniger herrscht; so werde ich mich wohl nicht entschuldigen dürfen, wenn ich durch öffentliche Mittheilung meiner Gedanken zur Verhinderung der so schädlichen Schul-Versäumnisse das Meinige beyzutragen, oder die Sache wenigstens neuerdings zur Sprache zu bringen suche.

Zwar sehe ich zum Voraus gar wohl ein, daß ich mit allem dem, was mir meine 27jährige Beobachtungen und Erfahrungen dießfalls an die Hand geben, das Uebel nicht ganz und überall heben werde; ich begnüge mich aber mit dem süßen Gedanken, daß ich damit wenigstens hie oder da einigen Nutzen stiften könne.

Um über diese wichtige Materie alles sagen zu können, was ich auf dem Herzen habe, werde ich wohl bis auf die Quellen der Schul-Versäumnisse zurückgehen und ihre schädlichen Folgen zeigen müßen, und dann erst die Mittel angeben können, welche ich zur Verminderung oder Vertilgung dieses großen Uebels für anwendbar halte.

I. Die

I.

Die vorzüglichsten **Quellen** der vielen Schul-Versäumnisse finde ich

A) bey den Eltern;
B) bey den Obrigkeiten;
C) bey den Schullehrern;
D) bey den Kindern; und
E) in gewißen verjährten Mißbräuchen.

A)

1) Manche Eltern sind zu arm, als daß sie ihre Kinder gesetzmäßig in die Schule schicken könnten, indem sie dieselben zur Erwerbung ihrer Nahrung, zur Aufsicht über die jüngeren Geschwister, oder gar zum Bettel gebrauchen. Ja manche sind gedrungen, ihre Kinder schon frühe in fremde Häuser oder Oerter zu verdingen, weil sie dieselben nicht selbst ernähren und kleiden können. Und da es auch noch einzelne Gegenden und Oerter gibt, wo man den ärmeren Kindern weder die nöthigen Schulbücher noch das Schulgeld aus den öffentlichen Kassen bezahlt, und wo dasjenige Kind, das nicht in der Schule gegenwärtig war, auch kein Schulgeld bezahlen darf; so suchen arme Eltern Bücher und Schulgeld dadurch zu ersparen, daß sie ihre Kinder von der Schule zurückbehalten.

2) Viele Eltern, besonders in Filial-Orten, wohnen offenbar zu weit von der Schule, als daß sie ihre Kinder so oft in dieselbe schicken könnten,

als es ihr Wunsch und ihre Pflicht wäre. Ueble Witterung, schlimmer Weg, schwächlicher Körperbau der Kinder u. d. gl. sind hier entschuldigende Gründe für die sorgfältigen Eltern, für die nachlässigeren aber wenigstens ein scheinbarer Vorwand der öfteren Schul-Versäumnisse.

3) Sehr viele Eltern erwecken, zwar größtentheils in einer guten Absicht, aber gewiß aus Unverstand, selbst einen Abscheu vor der Schule in den Kindern, noch ehe diese das sechste Jahr, als in welchem sie in den meisten Gegenden Deutschlands die Schule zuerst besuchen müßen, erreicht haben, wenn sie denselben, um sie von gewißen Unarten abzubringen, mit der Schule und dem Schullehrer drohen. Z. B. „Wart', wenn du nicht aufhörst, „so unartig zu seyn, so werden wir dich in die Schule „schicken, da wird man dir!" — Oder: „Siehe, „da kommt der Schulmeister, der wird dir einmal „recht aufzählen" u. s. f. Es ist kaum zu glauben, was ein solches Verfahren für einen nachtheiligen Einfluß auf die künftigen Schulbesuche der Kinder hat. Die Kinder sehen die Schule lange Zeit als eine Art von Gefängniß und den Schullehrer als einen Wärter der Gefangenen, oder gar als einen Mann an, der zum Quälen der Kinder bestimmt sey. Hieraus muß nothwendig ein Widerwille gegen die Schule entstehen, und daher kommt auch manche boshafte oder ängstliche Hinterschleichung derselben, so daß selbst ein liebreicher und gewandter

Lehrer

Lehrer oft lange zu thun hat, um diese vorgefaßte Meynung der Kinder zu entkräften und ihnen das Schulgehen angenehm zu machen.

4) Es gibt zuweilen Eltern, welche ihre Kinder aus falscher Zärtlichkeit und unzeitigem Mitleiden von der Schule abhalten. Jenes mag zwar in Dörfern weniger der Fall seyn, als in Städten; denn der Bauer, von Jugend auf selbst an jede Witterung gewöhnt, ist weniger weich gegen seine Kinder, als der Privatmann und Handwerker in der Stadt, bey welchen nicht selten schon ein rauhes Windchen zur Entschuldigung der Schul-Versäumnisse dienen muß, wenn sie gleich nicht verhindern können oder wollen, daß ihre Kinder in der nehmlichen Witterung entweder noch während der Schule, oder doch sobald diese vorbey ist, auf der Strasse umher laufen. Indessen gibt es doch auch auf Dörfern hie und da etwa ein oder das andere Muttersöhnchen, dessen Eltern die Fehler der Stadtbewohner in dieser Hinsicht nachahmen. Unzeitiges Mitleiden und Leichtglaubigkeit aber findet in Städten und Dörfern, besonders bey Müttern und Großmüttern auf gleiche Weise Statt. Man bedauert die Kinder, daß ihre Köpfe zu sehr angestrengt würden; man bemitleidet sie wegen der wahren oder eingebildeten langen Weile in der Schule u. s. f., wobey man noch unvorsichtig genug ist, es sogar vor den Ohren der Kinder zu äussern. Sobald sich nun die Kinder auch nur ein wenig beschweren, mithin noch mehr, wenn

sie mit Bitten, Weinen oder gar mit wildem Ungestümm um die Erlaubniß ansuchen, die Schule versäumen zu dürfen, auch wohl noch ein Uebelseyn erdichten; so gibt das weiche Mutterherz nach, der Vater wird mit Fürbitten bestürmt und das Kind siegt. Nun kann zwar das Mitleiden der Eltern gegen ihre Kinder zuweilen gerecht seyn; allein in den meisten Fällen, besonders aber wenn die Kinder keinen weiten Weg in die Schule zu machen haben, könnte dasselbe wegfallen.

5) Noch entehrender für die Eltern ist folgende Ausflucht: Ich kann von meinen Kindern durchaus nicht zuwege bringen, daß sie täglich ordentlich in die Schule gehen, ich mag sie ermahnen und bitten, schelten oder schlagen, alles ist vergeblich. Nehmen Sie es mir doch nicht übel, sagte einst eine schwache Mutter zu mir. Sobald mein Mann über Feld geht, so bringe ich keines von meinen Kindern fort, und dann machen sie mir das Haus zu eng. Kommt der Vater müde zurück, so mag ich ihn nicht mit Klagen ärgern u. s. w. Wer sollte glauben, daß es noch Eltern geben könnte, gegen welche die Kinder so wenig Achtung und Gehorsam hätten? Ich bin aber selbst Zeuge hievon. Natürlicher Weise hielt ich der Mutter, wie nachmals dem Vater, eine starke Lektion, und stellte ihnen die Folgen dar, die aus der ferneren Duldung einer so sträflichen Unbotmäßigkeit entspringen müßten.

6) Man

6) Man findet sogar Eltern, die es nicht einmahl wissen, daß ihre Kinder die Schule so wenig besuchen. Eine solche Achtlosigkeit kann verschiedene Quellen haben. Entweder ist man zu sehr in zeitliche Geschäfte verwickelt, als daß man noch Zeit und Lust hätte, sich um die Schulbesuche und überhaupt um die Erziehung seiner Kinder zu bekümmern; oder zieht man seine eigene vermeyntliche Erbauung der treuen Erfüllung seiner Eltern-Pflichten, also einer strengen Aufsicht über seine Kinder vor, benutzt dazu jede freye Stunde und nicht selten halbe oder ganze Tage, geht wohl in dieser Absicht über Feld, bleibt über Nacht aus, und überläßt indessen die Kinder einer schwachen Mutter, älteren Geschwistern, verwöhnten Dienstboten, oder gar sich selbst. Von Eltern, welche Tage und Wochen lang in Wirthshäusern beym Spiel und Trunk verweilen, oder sonst ihrer Wollust pflegen, läßt sich ohnehin nicht erwarten, daß sie mit Nachdruck nach dem Schulgehen ihrer Kinder fragen.

7) Die meisten Schul-Versäumnisse entspringen ohne Zweifel aus dem Geitze und der Habsucht der Eltern. Der Handwerksmann will einen Lehrjungen oder Gesellen, die Mutter eine Magd, eine Spinnerinn, Strickerin, Näherin oder Wäscherin, und der Bauer einen Knecht oder Viehhirten ersparen. Das Kind muß Gras, Laub, Waldstroh, Holz u. d. g. eintragen, es soll Wochen lang Steine vom Klee- oder Esper-Acker ablesen, im

Wein-

Weinberge, im Garten, auf Aeckern und Wiesen arbeiten, Frohndienste verrichten, jagen, Botenweise gehen, die Kinder und das Haus hüten, die Bienenstöcke zur Schwarmzeit beobachten u. s. w., so daß bey manchem der halbe, wo nicht gar der ganze Sommer, der größte Theil des Frühlings und Herbstes, und nicht selten mehrere Wintertage für den Schulunterricht verloren gehen. Dergleichen Eltern gestehen es zwar selbst ein, daß ihre Kinder gegen andere merklich versäumt werden, ob es gleich auch andere gibt, welche die Schuld gar zu gern auf den Schullehrer wälzen möchten; aber sie wenden die Unmöglichkeit einer Abänderung vor, ob sie ihnen gleich in den meisten Fällen möglich wäre, und klagen nicht selten über unverschuldete Härte, wenn man sie zum Nachtheil ihres Beutels oder ihrer Ehre zur Ordnung anzuhalten sucht.

8) Sehr viele Eltern, besonders auf dem Lande, haben in ihrer Jugend die Schule selbst zu häufig versäumt, und sind daher selbst zu wenig unterrichtet, als daß sie die Wichtigkeit eines fleißigen Besuchs der Schule und den Werth eines zusammenhängenden, von Stufe zu Stufe fortschreitenden Unterrichts zu schätzen vermöchten. Wie sollten sie ihn für ihre Kinder wünschen, oder befördern wollen? Sie sehen die Schule beynahe blos als einen Ort an, wohin sie ihre Kinder schicken können, um einige Stunden vor ihrem Muthwillen Ruhe zu haben, oder sie vor körperlichen Unfällen zu sichern; diese

Art

Art von Menschen hält also die Bildung des Geistes und Herzens, und eine frühe Uebung der Gottesfurcht für entbehrlich, und man muß sich oft wundern, gegen welche Kleinigkeiten sie die Schule mit Ueberlegung vertauschen können.

9) Andere Eltern sind vollkommen damit zufrieden, und sehen es als das Höchste an, wenn ihre Kinder nur soviel lernen, als sie selbst ehmals gelernt haben, und schicken sie daher auch nur so lang fleißig in die Schule, bis diese vermeynte höchste Stufe erreicht ist. Da nun ein Lehrer, der die heutigen Tages so merklich verbesserte und erleichterte Lehrart kennt und ausübt, dieß weit früher als ehmals bewerkstelligen kann, so glauben jene Eltern thörichter Weise berechtiget zu seyn, ihre Kinder nach Belieben aus der Schule zurück zu nehmen. „Mein Sohn soll kein Doktor werden!" So lautet öfters die Sprache eines selbstklugen Vaters. Wenn er fertig lesen und etwas schreiben lernt, wenn er seinen Catechismus, die Sprüche, das Confirmations-Büchlein nebst einigen Liedern und Psalmen hersagen kann, und die 4 Rechnungs-Arten versteht, was braucht er mehr? Habe ich doch selbst nicht weiter gelernt, und war doch bisher ein Mann, der sich mit allen im Dorfe messen kann." Hier entspringen also die Schul-Versäumnisse aus der Eigenliebe, dem Stolze und dem Unverstande der Eltern.

10) Zuweilen trägt auch eine persöhnliche Feindschaft der Eltern gegen den Lehrer zu den Versäum-

nissen

nissen der Kinder bey. Der Lehrer hat vielleicht schon seit seiner Bedienstung oder Verheurathung diese oder jene Familie wider sich, weil gewisse Nebenabsichten fehlschlugen; er hat sich etwa mit oder ohne seine Schuld in der Schulzucht verfehlt, oder mit einigen seiner Mitbürger wegen bürgerlichen Angelegenheiten, Schmälerung der Accidenzien oder anderen nicht ungewöhnlichen Beeinträchtigungen Streitigkeiten bekommen u. d. gl. In solchen Fällen sucht man aus Unverstand und Haß den Lehrer, besonders wenn man weiß, daß er empfindlich ist, damit zu kränken, daß man seine Kinder von der Schule abhält, oder wenigstens gleichgültig dagegen ist. Am schädlichsten wird eine solche Feindschaft, wenn die Eltern dieselbe vor den Kindern laut äußern.

11) Manche Eltern, die ihren eigenen ehmaligen Lehrer, wie billig ist, auch noch nach seinem Tode verehren, sind aus übertriebener Vorneigung für denselben mit oder ohne Grund gegen den jetzigen Schullehrer eingenommen. Dieser erzieht etwa seine Schüler nicht eben so knechtisch, wie sein Vorgänger, er läßt weniger, aber mit Verstand auswendig lernen; er dringt mehr auf das Rechtschreiben, und die Verfertigung eigener schriftlichen Aufsätze, als auf das blosse Hinmahlen zierlicher Buchstaben; er wirkt bey seinem Unterricht in der Religion nicht blos auf das Herz, sondern dringt dabey auf den Verstand und Willen zugleich und sucht seinen Schülern gereinigte Begriffe beyzubringen u. s. w.

u. s. w. Wenn nun die Kinder sich nicht überall ängstlich vor ihm verbergen, wenn sie nicht so viele Lieder oder Psalmen auswendig hersagen, keine Fracktur-Buchstaben hinmahlen, manche polemische Frage nicht beantworten können u. s. w., so glauben solche Eltern, sie dürfen ihre Kinder wohl von der Schule abhalten, weil sie doch nicht viel darin lernen, und wenden dieses wohl gar öffentlich vor.

12) Eltern, welche ihren Kindern neben der öffentlichen Schule noch zu Hause einen besondern Unterricht geben lassen, wie in Städten öfters der Fall ist, glauben bisweilen, es sey unschädlich, oder sie haben gar ein Recht dazu, ihre Kinder nach Belieben die öffentliche Schule versäumen zu lassen, weil sie in der Meynung stehen, der Privat-Unterricht könne das Versäumte leicht wieder ersetzen.

13) Endlich trägt nicht selten ein gewißer abergläubischer, zuweilen auch ein boshafter Eifer gegen alles, was neu heißt, das Seinige zu den Schul-Versäumnissen bey. — Man fordert in unsern Tagen von den Schullehrern mit Recht, daß sie nach und nach immer mehr vom alten Schlendrian abweichen, und eine verbesserte Lehrart einführen sollen; man verbessert die alten Schulbücher und sucht sie dem Geiste der Zeit mehr anzupassen, oder — welches unstreitig besser ist — man verfertiget neue; man führt Lehrstücke ein, woran man ehmals nicht einmal gedacht hatte, und sucht mehr den Verstand der Kinder aufzuhellen und ihre Herzen zu bessern,

als

als ihr Gedächtnis mit unverstandenen Worten anzufüllen, mithin den eigentlichen Zweck des Schulgehens besser als ehmals zu erreichen. Dieß fällt hie oder da einem schwachen Vater auf, er fürchtet Gefahr für den Glauben seiner Kinder, und hält es aus vermeyntlicher Gewissenhaftigkeit für Pflicht, seine Kinder wenigstens an solchen Tagen, an welchen dergleichen neue Lehrstücke vorkommen, von der Schule abzuhalten, um sie vor der antichristischen Lehre, wie man sich gern ausdrückt, zu verwahren.

B)

Eine nicht geringe Schuld der Schul-Versäumnisse liegt bey den Obrigkeiten, geistlichen und weltlichen Standes.

Zwar wird jeder Patriot mit Dank eingestehen, daß insbesondere die höheren Obrigkeiten, die Fürsten und ihre Consistorien und einzelne Patrone, wie auch viele Orts-Vorsteher, Inspektoren, Pfarrer, Beamte und Schultheißen dießfalls ihre Pflicht thun, oder unter anderen Umständen gern thun würden; wir haben vortreffliche gedruckte und geschriebene Schul-Ordnungen, worin die Schul-Versäumnisse auf das nachdrücklichste untersagt sind; es ergehen von Zeit zu Zeit die geschärftesten Befehle in die Länder aus, um jenem verderblichen Schul-Uebel Einhalt zu thun; es ist Gesetz, daß die Schuldigen vor Kirchen-Convent und bey der Schul-Visitation genau angegeben, vorgefordert und abgestraft

straft werden sollen; es wird also von oben herab fast in ganz Deutschland auf die Verminderung der Schul-Versäumnisse gedrungen: allein auch hier kann man noch immer fragen, ob dieses von allen und jeden höheren Instanzen auf eine gleiche Art gerühmt werden könne, ob keine der andern im Wege stehe oder gar entgegen wirke u. s. f.?

Gewiß bleibt schon auf dieser Seite vieles zurück, das noch zur Sache gehörte. Dahin rechne ich:

1) Daß bisher noch nicht überall bewirkt werden konnte, daß den Kindern der Aufenthalt in der Schule möglichst angenehm gemacht und das Lernen erleichtert wurde. Denn noch immer trifft man hie und da Schulstuben an, welche mehr Gefängnissen, als Lehrsälen der Weisheit und Tugend gleichen, weil sie entweder zu niedrig, zu klein oder zu dunkel sind, oder gar zugleich von der Familie des Schullehrers bewohnt werden; noch immer sperrt man sogar die kleineren Kinder mehrere Stunden hindurch in solche Klausen ein, ohne sie auf eine ihrem Alter und ihrer natürlichen Regsamkeit gemäße Art zu beschäfftigen oder zu unterhalten; noch immer arbeiten häufig dürftig besoldete, von Nahrungs-Sorgen abgehärmte, an Geist und Körper gelähmte Männer, auch hie und da alte, abgelebte, kränkliche, also grämliche, mürrische, zum Theil gar unwissende Schlagharte an den Schulen, ohne daß jene durch hinreichende Zulagen ermuntert, und diese mit weit mehr Vortheil

Vortheil für den Staat in Pension gesetzt würden; noch in mancher Gegend duldet man die alte geistlose Lehrart und die alten Schulbücher, wovon die Kinder das wenigste verstehen, und daher mehr wie Papageyen abgerichtet, als zu vernünftig denkenden und handelnden Menschen gebildet werden u. s. w. Lauter Umstände, die Kindern und Eltern das fleißige Besuchen der Schule entleiden und verächtlich machen müßen.

2) Man nimmt bey öffentlichen Auszeichnungen und besonders bey der Ersetzung gewisser Aemter und Bedienungen nicht überall auf Einsichten und Verdienste Rücksicht, so daß öfters der unwissende und dumme Reiche, der in der Schule einen weit niedereren Platz inne hatte, als der klügere Arme, diesem vorgezogen wird, und nicht selten z. B. der Amtsdiener seinem Schultheißen oder Bürgermeister seinen Kopf leihen muß, damit diese seyn können, wozu sie ihr Reichthum geschaffen hat. Daher müßen sich aber auch Pfarrer und Schullehrer oft ins Gesicht sagen lassen: „Was nützt es meinen „Sohn, wenn er auch noch so viel lernt, der un„wissende Sohn des reichen Hans kommt doch vor „ihm auf das Rathhaus, und der meinige bleibt ein „armer Taglöhner, der sich von jenem nähren muß."

3) Es ist nicht überall festgesetzt, wo, wann und von wem Haus-Informatoren, und welche gehalten werden dürfen, noch sind, besonders in größeren Städten die nöthigen Grenzen zwischen dem öffent-

lichen

lichen und Privat-Unterrichte überall von Obrigkeits wegen bestimmt.

4) Die Nachsicht, daß in größeren Städten, besonders in einigen Residenzen und Reichsstädten die Kinder nach Belieben ihrer Eltern von einer Schule in die andere wandern können, und die hie und da noch geduldeten Winkel-Schulen ziehen neben mehreren übeln Folgen auch diese nach sich, daß die eigentlichen Schulen häufig und nicht selten gänzlich versäumt werden.

5) An vielen Orten, besonders in kleineren Herrschaften und Gebieten wird nicht hinlänglich für die Armen gesorgt, daher müßen viele Kinder in Dienste gehen, den ganzen Tag ums Brod arbeiten oder gar dem Bettel nachziehen, worüber nicht nur die Schule, sondern meistens auch die ganze Bildung versäumt wird. Alle Vorstellungen sind in diesen Fällen vergeblich, und die Strafen erreichen selten ihren Zweck. Ja man setzt sich groben Vorwürfen aus, wenn man dergleichen Leute wegen der Schul-Versäumnisse ihrer Kinder zu Rede stellt, wie mir von einem Pfarrer bekannt ist, der von einem solchen Vater die derbe Antwort erhielt:

„Will Er meinem Sohn zu fressen geben"?

Aber auch diejenigen höheren Obrigkeiten, die alle nöthigen Vorkehrungen zur Abschaffung der Schul-Versäumnisse und zur Verbesserung der Schulen im Ganzen treffen, können doch ihre edlen Absichten nicht erreichen, wenn diejenigen, die ihre Befehle

und Verordnungen ausführen sollen, nicht aus allen Kräften mitwirken.

Hierin dürfte wohl manche Schuld auf diese oder jene geistlichen Schul-Vorsteher fallen. Denn so viel es auch in dieser ehrwürdigen Klasse besonders in neueren Zeiten Männer gibt, die wenigstens die Hälfte ihrer Amts-Pflichten in eine fruchtbare Aufsicht über die Schulen setzen; so ist doch auf der andern Seite nicht zu läugnen, daß man noch manchen Geistlichen findet, dem nichts beschwerlicher zu seyn scheint, als dieser Theil seines Amtes. Bald schröckt ihn die unangenehme Ausdünstung der Kinder, bald die Unwissenheit oder der Starrsinn des Schullehrers, oder das Mißverständniß ab, in welchem er mit diesem lebt. Er liebt die Bequemlichkeit zu sehr, und will es mit niemand in der Gemeinde, besonders mit den Reichen nicht verderben. Muß er in der jährlichen Schul- oder Catechismus-Predigt sein Amt thun, oder die Eltern zuweilen zu Rede stellen, sie vor das Kirchen-Convent fordern, ihnen ihre Saumseligkeit verweisen und auf Bestrafung derselben dringen, so geschiehet doch alles dieses entweder nicht mit dem gehörigen Nachdrucke, oder man schiebt wohl gar nachgehends die Schuld heimlich auf die Klage des Schullehrers, um sich gewiße Neben-Einkünfte zu sichern, wo nicht gar jenen verhaßt zu machen. Oder feindet man den Schullehrer an, wenn er redlich abliest, und den Neglekten-Zettel bey der Behörde unpartheyisch einreicht.

reicht. Auch hat man den Fall erlebt, daß solchen Kindern, die es etwas weiter gebracht hatten, als die andern, im letzten halben Jahre sogar erlaubt wurde, die Schule zu versäumen, oder sie doch willkührlich zu besuchen u. s. w.

Sehr oft thun aber auch die weltlichen Orts=Vorsteher, Beamte, Schultheißen, Anwälde und Magistrate ihre Pflicht zur Verhinderung der Schul=Versäumnisse nicht gehörig, oder glauben sogar zuweilen, daß dieses zu weit ausser dem Kreise ihres Amtes liege. Ja man hat Beyspiele erlebt, daß wenn die geistlichen Vorsteher ihr Amt thun wollten, sie von ihren weltlichen Mit=Vorstehern wohl noch gehindert wurden. Dieß ist insbesondere an Orten der Fall, wo zwischen beyden Theilen ohnehin ein Mißverständniß oder eine Eifersucht Statt hat. Wenn hier der Pfarrer vom weltlichen Arme diejenige Unterstützung fordert, die er nach den Gesetzen verlangen kann, so wird sie ihm nicht selten entweder mit Trotze, oder doch unter allerley nichtigen Vorwänden verweigert. Z. B. es sey nicht möglich, daß man die Schul=Versäumnisse abschaffen könne, die Zeiten seyen zu hart, das Gewerbe oder der Feldbau leyde darunter, es sey nicht gut, wenn der Bauer so viel lerne, vor Alters habe man auch gelebt, und sich gut befunden, obgleich der Bauer habe weder schreiben noch rechnen, und kaum zur Noth etwas lesen können, durch das Dringen auf fleißige Besu=

chung der Schulen erziehe man nichts, als schädliche Halbwisser und Aufwiegler u. s. f.

Findet nun kein Zusammenwirken der geistlichen und weltlichen Schulvorsteher in einem Orte Statt, so wird endlich selbst der bessere Theil den Muth verlieren und das Uebel der Schul-Versäumnisse beym Alten gelassen. Wie viele rechtschaffene Candidaten haben dieß schon erfahren müßen, die mit den besten Vorsätzen ins Amt traten, aber nach einem oder zweyen Jahren müde wurden, und den Jammer blos im Stillen beseufzen konnten!

C)

Eben so wenig kann man die Schullehrer von der Schuld an vielen Schul-Versäumnissen freysprechen.

1) Wer auch nur ein wenig mit der Beschaffenheit vieler unserer deutschen Schulen bekannt ist, der wird gefunden haben, daß der geringe Grad von Achtung, in welchem manche Schullehrer bey Eltern und Kindern stehen, sehr viel zu dem schlechten Zustande der Schulen überhaupt und insbesondere zur unfleißigen Besuchung derselben beytrage. Es ist hier nicht von der Geringschätzung die Rede, womit auch noch heutiges Tages der Unterricht in niederen Schulen, und die Person, die ihn ertheilt, vom hohen und niederen Pöbel angesehen wird, wenn dieselbe gleich nicht wenig zur Versäumniß der Schulen beyträgt; sondern

dern ich meyne diejenige geringe Würdigung unserer Geschäfte und Personen, woran wir selbst Ursache seyn und wodurch wir Anlaß zu den Schul-Versäumnissen geben können. Dahin rechne ich, daß mancher Schullehrer bey Eltern und Kindern, die die sich saumselig zeigen, mit dem äusserlichen Ansehen seines Amtes allein durchzudringen glaubt, und dieses wohl gelegenheitlich fühlen läßt. Dabey kann er zwar wohl, zumal wenn er reich ist, und von seinen Vorstehern hinlänglich geschützt wird, in etwas gefürchtet werden, also auch die Schul-Versäumnisse auf einige Zeit und bey manchen Leuten vermindern; aber wenn er mit oder ohne Grund weniger unterstützt wird, und es mit Eltern und Kindern zu thun hat, die ihn und seine Geschäfte auf der sittlichen Seite zu beurtheilen fähig sind, was wird er alsdann noch vermögen, wenn die Achtung vor ihm und vor seinem Unterrichte sich nicht ebensowohl auch auf seine inneren Vorzüge gründet? Diese Achtung kann uns keine Obrigkeit geben, wir müßen sie uns vielmehr selbst erwerben und sie gewissermassen schon mit ins Amt bringen. Wenn also ein Schullehrer nicht die Vollkommenheiten des Geistes und Herzens besitzt, die man von ihm zu erwarten berechtiget zu seyn glaubt, oder wenn man sogar das Gegentheil bey ihm wahrnimmt, so wird er im Ganzen nur wenig nützen, und bey Verhinderung der Schul-Versäumnisse gewiß am allerwenigsten vermögen.

2) Eine andere Ursache, warum manche Kinder die Schule ungern besuchen, ist die Unlust und Verdrossenheit, welche sie nicht selten an ihrem Lehrer selbst wahrnehmen. Denn noch immer gibt es Schullehrer, die nichts weniger, als Freude am Schulhalten zeigen, sondern die es öfters und wohl gar vor den Ohren der Kinder selbst laut äußern, wie verdrüßlich ihnen ihr Amt sey. „Es sollte doch einer lieber ein Schweinhirt geworden seyn, als ein Schullehrer, der in den schönsten Frühlings-Tagen im Schulkerker eingeschlossen seyn muß" ꝛc. hört man manchen sagen, der blos deswegen ein Schulamt gesucht hatte, weil er nicht graben mochte, und doch des Bettelns sich schämte, sich aber jetzt getäuscht fühlt. Solchen Leuten ist nichts lieber, als wenn sie eine Vakanz erhaschen, etwas später in die Schule kommen, die Uhr um eine Viertelstunde vorspringen oder die Sand-Uhr durch öfteres Rütteln bälder auslaufen lassen, den Barbier oder einen Besuch während der Schule annehmen können u. s. w., wenns nur der Pfarrer nicht erfährt, den zuweilen ein vertrautes Kind hüten muß. Wie sollten die Kinder, die solches alles nur zu bald merken, noch Freude am Schulgehen haben?

3) Eben so nachtheilig für den fleißigen Schulbesuch ist die Lehrart eines manchen Schullehrers. Man martert die Kinder etwa mit allzuvielem Auswendiglernen unverstandener und für ihr Alter unverständlicher Sachen, man treibt immer Einerley, ohne

ohne jemals an eine hauptsächlich Kindern so angenehme Abwechslung zu denken, oder man beschäftiget sie zu wenig und nicht ihrem Alter gemäß u. s. w.: dieß erzeugt lange Weile und Eckel an der Schule und veranlaßt Eltern und Kinder, daß ihnen die Schule gleichgültig wird.

4) Oft ist die üble Laune des Lehrers und sein allzugebieterischer Ton, seine vorhergegangenen Drohungen und seine allzuknechtische Schulzucht Ursache an den vielen Schul-Versäumnissen. Besonders gehen manche in ihren Drohungen so weit, daß sie z. B. des Vormittags sagen: „Nehmet euch nur heute vor mir in Acht, es ist mir so nicht recht im Kopfe"! Was Wunder, wenn wenigstens der Nachmittag versäumt wird? Und wer wird es den heiteren und geselligen Kindern verargen, wenn sie ungern in der Gesellschaft eines solchen finstern, unfreundlichen und strengen Mannes sind?

5) Man belehrt die Kinder an manchen Orten nicht oft genug vom Nutzen eines fleißigen Schulbesuchs, ungeachtet sich in einer Schule so häufige Gelegenheiten dazu darbieten. Ich will nicht glauben, daß dieß von der eigenen Geringschätzung dieses Nutzens auf Seite des Lehrers herrühre; aber doch scheint es manchen behaglicher, wenn sie mit wenigen Kindern Schule halten dürfen, weil sie alsdann eine Ursache angeben können, warum sie solche früher auseinander gehen lassen, oder sie dem Pro-

visor

visor vollends übergeben und selbst früher aus ihrem beschwerlichen Karren los werden.

6) Auch gibt es noch Schullehrer, die sich während der Schule mit andern, nicht hieher gehörigen Dingen beschäftigen, und sodann die Kinder sich selbst und einer verdrüßlichen und verderblichen langen Weile überlassen. Hieher gehört das Bücherlesen, das Notenschreiben und überhaupt alle Beschäftigungen, welche nicht unmittelbar auf die in der Schule vorkommenden Lektionen Bezug haben.

7) Es ist nicht überall allen Schullehrern ernstlich darum zu thun, mit den Eltern die nöthige Rücksprache über die Schulbesuche ihrer Kinder zu halten, da doch dieses Mittel bey vielen von entschiedenem Nutzen seyn, und auch noch in anderen Rücksichten das Amt des Lehrers gar sehr erleichtern und befördern könnte, auch oft mehr wirkt, als alles Predigen und Strafen der Obrigkeit.

8) Endlich wird nicht in allen Schulen pünktlich und unparteyisch abgelesen, und der Neglekten-Zettel der Behörde nicht vorgelegt, ob es gleich, wie oben gesagt worden ist, auch Fälle gibt, daß manche Vorsteher diese Saumseligkeit veranlassen, oder sie doch nicht hindern. Ja manche Schullehrer entschuldigen sich, wenn sie die Versäumnisse angeben müßen, heimlich bey den Eltern aus einem sträflichen Interesse mit der Härte der Schul-Vorsteher, besonders der Geistlichen, und suchen sie als Leute

darzu=

darzustellen, welche die drückende Lage des Landmanns nicht kennen, nur Geschenke erwarten u. s. w.

D)

Weit weniger sind die Kinder selbst Schuld an den häufigen Schul-Versäumnissen; denn wenn es gleich viele gibt, welche die Schule aus allerhand nichtigen Gründen muthwillig versäumen, so fällt doch nach dem, was bisher gesagt worden ist, die meiste Schuld auf Eltern, Obrigkeiten und Schullehrer zurück. Hat man den Kindern von klein auf die Schule als eine Art von Zuchthaus und den Lehrer als einen Zuchtmeister geschildert; zwängt man sie schon vom sechsten Jahre an und wohl noch früher mehrere Stunden hindurch in eine enge, finstere und unreinliche Stube, wie in einen Nothstall ein, ohne ihnen irgend eine körperliche Bewegung oder eine ihrem Alter angenehme und angemessene Unterhaltung zu gestatten; werden sie nach dem gewöhnlichen Schlendrian blos mit Erlernung solcher Sachen gequält, wovon sie unter tausenden nicht Eines verstehen; behandelt sie der Lehrer hart und grausam u. s. w., wie sollten sie noch eine Freude am Schulgehen haben können, und wer wollte es ihnen so sehr verargen, wenn sie der Schule zuweilen auszuweichen suchen?

Doch gibt es auch wirklich boshafte Kinder, welche die Schule muthwillig versäumen. Bald bleiben sie weg, weil sie ihre Lektion nicht gelernt, nicht geschrieben, die Rechnungs-Aufgabe nicht aufgelößt,

gelöst, die Kirche versäumt oder sonst etwas verschuldet haben; bald geschiehet es aus einem natürlichen Hang zum Müßiggange, oder wollen sie lieber etwas zu Hause oder auf dem Felde arbeiten, als ihren Kopf in der Schule anstrengen. Ja, manche, die es ihren Mitschülern zuvor thun, und etwa mehr gelernt haben, als ihre Eltern, halten das tägliche Schulgehen für überflüßig, oder schämen sich, mit den Büchern unter dem Arme über die Gasse zu gehen, weil man sie wegen ihrer körperlichen Grösse verlache u. s. w.

Aus diesen und ähnlichen Gründen suchen sie alles hervor, um aus der Schule wegbleiben zu können. Bald bereden sie die Eltern, es sey Vakanz, oder es komme heute keine wichtige Lektion in ihrer Classe vor, bald bieten sie sich selbst zum Geschäfte an, die Kleider sind zerrissen, man muß sie erst ausbessern lassen, man muß den Großeltern oder dem Nachbar etwas arbeiten; die Eltern werden mit Bitten und Versprechungen bestürmt; und wenn dieß alles nicht hilft, so erdichtet man eine Krankheit, oder geht hinter die Schule. Ja manche Kinder sind gar so boshaft, daß sie den Schullehrer als einen trägen Mann, bey dem man nichts lerne, oder als einen partheyischen, unfreundlichen, allzustrengen oder gar als einen ketzerischen Menschen verdächtig zu machen suchen u. s. w.

Indessen würde doch, wie gesagt, alles dieses viel seltener vorkommen, wenn ältere Personen und beson-

besonders die Eltern ihre Pflicht besser beobachten wollten.

Daß übrigens Krankheiten der Kinder ein gültiger Grund zum Wegbleiben aus der Schule seyen, und die Schullehrer dasselbe zuweilen, z. B. krätzigen Kindern sogar gebieten müßen, versteht sich von selbst, obgleich auch alsdann die Schullehrer, wie ich unten zeigen werde, noch manches thun können, um den Schaden wenigstens um etwas zu verringern.

E)

Endlich gibt es noch gewisse verjährte Mißbräuche und Gewohnheiten, welche ebenfalls nicht wenig zur Versäumniß der Schulen beytragen. Dahin gehört unter andern:

1) Daß das zur Erwärmung der Schulen nöthige Holz, ja an manchen Orten auch das Holz der Vorsteher und der Schullehrer von den Schulkindern während der Schulstunden getragen wird, wodurch oft mehrere Tage, und weil gemeiniglich eben deswegen ohnehin nur wenige Kinder in die Schule kommen, mithin das Geschäft nur langsam von statten geht, besonders in holzreichen Gegenden oft ganze Wochen für den Unterricht verlohren gehen, oder dieser wenigstens unterbrochen und verstümmelt wird.

2) Daß manche Schullehrer und ihre Frauen, auch wohl Pfarrer und Beamte sich für berechtiget halten,

halten, sich der oberen Schulkinder während der Schule zu mancherley Haus- oder Feld-Geschäften zu bedienen.

3) Daß der Unterricht der Confirmanden von Seiten ihrer künftigen Beicht-Väter an manchen Orten während der Schulzeit ertheilt wird, wodurch die Kinder, so lang dieser Unterricht im Ganzen dauert, täglich um Eine, oder wochentlich wenigstens um etliche Stunden gebracht werden, auch die Schullehrer eben deßwegen ihren Lektions-Plan nicht ohne Nachtheil für die übrigen Kinder ändern müßen.

4) Wenn den Frühling oder Sommer über neue Häuser aufgeschlagen worden sind, so hohlt man die Kinder zu 30 bis 60 zum Hertragen und Hinbieten der Dachblatten oder Ziegel aus der Schule, so daß der Lehrer oft nur noch mit einigen wenigen gebrechlichen oder ganz kleinen Kindern Schule halten, oder den Unterricht gänzlich abbrechen muß. Gesetzt nun dieß komme des Jahrs nur viermal vor, und daure jedesmal nur 2 Tage, welches in mittelmäßig bevölkerten Orten gar wohl möglich ist, so gehen dadurch schon 8 Tage verloren.

5) Eben so nimmt das Frohnen, Jagen, Botenweise gehen u. d. gl. besonders bey Kindern, die sich ums Geld dazu gebrauchen lassen, manchen Tag, ja wohl manche Woche weg.

6) In mehreren Gegenden herrscht auch noch die Sitte, daß die Kinder die benachbarten Kirchweihen

weihen und Jahrmärkte besuchen, ohne Noth über Feld gehen, oder dem Freyschießen, den Jagden und andern Feyerlichkeiten zusehen. Da sie nun gemeiniglich müde heimkommen, oder sich wohl gar überlebt haben, so ist jedesmal wenigstens noch der andere Tag für die Schule verloren.

7) Desgleichen nehmen auch die Hochzeiten den Kindern manchen schönen Tag hinweg, wenn sie entweder selbst Gäste sind, oder wenn sie sich in der Hochzeitstube aufhalten, um etwa von einem Anverwandten oder Bekannten einen guten Bissen zu erhaschen, oder dem Tanze zuzusehen. Der nehmliche Fall tritt auch an Tauf-Schmäusen und Handwerks-Tagen, und bey Lustreisen der Eltern in die Stadt oder in den Gasthof eines nahe liegenden Ortes ein.

8) Stirbt jemand aus einer Familie, besonders ein naher Anverwandter, so müßen die Kinder erst zur Trauer gekleidet werden. Man behält sie also zu Hause, weil es der Schneider verlangt, oder weil man sich zu beschimpfen fürchtet, wenn man sie in ihren gewöhnlichen Kleidern zur Schule schicken wollte. Ja an manchen Orten hält man es sogar alsdann für unschicklich, die Kinder in die Schule zu schicken, wenn sie gleich die nöthigen Trauerkleider haben, und duldet lieber eine größere Unruhe im Hause, oder läßt sie wohl gar auf der Strasse laufen. Auf diese Weise wird die Schule oft mehrere Tage lang wegen einer einzigen Leiche, und wenn die Familie groß ist, wohl mehreremale im Jahre versäumt.

9) Bey

9) Bey Kindern, welche die Kühe, Ochsen, Pferde, Kälber, Schaafe, Schweine, Ziegen und Gänse des Orts den Sommer über hüten, oder die sich als Dienstknaben oder Kinds-Mädchen verdingen, geht gemeiniglich ein starkes halbes Jahr, und bey den letzteren wohl fast das ganze Jahr für das Lernen ohne Nutzen dahin. Und da es Orte gibt, wo bey einer jeden Heerde Ein oder mehrere Kinder angestellt sind, so können 6 bis 8 Kinder auf diese Art einen unwiederbringlichen Schaden leiden.

10) In Gegenden, wo man das Wild noch stark hegt, und wo die aufgestellten Hüter nicht hinreichen, bedient man sich oft, und besonders vor der Erndte einige Wochen lang der Schulkinder, um das Wild zu verscheuchen.

11) Endlich sind an manchen Orten außer den vestgesetzten Vakanzen noch weniger oder mehr willkührliche eingeführt, welche viele Lücken im Schulgehen veranlassen.

II.

Die schädlichen Folgen der Schul-Versäumnisse sind beynahe nicht zu berechnen, und ich werde daher auch hier nur die auffallendsten derselben nennen können.

Wo die Schul-Versäumnisse geduldet werden, da leidet der **Unterricht** und die **Zucht**, folglich die ganze Bildung der Jugend, und dieß hat gemeiniglich auf ein oder mehrere Menschen-Alter den nachtheiligsten Einfluß. Wenn

Wenn in einer Schule, wo die Kinder täglich gegenwärtig sind, und die Schulstunden richtig aushalten, auch ein mittelmäßig guter Lehrer schon ungemein viel Gutes wirken kann; so wird hingegen der beste und geschickteste Mann nur wenig ausrichten, wenn in seiner Schule öftere Versäumnisse vorfallen. Denn da ein solcher sein Amt nicht nach dem alten Schlendrian thun kann, so muß er durch alle Lektionen hindurch nach einem gewissen, vom Leichteren zum Schwereren fortschreitenden Plane arbeiten, mithin auf vieles bauen, was schon vorgekommen ist, und fast überall ein vestgesetztes System befolgen, sey es nun die in der Schulordnung vorgeschriebene Form, oder ein eigener von seinen Schul-Vorstehern gebilligter Plan. Wie ist aber dieses möglich, wenn die Kinder nicht immer zugegen sind, und nicht alles mitansehen, anhören, und mitmachen? Müßen nicht überall schädliche Lücken bleiben, die der Lehrer nie wieder ganz ausfüllen kann, wenn er nicht täglich wieder von vorne anfangen, mithin den ganzen Unterricht nicht unvollendet lassen will? Wird er nicht genöthiget seyn, entweder die Versäumenden um der Fleißigeren willen zurückzulassen, oder zu seinem Mißvergnügen sehen, daß diese um jener willen auf einer weit niedrigeren Stufe von Kenntnissen stehen bleiben, als sie bey einem weniger unterbrochenen, von Stufe zu Stufe fortlaufenden Unterrichte hätten erreichen können? Wie soll er einen ordentlichen

Kirchen-

Kirchengesang pflanzen, wenn er die Kinder nicht täglich in der Schule im Singen üben kann?

Schon das Unterrichten nach Klassen, das in einer Schule von 60 bis 100 Kindern, die Ein Lehrer allein zu versehen hat, so nöthig und nützlich ist, leydet gar sehr, wo nicht täglich alle Kinder gegenwärtig sind. Man kann einer Klasse nie durchaus einerley Lektion aufgeben, und sie nicht zusammen unterrichten, welches doch ungemein fördert, weil mehrere zurückbleiben, mithin eine allzugrosse Ungleichheit entstehen würde. Wollte man die Klassen vervielfältigen, so mangelt es an Zeit, man kann sich daher blos damit einigermassen helfen, daß man, wie z. B. bey dem Buchstabiren und Lesen möglich ist, die schwächeren Kinder einer höheren Klasse mit einer niedereren zugleich verbindet; aber dieß geht nicht bey allen Lektionen an, und kostet viel Zeit. Wollte man bey dem Promoviren in eine höhere Klasse die Schwachen sitzen lassen, so würde man ihren Muth zu sehr niederschlagen, weil die wenigsten selbst an den Schul-Versäumnissen, als der Haupt-Ursache ihrer geringeren Kenntnisse, Schuld sind; promovirt man sie mit ihrer Klasse, so bleibt ein diese ganze Abtheilung hindernder und beschimpfender Anhang, der nun entweder völlig zurückbleibt, weil er nicht mit der höheren Klasse fortkommt, oder muß sich der Lehrer zum Schaden der besseren zu lang und zu oft mit diesem allein abgeben, und z. B. langsamer

diktiren,

diktiren, kleinere Stücke vorgeben, immer wiederholen, leichtere Materien wählen u. s. w.

Um mich verständlicher zu machen, will ich nur einige Lektionen durchgehen, und dabey zeigen, welch einen nachtheiligen Einfluß die Schul-Versäumnisse auf den gedeihlichen Unterricht in denselben haben.

Gesetzt, man wolle eine Anzahl neu angekommener Schüler in der Kenntniß der Buchstaben unterrichten, so wird man am sichersten zum Zweck kommen, und sehr viel Zeit gewinnen, wenn man alle zugleich unterrichtet. Hoffentlich bedient sich heutigen Tages kein guter Schullehrer der alten Methode, nach welcher man die Kinder, eins ums andere, mit der Fibel zu sich kommen und geschwind einige Buchstaben, oder wohl gar das Alphabet der Ordnung nach hersagen ließ. Ich setze also voraus, daß man sich irgend einer von den neueren und besseren Arten bediene. Sey es, daß man den Kindern die Buchstaben nach ihrer Abstammung oder nach ihrer Aehnlichkeit an die Tafel zeichne, oder sie ihnen auf kleine Täfelchen gemahlt vorlege; so kann doch gewiß nichts vollständiges heraus kommen, wo auch nur ein Paar Kinder einigemale ausbleiben; sie werden bald eine neue Klasse ausmachen oder die andern aufhalten. Eben so ist es bey dem Unterrichte im Buchstabiren, Lesen, Schreiben und überall.

Sehr

Sehr auffallend zeigt sich der Schade der Schul-Versäumnisse insbesondere beym Auswendiglernen. Hat eine Klasse hierin gleiche Lektion, so ist diese bald abgehört, man kann sie Stückweise hersagen lassen, oder auch wohl die gewöhnlich Fleißigen zuweilen übergehen, und viele Zeit gewinnen. Ueberdieß kann man die neue Lektion ebendieser Klasse gemeinschaftlich erklären, also derselben das Lernen ungemein erleichtern, und den Zweck desselben, das Verstehen alles auswendig zu Lernenden am leichtesten erreichen: werden aber Versäumnisse geduldet, so hat jedes Kind sein eigenes Pensum, das Abhören kostet längere Zeit, und an eine Erklärung ist nun nicht zu gedenken. Ein Schade, dessen Folgen sich nicht berechnen lassen. Man denke sich eine Schule, wo dieser Uebelstand durch alle Klassen das ganze Jahr hindurch herrscht, so wird man dieselbe, und je länger dieses der Fall war, fast einen ganzen Ort mit Vögeln vergleichen müßen, die man gewisse Lieder zu singen abgerichtet hat, die sie nicht verstehen.

Am sichtbarsten wird der schädliche Einfluß der Schul-Versäumnisse bey dem Unterrichte in der Religion, und überhaupt bey allen denenjenigen Gegenständen des Unterrichts, bey welchen ein gewißes System oder eine geordnete Stufenfolge der Materien zum Grunde liegt und liegen muß. Hier kann heute eine Materie abgehandelt werden, die vielleicht in einem Vierteljahre oder noch länger nicht mehr vor-

vorkommt, oder die wenigstens nicht mehr so vollständig erläutert wird, und doch zur Einsicht in andere Materien unentbehrlich ist, oder denselben zur Grundlage dienen sollte. Eben so ist es, wie gesagt, beym Rechnen, bey dem Unterrichte im schriftlichen Aufsatze, in der Geschichte, Erdbeschreibung, Naturlehre und Naturgeschichte u. s. f.

Die unfähigen Kinder bleiben also in allen Kenntnissen zurück, die mittelmäßigen lernen kaum das nothwendigste, und zwar nur nach unvollkommenen Bruchstücken, und die fähigen und fleißigen erwerben sich niemals so viele Kenntnisse und Fertigkeiten, als sie erreichen könnten, weil es die Pflicht des verständigen Lehrers ist, seinen Unterricht hauptsächlich nach den Fähigkeiten der größeren Menge, also der mittleren Köpfe einzurichten.

Wollte man einwenden, daß der Unterricht, der den Kindern vor dem erstmaligen Abendmahlgehen von dem Prediger ertheilt wird, wenigstens den Mangel, den die Schul-Versäumnisse in der Kenntniß der Religion veranlassen, wohl noch ersetzen könne, so wäre darauf zu antworten: erstens, daß ein vierteljähriger auch noch so gewissenhafter Unterricht theils von unwissenden nicht verstanden, theils nicht gehörig benutzt werden kann, und theils nur da ist, um das zu vollenden, was der Schullehrer um der übrigen Kinder willen den sogenannten Confirmanden nicht ausführlich vortragen kann. Zu geschweigen, daß ein Unterricht von einer Stunde

täglich den siebenjährigen Unterricht auf keine Weise ersetzen kann. Zweytens wenn dieß auch durchaus wahr wäre, so würde doch immer vieles zurückbleiben, das der Mensch, der in der Welt gut fortkommen will, wissen und ausüben muß, und worauf sich der Prediger nicht einläßt; und dann bezeugt die Erfahrung, daß wenn dieser Unterricht auch gewissenhafter ertheilt wird und länger dauert, als gewöhnlich ist, dabey doch die schwächeren Kinder, denen es an den nöthigen Vorkenntnissen fehlt, auch hier zurückbleiben, und höchstens schwankende Religions-Begriffe bekommen; die besseren aber um jener willen zu ihrem bleibenden Schaden aufgehalten werden müßen.

Beynahe ebendasselbe könnte man auch von den Sonntags-Schulen sagen.

Wenn es ferner bey sinnlichen Menschen, — und das sind ja nicht nur unsere Kinder, sondern überhaupt alle Menschen — sehr viel zum Eifer und Fleiß beyträgt, daß man ihren Ehrtrieb von Zeit zu Zeit reitzt; so wird man auch anerkennen, daß das Lociren der Kinder ein sehr gutes Beförderungs-Mittel ihres Fleißes im Lernen sey. Nur darf es nie nach einzelnen, sondern wo möglichst nach allen, oder wenigstens nach einigen Haupt-Rücksichten angestellt werden *). Mit wie vielen Schwierigkeiten aber dieses Lociren in Schulen verbunden sey, worin öftere Schul-Versäumnisse vorkommen, weiß ein

*) s. Landschullehrer 2. Bd. S. 54—76.

ein jeder, der auch nur eine kurze Zeit Schule gehalten hat.

2)

Aber nicht nur der Unterricht der Kinder, sondern auch die Zucht und die ganze Ordnung der Schule und die Sittlichkeit überhaupt leiden durch die Schul-Versäumnisse.

Wenn es einem Lehrer schon schwer genug wird, seine Kinder in Zucht und Ordnung zu erhalten, der sie täglich in der Schule ermahnen, warnen und strafen kann, wie soll derjenige Zucht und Ordnung pflanzen und erhalten, dessen Kinder ganze Wochen und Monate, ja wohl noch länger nicht in die Schule kommen, die also meistens an ein ungebundenes Wesen gewöhnt sind, und eben deßwegen eine Abneigung vor der in der Schule herrschenden Zucht und Ordnung haben? Und wie nachtheilig muß dieser Mangel an Zucht und Ordnung dem ganzen Zustande einer Schule seyn? Der Lehrer mag ermahnen, warnen oder drohen, so achten es doch nur die wenigsten Kinder, weil sie entweder als öfters abwesend den Warnungen und Drohungen leicht ausweichen können, oder sie doch über ihrem nachmaligen Ausbleiben wieder vergessen, auch der Lehrer seine Drohungen aus den oben angeführten und anderen Gründen nicht immer an allen erfüllen kann. Will der Lehrer eine in der Kirche oder auf der Strasse bemerkte Unart eines Kindes rügen oder bestrafen, so bleibt dasselbe, oft mit dem Willen seiner Eltern, so lang weg, bis es hofft,

der Lehrer habe die Sache vergessen. Indessen häuft es so viele neue Vergehungen, daß der Lehrer, wenn es jetzt das erstemal wieder in die Schule kommt, entweder nur Eine derselben bestrafen, oder, um das Kind nicht zum abermaligen Wegbleiben zu reizen, die Bestrafung völlig unterlassen muß. Ja manche Kinder sind so boshaft, daß sie den Lehrer, wenn er sie in der Kirche oder auf der Gasse warnt, wohl gar verlachen, weil sie zum Voraus darauf rechnen, daß sie lange nicht in die Schule kommen, und daß sie also jener auch nicht strafen könne, wobey das noch am meisten zu bedauren ist, daß sie zuweilen noch von älteren Personen, wo nicht gar von ihren Eltern selbst darin bestärkt werden. „Laß ihn reden, hört man nicht selten sagen, er muß dich zuvor haben, ehe er dich strafen kann"! Und zwar sind es oft eben diese Verführer der Kinder, die am meisten über die Unwissenheit und überhand nehmende Unsittlichkeit der Jugend Klage führen, und die Schuld auf den armen Schullehrer schieben. — Daher kommt es auch größtentheils, daß gerade diejenigen Kinder, welche die meisten Schulen versäumen, gemeiniglich auch die wenigste Achtung vor ihrem Lehrer, und überhaupt vor ihren Vorgesetzten haben, daß Rohheit und Zügellosigkeit bey dem besten Willen des Lehrers, derselben zu steuern, an manchen Orten so sehr überhand genommen haben, daß dem Menschenfreunde vor dem Anwuchs der künftigen Nachkommenschaft grauet.

3) Auch

3)

Auch für die Schullehrer sind die Schul-Versäumnisse in mancher Rücksicht sehr nachtheilig, wie zum Theil schon aus dem Gesagten erhellet. Hat sich derselbe diejenigen Kenntnisse erworben, die man in unsern Tagen von einem guten Schulmanne fordert, so kann er sie da nicht einmal anwenden, wo die Schul-Versäumnisse häufig vorkommen, sondern muß zufrieden seyn, wenn er nur das allernöthigste thun, und sich und seine Schule in dem Rufe der Mittelmäßigkeit erhalten kann. An das Einführen neuer Lehrstücke, womit er seiner Schule neben den gewöhnlichen nützen zu können wünscht, ist nicht zu gedenken. Ja er kann bisweilen nicht einmal das ausrichten, was andere Schullehrer, die doch den Kenntnissen und dem Fleiße nach weit hinter ihm stehen, deren Schulen aber fleißiger besucht werden, leicht zuwege bringen. Hat er dabey noch das Unglück, daß bey Visitationen die Schuld des schlechten Zustandes seiner Schule auf ihn geschoben wird, und er unverdiente Recesse bekommt, da andere, die er zehnfach übersiehet, öffentliche Belobungen oder Prämien erhalten, so entfällt ihm, wenn er es in der Moralität nicht schon sehr weit gebracht hat, vollends aller Muth, und er wählt entweder eine andere Berufs-Art, bey welcher er mehr Dank und ein besseres Auskommen zu finden hofft, oder sein bisheriger Muth kühlt sich nach und nach ab, und er fällt wohl gar auf Nachläßigkeit

im

im Amte, und auf eine seinen Stand doppelt entehrende schlechte Aufführung.

Ist der Lehrer einer Schule, welche von den Kindern häufig versäumt wird, unwissend oder träg, oder beydes zugleich, so findet er gerade in den Schul-Versäumnissen einen für ihn erwünschten Grund der Entschuldigung des elenden Zustands seiner Schule, und stopft eben damit allen denen, welche ihn höheren Orts belangen wollen, besonders aber seinen fahrläßigen Orts-Vorstehern den Mund, so daß man von Seiten der Fürsten und ihrer Consistorien dem Uebel nie recht auf den Grund kommen wird.

III.

Wenn das Uebel der Schulversäumnisse in einem Lande gründlich gehoben werden soll, so müßen die höheren Obrigkeiten, Fürsten und Patrone, Consistorien und Inspektorate den Ton angeben und dasselbe in seinen Quellen zu verstopfen, und da, wo es eingerissen hat, möglichst zu verhindern suchen. Dieß kann geschehen:

1) Durch geschärfte Befehle, Verordnungen und Recesse, die zu dem Ende in das Land ergehen, und von Zeit zu Zeit erneuert werden. Der Zweck dieser Gesetze bliebe immer der nehmliche; hingegen in Ansehung der Mittel, diesen Zweck zu erreichen, dürften gewisse nach der örtlichen Beschaffenheit einer jeden Schulgemeinde abgewogene Modifikationen Statt finden, welche sich die höheren Instanzen

durch

durch die Visitatoren nach Zurathziehung der Orts-Vorsteher, besonders auch der Schullehrer, also nie einseitig, vorlegen ließen.

2) Um aber jedes einzelne Glied des Staats von dem Inhalt solcher Gesetze deutlich zu unterrichten, und allen Vorwand der Unwissenheit für immer zu heben, so sollten dergleichen Befehle, und überhaupt alles, was die höheren Instanzen der Schulen halber verordnen oder abstellen, jedesmal öffentlich von den Kanzeln verkündiget, und mit einer nachdrücklichen Vorstellung des Predigers begleitet werden.

3) Wären einmal solche allgemeine und besondere Gesetze bekannt; so müßte streng darüber gehalten, und die Uebertreter nicht nur bey den jährlichen Kirchen- und Schul-Visitationen, sondern wenigstens nach einem jeden Monat scharf gestraft werden. Einer solchen scharfen Ahndung sollten nicht nur die schuldigen Eltern und Vormünder, sondern auch saumselige Schullehrer, ja selbst die Orts-Vorsteher geistlichen und weltlichen Standes und die Visitatoren unterworfen seyn. Vermögliche Eltern sollten mit einer wachsenden Geldstrafe, etwa mit 4 kr. für die erste, 8 kr. für die zweyte, 16 kr. für die dritte muthwillig versäumte Schule u. s. f. belegt, und das Geld auf irgend eine Art zum Besten der Schule angewendet; ärmere hingegen mit dem Thurne

Thurne gestraft werden *). Hier dürfen aber durchaus keine Verhältnisse des Rangs, keine vermeyntliche Vorzüge, Bedürfnisse u. d. gl. Statt finden. — Ein solches Verfahren dünkt mich keineswegs despotisch, sondern vielmehr wohlthätig zu seyn. Unsere Kinder gehören eigentlich dem Staate an, und wer sie verabsäumt, verdient von Rechtswegen wie ein Staats-Verbrecher behandelt zu werden. Sind unsere Kinder einst Taugenichtse, wem fallen sie zur Last, als dem Staate? —

4) Sehr dienlich wäre es ohne Zweifel, wenn je in einem gewißen Distrikte ein Mann, etwa unter dem Titel eines Schul-Commissars aufgestellt würde, der einzig das Geschäft hätte, monatlich oder wenigstens vierteljährig einmal sowohl den Zustand der Schule eines jeden Orts überhaupt, als insbesondere den Besuch derselben unversehens und genau zu untersuchen, und Berichte und Vorschläge darüber einzuschicken. Denn da die Zeit der gewöhnlichen jährlichen Kirchen-Visitation, so wie sie bisher gehalten wurden, zu beschränkt ist, als daß die Visitatoren auch noch dem Zustande der Schulen genau auf den Grund sehen könnten, so darf man sich nicht wundern, wenn von dieser Seite her öfters nur wenig für

*) Mir ist ein Ort bekannt, wo man dieses umkehren mußte, und den Zweck wirklich erreichte, weil der Reichere durch die Thurnstrafe nicht zu Schanden kommen wollte, und der Aermere den Aufwand an Gelde scheuete.

für die gründliche Verbesserung der Schulen gethan werden kann, und zuweilen wohl gar Inkonsequenzen heraus kommen, die vor allen dem armen Schullehrer, wenn er auch nicht unmittelbar Schuld hat, zur Last fallen und ihn mißmuthig machen müßen.

5) Höhere Obrigkeiten sollten überall, wie bereits in vielen Provinzen Deutschlands geschiehet, dafür sorgen, daß lauter wohl unterrichtete und gebildete Schullehrer mit einem Gehalte angestellt würden, der sie in den Stand setzte, unabhängiger von den Eltern ihrer Schüler zu leben, als bisher fast überall noch der Fall ist. Denn wenn der Schullehrer bey einem schmalen Einkommen immer noch in Furcht stehen muß, daß er sich die Feindschaft der Eltern auf den Hals lade, wenn er die Schul-Versäumnisse ihrer Kinder ehrlich angibt und sie gestraft werden, oder wenn er wegen einer solchen Angabe würklich eine Schmälerung seiner Accidenzien, die bey manchem Schullehrer wenigstens das Drittheil seines Einkommens betragen, erfährt, so muß er entweder von Haus aus reich seyn, oder es in der Verläugnung irrdischer Vortheile schon ziemlich weit gebracht haben, wenn er nicht zuweilen in die Versuchung kommen soll, diesem oder jenem beym Ablesen durch die Finger zu sehen, aber eben dadurch seine Achtung unausbleiblich zu schmälern.

6) Es sollte von Seiten der höheren Obrigkeiten und der Communen darauf gesehen werden, daß

überall

überall geräumige und helle Schulstuben eingerichtet würden, die nicht zugleich Wohnstuben der Familie des Schullehrers wären, und durch welche keineswegs der Ausgang aus der Wohnstube des Schullehrers führte. Denn die Erfahrung lehrt, daß die Kinder oft blos deßwegen ungern in die Schule gehen, weil sie daselbst wie in einem Gefängnisse eingekerkert, eine unreine Luft einathmen, und sich drängen lassen, oder selbst andere drängen müßen.

7) Den vielen Schul-Versäumnissen der Filial-Kinder könnte einzig dadurch vorzubeugen seyn, daß man die Schullehrer in den Mutterorten entschädigte, und mehrere Filial-Schulmeister aufstellte. In Ländern, wo die Schullehrer auf Kosten des Staats gebildet werden, ist dieß freylich leichter zu Stande zu bringen, weil man solchen Zöglingen mit Recht die Bedingung machen kann, daß sie aus Erkenntlichkeit für die auf sie verwendeten Kosten einige Jahre mit der gewissen Aussicht auf eine ihrem Verhalten gemäße Beförderung um einen geringeren Gehalt an einer Filial-Schule arbeiten müßen; hingegen in Ländern und Gebieten, wo die Schullehrer das Schulhalten auf ihre eigene Kosten erlernen, sollte das gemeine Wesen das Seinige thun, und arme Filialien als einen, wenn schon kleineren Theil seiner selbst durch fixirte Beyträge zu einer mäßigen Schulbesoldung unterstützen.

8) Gute Lehrbücher tragen unstreitig sehr viel zur Erleichterung des Schul-Unterrichts bey, und

dieser

dieser befördert, wenn er anders zweckmäßig ertheilt wird, den Besuch der Schule von Seiten der Kinder gar sehr; es erhellet also von selbst, daß höhere Obrigkeiten, hauptsächlich aber die Consistorien verpflichtet seyen, dafür zu sorgen, daß wir durchaus bessere Schulbücher, besonders auch Methoden-Bücher bekommen. Diese Wahrheit ist schon so oft gesagt, auch in mehreren Ländern und Orten befolgt worden, daß sie niemand bestreiten wird; aber man scheint dabey oft mehr oder weniger aus den Augen zu lassen, was Matth. 9, 16 stehet.

9) Da die Erfahrung lehrt, daß viele Eltern ihre Kinder, wie oben gesagt worden ist, aus mancherley, zum Theil entschuldigenden Gründen nicht so lang entbehren können, als die bisher gewöhnlichen Schulstunden erfordern, und eben daher eine Haupt-Ursache der vielen Schul-Versäumnisse entsteht, so sollte es den Orts-Vorstehern unter Zurathziehung der Schullehrer und nach zuvor eingesandtem Berichte von Seiten des Visitators, von der höheren Obrigkeit erlaubt seyn, in einer jeden Gemeinde dießfalls solche Einrichtungen zu treffen, die ihrer örtlichen Beschaffenheit durchaus angemessen wären. So könnte z. B. in Landstädtchen und größeren Flecken folgende Eintheilung der Schulstunden und Klassen mit Nutzen getroffen werden:

Im Sommer würde des Morgens 2 Stunden lang allein mit der ersten Klasse lesender und schrei-

bender

bender Knaben und Mädchen, entweder von 6 bis 8, oder von 7 bis 9 Uhr Schule gehalten, und dieser Klasse der ganze übrige Tag frey gegeben. Jetzt käme die Reihe an die zweyte Klasse, worunter ich die schwächer lesenden und schreibenden, wie auch die Buchstabirenden Kinder verstehe. Diese würden von 8 bis 10, oder von 9 bis 11 Uhr ebenfalls allein unterrichtet. Des Nachmittags würde die dritte Klasse, nehmlich die syllabirenden und ABCdirenden Kinder, allein geübt.

Im Winter könnte es also gehalten werden:

Vormittags von 8 bis 10 oder auch 11 Uhr wäre nur die erste Klasse in der Schule gegenwärtig, und des Nachmittags bliebe sie zu Hause. Des Nachmittags von 12 bis 2 oder 3 Uhr erschienen die 2te und 3te Klasse.

An kleineren Orten könnte verhältnißmäßig die nehmliche Einrichtung Statt haben, nur daß hier die erste Klasse im Sommer Morgens von 4 bis 6 oder von 5 bis 7 Uhr, und die übrigen zu einer Zeit in die Schule kämen, welche die örtliche Lage zuließe. Auch sind mir Orte bekannt, wo die Kinder des Mittags in die Schule kommen, bis ihr vom Ackern abgespanntes Vieh gefüttert ist, und sie wieder mit ins Feld gehen müßen.

Eben so gibt es Orte, wo die erste Klasse des Sonntags vor der Morgen-Predigt, die übrigen aber

aber vor der Nachmittags-Kirche unterrichtet, und dem Schulmeister 1 oder 2 Wochentage dafür erlassen werden. Dieß dürfte insbesondere an denen Orten von Nutzen seyn, wo des Sommers entweder gar keine, oder doch nur an Regentagen Schule gehalten wird.

Hiedurch würden meines Erachtens alle Ausflüchte der Eltern und Kinder entkräftet, und die Obrigkeit hätte dabey alles Recht, die saumseligen auf das ärgste zu bestrafen. Denn wenn ein Vater seinen Kindern nicht einmal 2 Stündchen des Tages zum Unterrichte frey lassen will, so verdient er nicht Vater zu heißen. Auch bliebe bey dieser Eintheilung der Stunden und Klassen überall der nöthige Raum für die lernenden Kinder, es wäre dem Lehrer viel leichter, die nöthige Sille zu erhalten, das störende Heimfragen der Kinder zwischen dem Unterrichte fiele weg, und die Gemeinden würden sich weit seltener gezwungen sehen, zu kostspieligen Erweiterungen ihrer Schulhäuser zu schreiten.

Da aber der Unterricht immer sehr gewinnt, wenn eine niedere Klasse, wenigstens bey einigen Lektionen zugleich mit einer höheren verbunden werden kann, so könnten jedesmal die besseren Kinder der 2ten Klasse bey Haupt-Lektionen etwas früher kommen, z. B. wenn mit der ersten Klasse katechisirt wird u. s. w., die schwächeren der ersten Klasse aber etwas länger bleiben, und z. B. noch mit der zweyten Klasse buchstabiren

stabiren oder im Schreiben geübt werden. Eben so würde es zwischen den guten Schülern der 3ten und den schwächeren der 2ten Klasse gehalten. — Dieses Mittel halte ich für das beste, um die Schul-Versäumnisse auszurotten.

10) In größeren Städten, wo mehrere Schulen sind, und wo eben deßwegen bisher Gelegenheit war, von einer Schule in die andere auszuwandern, verhindere man dieses von Obrigkeits wegen. Dieß ist möglich, wenn eine solche Stadt in gewisse Bezirke abgetheilt und einem jeden derselben eine eigene Schule bestimmt angewiesen wird. Dieß wäre zugleich ein wirksames Mittel gegen die verderblichen Winkel-Schulen, und gegen unwissende und ohne obrigkeitliche Erlaubniß sich einschleichende Haus-Informatoren.

Um das Land-Volk zu erleichtern und allen Ausreden zu begegnen, sollten überall, wie in mehreren Gegenden geschiehet, diejenigen Zeiten ganz frey gegeben werden, wo man die Kinder zum Geschäfte durchaus nöthig hat. Z. B. die Zeit der Frucht-Erndte, der ersten und zweyten Heu-Erndte, die Weinlese, die Zeit, wo man die Eicheln und Bücheln sammelt u. s. w. Hier müßte freylich die Orts-Obrigkeit die Dauer solcher Vakanzen bestimmen, damit niemand dieselbe über die Nothdurft verlängern dürfte, auch müßte jedesmal in der Relation des Visitators davon pünktlich Meldung geschehen. Fielen Regentage dazwischen ein, so würde,

de, nachdem zuvor mit einem Glöckchen ein Zeichen gegeben worden, so lang Schule gehalten, bis sich das Wetter wieder aufhellte. Kindern, welche weniger zu arbeiten hätten, und deren Eltern einen weniger unterbrochenen Unterricht wünschten, könnte dieser in einer Privatstunde ertheilt werden.

11) Höhere und niedere Obrigkeiten sollten darüber wachen, daß jenen verjährten Mißbräuchen, von welchen oben die Rede war, und wodurch der Schul-Unterricht bisher öfters so sehr gestört oder wohl gar unterbrochen wurde, möglichst abgeholfen, und dagegen dießfalls zweckmäßigere Einrichtungen getroffen würden. — So sollte z. B. das zur Erwärmung der Schulstuben nöthige Holz nie, noch weniger das Holz anderer Leute, zwischen den Schulstunden, sondern immer vor oder nach denselben getragen werden. An manchen Orten könnte dieß frohnweise durch ältere Personen, oder an besonderen hiezu obrigkeitlich vestgesetzten Tagen unter der Aufsicht des Lehrers durch die Kinder geschehen. Es sollte durchaus nicht geduldet werden, daß irgend jemand, also auch nicht der Schullehrer, die Kinder, wäre es auch nur einzeln, während der Schule zu häuslichen oder Feldgeschäften gebrauchte. Beym Frohnen und Jagen sollte man nie Kinder zulassen. Das Besuchen der Jahrmärkte, Kirchweihen, Hochzeiten und anderer Schmausereyen, und überhaupt das über Feld-Gehen der Kinder sollte mehr beschränkt; die Schüler bey Sterbefällen der Ihrigen nicht

nicht aus Vorurtheil zu Hause gelassen; nicht mehrere, als die bestimmten Vakanztage gestattet; die Anzahl der Hirtenknaben vermindert, und überhaupt alle ähnliche Mißbräuche abgestellt werden.

12) Man sollte die Armen überall so hinlänglich unterstützen, daß sie nicht genöthiget wären, ihre Kinder während der Schulzeit zu Haus- oder Feldgeschäften anzuhalten, sie zu verdingen oder gar dem Sitten verderbenden Bettel nachziehen zu lassen. Arme Kinder sollte man aller Orten auf öffentliche Kosten schulen, also ihnen Schulgeld, Bücher, Schreib-Materialien, und nöthigen Falls auch Kleider und Kost anschaffen. Zur Erleichterung der öffentlichen Kassen, und zugleich, um die Kinder von Jugend auf an Arbeitsamkeit zu gewöhnen, sollte überall Gelegenheit gemacht werden, daß die Kinder nach der Schule etwas verdienen könnten. Hiezu liefern diejenigen Industrie-Anstalten, welche in neueren Zeiten in manchen Orten Deutschlands, und zum Theil auch in unserem Vaterlande errichtet worden sind, nachahmungswürdige Muster.

13) Kinder, welche bey andern Leuten in Diensten stehen, ehe sie noch das 14te Jahr erreicht haben, sollten, auch wenn sie außer ihrem Geburts-Orte dienen, eben so zur Schule angehalten werden, wie wenn sie zu Hause wären, und man sollte ihre Herrschaften zur Verantwortung ziehen, wenn sie dieselben von der Schule abhielten. Die einzige Nachsicht könnte etwa hier Statt haben, daß man

da,

da, wo die Schule lang währt, solche Kinder früher entließe.

14) Es sollte denen, welche die Schule weniger versäumt und etwas rechtschaffenes erlernt haben, auch wenn sie nicht reich wären, von Seiten der Obrigkeiten überall und lebenslang mit auszeichnender Achtung begegnet, und bey Ersetzung gewisser Ehrenstellen, z. B. des Schultheißen- und Bürgermeister-Amts, der Heiligen- oder Allmosen-Pflegers-Stelle, bey der Wahl eines Bürgers zum Rathsherrn, bey Vormundschaften, Deputationen u. s. w. immer hauptsächlich auf Kenntnisse und Rechtschaffenheit Rücksicht genommen, und den minder würdigen Bewerbern solcher Stellen, unter andern auch ihre ehmaligen Schul-Versäumnisse als Ursache ihrer jetzigen Untauglichkeit und Hintansetzung vorgehalten werden.

15) Auch Prämien unter diejenigen Armen mit Vorsicht ausgetheilt, die ihre Kinder fleißig zur Schule anhalten und andere ehrenvolle Auszeichnungen dürften manche zur Nacheiferung reitzen.

16) Am Schlusse eines jeden Monats sollte Kirchen-Convent gehalten, und dabey jedesmal der Neglekten-Zettel genau durchgegangen werden.

17) Es würde ohne Zweifel sehr wirksam seyn, wenn man nach einer jeden Schulprüfung, bey welcher man den Schul-Zustand, oder auch nur die Kenntnisse und die Sittlichkeit einzelner Kinder wegen der häufig gemachten Versäumnisse schlecht

gefunden hat, dieses nach der nächsten Sonntags-Predigt öffentlich und mit Nachdruck auf der Kanzel rügen, und die Drohung anhängen wollte, daß künftig nach einer jeden Schul-Prüfung die Namen derjenigen Kinder, welche die Schule muthwillig versäumt hätten, nebst der Totalsumme ihrer Versäumnisse zur Schande der Eltern von der Kanzel abgelesen werden würden. Denn da ich voraussetze, daß in einer Gemeinde vielleicht kaum Ein so ehrvergessener Vater gefunden würde, der sich einer solchen öffentlichen Beschimpfung aussetzen wollte, so halte ich dafür, und weiß es aus Erfahrung, daß man erst nach langer Zeit zur wirklichen Erfüllung dieser Drohung zu schreiten genöthiget seyn, und nur wenige Namen abzulesen haben würde.

18) Einen noch tieferen Eindruck dürfte es auf Eltern und Kinder machen, und auch noch nach mehreren andern Rücksichten nützen, wenn die Schul-Prüfungen öffentlich in der Kirche vor der ganzen Gemeinde und wo möglich in Gegenwart der Patrone gehalten, und am Schlusse derselben die muthwillig gemachten Schul-Versäumnisse gerügt würden.

19) Denenjenigen Kindern, welche sich zur Confirmation und zum erstmaligen Abendmahl-Gehen melden, aber um ihrer häufig gemachten Schul-Versäumnisse willen in ihren Kenntnissen noch allzuweit zurück sind, sollte beydes verweigert, auch wohl den Eltern für ihre Person mit dem Ausschließen vom Genusse des letzteren gedrohet werden.

20) Es sollte den Pfarrern durchaus verboten seyn, den Unterricht der Confirmanden während der Schulzeit vorzunehmen.

21) Die Pfarrer und Vikarien sollten die Schule fleißig besuchen, nach dem Neglekten-Zettel sehen, auch wohl zuweilen selbst ablesen, und auf der Stelle nach den abwesenden Kindern schicken, oder ihre Eltern in das Pfarrhaus fordern, und ihnen ihre Pflichtlosigkeit vorhalten *). Auch würde es vielleicht mehr Eindruck machen, wenn der Beamte oder Schultheiß, die um Geld oder am Leibe strafen können, oder eine Deputation aus dem Magistrate den Auftrag erhielte, in der Woche ein Paar male unversehens nach der Schule und besonders nach den Versäumnissen derselben zu sehen. Nur müßten diese Personen selbst vorurtheilsfreye und gebildete Männer seyn.

22) Es sollten überall jährlich ein Paar mal eigene Schul-Predigten gehalten, und da, wo sie bereits angeordnet sind, den Eltern ihre Pflichten so nachdrücklich, als möglich, eingeschärft, und insbesondere der Nutzen des fleißigen Schulgehens,

*) Ich kannte einen Geistlichen, der die Kinder, welche er während der Schule auf der Strasse oder auf dem Felde antraf, sogleich in die Schule wies, auch sie, wenn es nöthig schien, selbst dahin begleitete. Da sein Schultheiß, der ehmals selbst Schullehrer gewesen war, mit ihm gleich dachte, so hatten wenige dergleichen Beyspiele die gewünschte Wirkung.

gleichwie der Schaden des Gegentheils geschildert werden. Die Nothwendigkeit und Nutzbarkeit solcher belehrenden Vorträge erhellen aus der oben gemachten Bemerkung, daß besonders derjenige Theil des Landvolks, der ehmals selbst keinen stufenweise fortschreitenden Unterricht genossen hat, die Schul-Versäumnisse immer noch für etwas gleichgültiges und minder schädliches, oder die in neueren Zeiten eingeführten Lehrstücke wohl gar für schädlich hält.

23) Auch die Schullehrer selbst können sehr viel zur Verminderung der Schul-Versäumnisse beytragen. — Zwar kann ich denenjenigen keineswegs beypflichten, noch ihre Verfahrungs-Art andern zur Nachahmung empfehlen, welche die Kinder, so oft sie eine Schule versäumt haben, hart anfahren, oder wohl gar züchtigen, ob sie gleich auf diese Weise manchen Schul-Versäumnissen vorbeugen; denn dieses Verfahren ist in jedem Betrachte grausam, indem die Kinder nur selten selbst Schuld haben; überdieß zieht sich der Lehrer dadurch den Haß der Kinder und Eltern zum grossen Nachtheil des Unterrichts zu: aber es gibt noch andere, unserer würdigere, Mittel, wodurch wir Eltern und Kinder zu einer fleißigen Benutzung unsers Unterrichts reitzen, und die Schul-Versäumnisse, wenigstens bey vielen, vermindern können.

a) Vor allen Dingen müßen wir trachten, daß wir uns bey unserer Obrigkeit, bey Eltern und Kindern die nöthige Achtung erwerben und erhalten.

Besitzen

Besitzen wir diese, so werden unsere Erinnerungen, Bitten und Vorschläge weit mehr Eingang finden, als alle Klagen ohne dieselbe. Bemerkt man an uns wenigstens viele Vollkommenheiten des Geistes und Herzens miteinander vereiniget, sind wir verständige, einsichtsvolle und dabey sanfte und bescheidene Männer; ist unser eigener Charakter gebildet und unser Wandel gut; ist unsere Lehrart angenehm, faßlich und interessant; unterrichten wir gern und fleißig; fordern wir von unsern Kindern nicht mehr, als das Maaß ihrer Kräfte und ihr Alter zuläßt; bestreben wir uns, durch eine gerechte Behandlung unserer Schüler, durch Gleichmüthigkeit und Billigkeit in Beurtheilung ihrer Schwächen und Fehler uns einen Weg zu ihren Herzen zu bahnen u. s. w. *) so werden wir Eltern und Kinder reitzen, daß sie die Schule lieb gewinnen, und die Obrigkeit wird uns mit Freuden unterstützen.

b) Wir müßen öfters mit den Eltern wegen ihrer Kinder reden, und ihnen sagen, was diese bereits leisten, und was sie noch weiter leisten könnten, wenn sie fleißiger zur Schule kämen, und bitten und ermahnen, daß man die guten, hoffnungsvollen Kinder ja sorgfältiger zur Schule anhalten wolle. Es nützt oft schon viel, wenn man den Eltern blos die Summe der von ihren Kindern gemachten Schul-Versäumnisse angibt, und man hört nicht selten

*) s. Hrn. Doktor Niemeyers Grundsätze der Erziehung ꝛc.

selten antworten: „Ey, das hätte ich nicht gedacht, „daß mein Kind so viel versäumt hätte; auf diese „Art kann freylich nicht viel herauskommen." — In dieser Rücksicht schreibe man nach einer jeden Woche, Monat oder Jahr, einem jeden Kinde die Summe seiner Schul-Versäumnisse auf die Schrift hin.

c) Um dieses thun zu können, sey man pünktlich im Ablesen, frage jedesmal nach der Ursache einer gemachten Versäumniß, und erkundige sich auch bey den Geschwistern, Anverwandten und bey Nachbars-Kindern, womit sich die Versäumenden beschäftiget haben, ob die Eltern oder das Kind an der Versäumniß Ursache seyen; man schicke in die Häuser derer, die man im Verdacht einer muthwilligen Versäumniß hat, und sey bey allem diesem unpartheyisch.

d) Der Schullehrer gebe die Summe der Schul-Versäumnisse jedesmal redlich vor dem Kirchen-Convent ein, oder noch besser: der Pfarrer zeichne sich die strafbarsten Eltern bey seinem Schulbesuche selbst aus dem Verzeichnisse aus, und fordere, wie bereits gedacht worden ist, die Eltern anfangs ins Pfarrhaus *); wenn dieß nicht hilft, so nehme er sie ohne Ansehen der Person vor das Kirchen-Convent, und dieses verfahre mit ihnen nach den Gesetzen **). Er bemühe

*) Es wäre nicht räthlich, sie in die Schule kommen zu lassen, weil leicht Verdrüß entstehen, und die Kinder geärgert werden könnten.

**) In S. wurde einst den Schullehrern scharf aufge-

bemühe sich auch, die Schuld, welche beschämte oder bestrafte Eltern so gern auf den Schullehrer wälzen, wenn dieser wirklich schuldlos ist, von demselben zu entfernen.

e) Außer einer faßlichen Lehrart, welche freylich alle üble Launen des Lehrers und alle übertriebene Anstrengungen der Kinder ausschließt, können wir manche in der Schule vorkommende Lektion selbst so einleiten, daß wir sie zur Verminderung der Schul-Versäumnisse benutzen. Z. B. Wenn ein Kind schlechter liest, oder etwas schlechter geschriebenes vorzeigt, als diejenigen, welche weniger Schulen versäumt haben, so kann der Lehrer etwa also zu ihm sagen: „Es ist Schade, Ludwig, daß dich „deine Eltern bisher nicht fleißiger zur Schule ange„halten haben! Du hättest Gaben, wie deine Mit„schüler, die dich jetzt, wie du selbst siehest, weit „übertreffen. Sage deinen Eltern, wie weit du ge„gen andere zurückgekommen seyest, und bitte sie, „daß du künftig fleißiger in die Schule gehen darfst, „damit

tragen, daß sie die Schul-Versäumnisse alle vor dem Kirchen-Convente angeben sollten. Dieß wurde gern befolgt. Allein unter etlichen und dreyßig vorgeforderten stellten sich nur 12 ärmere Personen, und die reichen, worunter 2 Rathsglieder waren, blieben aus. Die gehorsamen Armen bekamen einen Verweis, und die Reichen blieben verschont. Beym nächsten Kirchen-Convent stellten sich auch die Armen nicht mehr, sondern sagten, die Reihe wäre jetzt an den Reichen. Und hiebey bliebs.

„damit du doch ja das Versäumte noch nachholen „mögest." — Oder, man erzählt oder diktirt von Zeit zu Zeit einen Aufsatz, worin der Nutzen eines fleißigen und der Schaden eines unfleißigen Schulbesuchs mit Nachdruck geschildert werden. Man kann eben diese Materie auch in eine glaubwürdige Geschichte einkleiden, die man den Kindern erzählt, sie mit ihnen durchkatechisirt, nachmals sich wieder erzählen, und zu Hause schriftlich aufsetzen und in die Schreibebücher, worin zuweilen auch die Eltern lesen, eintragen läßt. Um den Inhalt einer solchen diktirten Materie oder in die Schreibebücher eingetragenen Geschichte zu wiederholen, und Eltern und Kinder in die Nothwendigkeit zu setzen, daß sie noch weiter darüber nachdenken müßen, so kann man nach dem Korrigiren noch Fragen darüber diktiren, und sie von den Kindern schriftlich beantworten lassen *). Wirkt dieses Mittel gleich nicht bey allen, so wird es doch hie und da anschlagen.

24) Endlich ist auch die Methode, sich der Sittenbillets zu bedienen, welche der geschickte und fleißige Schullehrer, Herr Wagner in Carlsruhe im 3ten Bande des Landschullehrers Seite 5 bis 17 umständlich beschrieben, und auf die mich ein Ungenannter im Schwäbischen Correspondenz-Blatte aufmerksam gemacht hat, noch ein sehr wirksames und erprobtes Mittel, dessen

*) s. Landschullehrer 2. Bd. S. 130, §. 29. u. 3. Bd. S. 131, §. 66.

sen sich ein Schullehrer, aber freylich nur ein aufmerksamer und thätiger Schullehrer, zur Verminderung der Schul-Versäumnisse bedienen kann.

Möchte doch bald die goldene Zeit kommen, wo die leidigen Versäumnisse der Schulen und das beynahe eben so nachtheilige Heimfragen der Kinder aufhörten! Möchten alle, welche hiezu beytragen können, aus allen Kräften zusammenwirken, und der Wunsch aller verständigen und eifrigen Lehrer und Vorsteher endlich einmahl in Erfüllung gehen! Wie viel würde der Schul-Unterricht und die Ausbildung der Menschheit im Ganzen dabey gewinnen! —

Völter.

II.

II.

Einige Bemerkungen über den Unterricht im Brief-Schreiben.

(Aus einem Briefe an Hrn. Schulmeister L. in G.)

Sie ersuchten mich in Ihrem letzteren Schreiben, daß ich Ihnen sagen möchte, auf welche Weise und nach welchen Grundsätzen das Briefschreiben nach meiner Meynung wohl am nützlichsten in Landschulen eingerichtet und getrieben werden könne. So wenig ich glaube, daß Sie meines Unterrichts hierin bedürfen, so bin ich doch bereit, Ihnen meine Meynung zu sagen, und Sie mit der Methode bekannt zu machen, welche in der hiesigen Schule beobachtet wird, weil Sie mich selbst hiezu aufgefordert haben, und weil es wohl geschehen könnte, daß Sie hie und da etwas von meiner Methode in die Ihrige aufzunehmen würdig fänden.

Der Anfang besteht in einer näheren Vorbereitung *). Diese wird dadurch gemacht, daß die

*) Die entferntere ist am Schlusse des Briefes angezeigt. d. V.

die Kinder, sobald sie mit Verstand und Ordnung schreiben können, und schon eine geraume Zeit nach Vorschriften geschrieben haben, angehalten werden, gedruckte und geschriebene Briefe zu lesen. Der Lehrer hat deren eine ziemliche Anzahl im Vorrathe, und theilt sie unter seine Schreibeschüler aus, unter denen sie eine Zeitlang umhergehen. Ein Hauptgeschäft des Lehrers ist, neben dem, daß er auf die richtige Aussprache und den reinen Ausdruck der Worte achtet, die Kinder auf die äußere und innere Einrichtung der vorgelesenen Briefe aufmerksam, und ihre Augen mit den Stellen, wo das Datum, die Titulatur oder Anrede, die Unterschrift des Nahmens u. d. gl. stehen muß, vertraut zu machen.

Der Vorbereitung folgt nun das Diktiren selbst. Der Lehrer diktirt einen Brief, zuerst einen kürzeren, dann nach und nach längere. Anfänglich werden diese Briefe auf die sogenannten Sudelblätter geschrieben, und dann von diesen nach geschehener Korrektur pünktlich in die Schreibebücher eingetragen. Die Briefe werden aufs neue zergliedert, noch genauer, als damals, da sie bloß vorgelesen wurden, und bey der Korrektur wird aufs pünktlichste darauf gesehen, ob alles seinen rechten gehörigen Standpunkt habe, nichts falsch gesetzt sey u. s. w. Diesem sucht der Lehrer schon dadurch vorzubeugen, daß er während dem Diktiren von einem Schüler zum andern geht, um das Geschäft des Schreibens zu leiten, und die allgemeine Aufmerksamkeit

samkeit zu befördern und zu erhalten *). Die ersteren Briefe, welche diktirt werden, sind ganz kurz, und werden in der Folge nach und nach länger, Perioden- und Gedankenreicher. Die Auswahl der Briefe geschiehet nach folgendem Maaßstabe. Der Lehrer wählt solche Briefe, welche Sachen enthalten, die der künftigen Lage der Schüler am angemessensten scheinen, z. B. Briefe, worin Waaren bestellt werden, Bitt- und Danksagungs-Briefe, Empfehlungs-Schreiben, Briefe an Eltern, Geschwister, Kinder in verschiedenen Angelegenheiten, Schreiben an Handwerks-Leute, Schuldner, Glaubiger, Aerzte, Krankheits-Berichte u. d. gl. Vorzüglich wird auf solche Materien Rücksicht genommen, die am meisten bey Leuten vorkommen, die in Diensten, in der Fremde u. s. w. sind, und nach Haus an die Ihrigen schreiben wollen **). Nebenbey

*) Um eben diesen Zweck bey den schwächeren Schreibeschülern, oder auch bey denen, welche zum erstenmal mitschreiben, zu erreichen, setze ich je zwischen 2 schwache einen erfahrneren Schüler, der während dem Diktiren neben seiner eigenen Arbeit auch die der 2 schwächeren Mitschüler leitet. d. H.

**) Es kann auch mit kleinen Briefchen angefangen werden, deren Inhalt aus dem Kreise der Kinder selbst genommen ist. Z. B. „Karl ladet den Christian zu einem Spatziergang in seinen Garten ein; „Fritz meldet dem Ludwig, daß er in die erste Klasse vorgerückt sey, äußert sein Vergnügen hierüber „und

bey enthalten dergleichen Briefe auch Klugheits=Regeln, Warnungen zu ihrer Zeit, Rügungen einheimischer Thorheiten, Unordnungen und abergläubischer Meynungen, Anweisungen, sich sein Leben, seine Kräfte und Gesundheit zu erhalten. Vorsichtigkeits=Regeln in Krankheiten. Auch werden bekannte Vorfälle im Orte, in der Nachbarschaft, zum Gegenstande der Briefe gewählt, und moralisch behandelt. Der Lehrer gebraucht diese Gelegenheit, um auf diesem Wege und durch dieses Mittel manche Erziehungs=Grundsätze, manchen nützlichen Wink in die Häuser und Herzen der Eltern zu bringen, die nicht selten die Schriften und Schreibebücher ihrer Kinder zu Hause durchsehen.

Hat das Diktiren eine Zeitlang gedauert, so schreitet man sodann zur Selbstverfertigung eines Briefs. Erst werden Data gegeben, aus denen sodann ein Brief heraus gearbeitet werden muß. Diese Arbeit geschiehet unter den Augen des Lehrers. Jeder Schüler hat das Recht, seine Meynung laut zu sagen; der Lehrer berichtiget blos, ordnet, und modificirt dieselbe. Die beste wird dann aufgeschrieben. Nach Verfluß einiger Wochen werden neue Data gegeben, aus denen die Kinder ohne Beyhülfe des

„und seine guten Vorsätze auf die Zukunft; Heinrich „bittet seinen Lehrer schriftlich um die Erlaubniß, „morgen mit seinem Vater auf den Markt nach G. „gehen zu dürfen" u. d. gl. d. H.

des Lehrers zu Hause *) einen Brief ausarbeiten müßen, der sodann in der nächsten Schule korrigirt wird. Bey dieser Correktur, bey welcher alle Briefschreiber zugegen sind, zeigt der Lehrer, wie dieser oder jener Satz besser, faßlicher, kürzer — hätte gesagt werden können, und diktirt am Ende über den nehmlichen Gegenstand, seine in logischer Ordnung verfaßte Conversion **). Die besten Briefe, d. i.

*) Da meine Schüler ehmals zum Theil von ihren Eltern zu ihrem Schaden hierin unterstützt wurden, so lasse ich sie ihre Aufsätze jetzt lieber unter meinen Augen in der Schule ausfertigen. Dieß gewährt die Vortheile, daß ich überzeugt werde, ob sie solche selbst ausarbeiten, daß ich die ganze Schreibklasse beschäftigen kann, während ich mich mit einer andern allein abgebe, und daß die nöthige Stille erhalten wird. d. H.

**) Ehe ich eine solche Conversion oder meinen eigenen Aufsatz diktire, lasse ich einen jeden Schüler seinen von mir verbesserten Aufsatz laut vorlesen, und die übrigen Kinder zuhören. Weil ich mich nun beym Verbessern selbst genau nach den Wendungen der Schüler richte, so hört man bey diesem Ablesen oft 30 und mehrere von einander unterschiedene Aufsätze, ob sie gleich alle mit dem zuvor Diktirten summarisch oder Punktenweise angegebenen Inhalt übereinstimmen. (s. Ldschllhr. 1. Bd. S. 113 — 131. 3. Bd. S. 304 — 306.) Wird diese Uebung auch nur einigemal des Jahrs vorgenommen, so lernen die Kinder dabey bälder eigene Aufsätze machen, als bey dem blosen Diktiren. d. H.

d. i. die gelungensten erhalten auch manchmal die Ehre, als Conversion diktirt zu werden, um den Fleiß der Kinder zu spornen; damit aber nicht Eigendünkel sich mit einschleiche, ändert der Lehrer weislich manches ab; und ist in der Ausspendung des Lobs vorsichtig.

Um den guten Geschmack der Kinder noch mehr zu begründen, diktirt der Lehrer auch manchmal recht triviale und pöbelmäßige Briefe, wie sie unter der ungebildeten Volks-Klasse täglich in Menge zu finden sind, und wozu er auch Muster aus der Wirklichkeit hat; diese werden aber nicht in die Schreibebücher eingetragen, sondern dienen blos für den oben angegebenen Zweck. Solche Briefe dürfen die geübteren Briefschreiber auch manchmal zur Belohnung für ihren Fleiß korrigiren und umarbeiten.

Um die Uebung im Briefschreiben so nützlich, als möglich, zu machen, werden dann auch die Briefe, besonders die von dem Lehrer gegebenen Conversionen durchkatechisirt und fruchtbarer gemacht. Erlauben sie mir, Ihnen hievon ein Beyspiel zu geben.

An einen Lederhändler.

Vielgeehrter Herr Hirrlinger!

Es ist mir leyd, daß ich mich genöthiget sehe, Ihnen das vorgestern erhaltene Duzend Kalbs-Felle wieder zurück zu schicken. Allein ich bin nicht im

Stande, von ihnen Gebrauch zu machen, indem sie durchaus nicht gehörig zubereitet und überhaupt nicht so beschaffen sind, daß ich mir getrauen dürfte, meine Kundschaft zu befriedigen. Es folgt also der ganze Pack hiemit zurück. Sollten Sie mir noch andere Kalbsfelle von der bisherigen guten Beschaffenheit für gleiche baare Bezahlung überschicken können, so will ich gleichwohl noch einige Wochen warten; ist aber dieses nicht möglich, so bin ich gedrungen, mich anderswo umzusehen, welches Sie mir nicht übel nehmen werden. Ich beharre ꝛc.

Aus diesem Briefe werden zur Catechisation folgende lehrreiche Sätze ausgehoben:

1) An der Befriedigung seiner Kunden muß einem vernünftigen Handwerker alles gelegen seyn, denn schlechte Waare vertreibt dieselben. Gute Waare lockt sie herbey und erhält sie.

2) Baare Bezahlung hat überall den Vorzug, und verschafft die Waare beym Einkauf wohlfeiler.

3) Wenn man sich von einem Verkäufer trennen will, so muß dieß mit einer anständigen Höflichkeit geschehen.

Etwa eine halbe Stunde in der Woche beschäftiget sich der Lehrer auch damit, daß er den Kindern Regeln zum Briefschreiben ertheilt, und sich mit ihnen von der bey dem Briefschreiben nöthige Klugheit bespricht. Hier macht er sie mit den gangbarsten Titulaturen bekannt, wozu er Schlez Briefmuster

muster für das gemeine Leben, Mosers Anweisung zum Briefschreiben, die neueste Ausgabe von Seilers Lesebuch, den zu Magdeburg in Keils Verlage 1799 heraus gekommenen kleinen Briefsteller für Landschulen, besonders den in dieser nützlichen Schrift von Seite 3—17 befindlichen ersten Abschnitt über den Unterricht im Briefschreiben in besonderer Rücksicht auf Landschulen rc benutzt, zeigt ihnen, wie man Briefe bequem zusammenlegen, überschreiben und versiegeln solle; besonders zeigt er ihnen praktisch, wie ungeschickt es sey, in sorgfältiger Bestimmung des Wohnorts oder der Gegend, von denen der Brief aus — und in welche er einlauft, etwa durch Beysetzung einer angrenzenden Stadt oder eines nahen Flusses, nachläßig zu seyn, und wie schädlich es oftmals sey, auf beyden Enden eines Briefes oben und unten keinen Raum zu lassen und das ganze Blatt dicht anzufüllen. Ferner, welche Ungereimtheiten und Verwirrungen daraus zu entstehen pflegen, wenn man die Persohn, welcher man schreibt, nicht deutlich durch Beysetzung des Vornahmens, Rangs, Handwerks, der Strasse u. s. w. von anderen, welche etwa gleichen Familien-Nahmens und Ortes sind, unterscheidet. Er ermahnt sie ferner oft und ernstlich, alle in Briefen vorkommenden Zahlen groß und deutlich zu zeichnen; er warnt sie, keinem Briefe Ausfälle über andere Persohnen, keine hämische Charakter-Schilderungen, und was weiter dieser Art ist, anzuvertrauen, be-

sonders nichts über Obrigkeiten, Regierungs-Art u. d. gl. mit einzumischen, woraus nicht selten üble Folgen entstehen können. Er empfiehlt ihnen gelegenheitlich auch die so nöthige Vorsicht in Aufbewahrung der empfangenen, und in Abschickung der zu versendenden Briefe durch Posten, Boten und dergleichen öffentlichen Anstalten. Er lehrt also die Kinder nicht nur Briefe schreiben, sondern erfüllt auch ihre Seelen mit den nöthigen Klugheits-Regeln, welche ihnen für die Zukunft wohl zu statten kommen, und durch deren Beobachtung sie sich selbst manchen Verdruß, manche Täuschung ersparen.

Schon vom Eintritt in die Schule an, war es übrigens eine Hauptbeschäftigung des Lehrers, die Kinder zum Selbstdenken anzuhalten, damit sie ihre Denkkraft üben lernen und eigene Gedanken haben möchten. Jeder vorkommende, noch so gering scheinende Gegenstand gab Veranlassung zu einem nützlichen Gespräche, zu angenehmen und lehrreichen Bemerkungen, wobey die Kinder vergleichen und unterscheiden, und sich über Gegenstände ordnungsmäßig äußern lernten. Lange zuvor, ehe es zum Briefschreiben kam, hielt er sie auch dazu an, vorgelesene und vorgesagte Erzählungen nachzuerzählen, wodurch sie die Kunst lernten, ihre Gedanken zu ordnen, sie zusammen zu reihen und zu verbinden, auch sie auf eine mehrfache Art auszudrücken. Da der Lehrer die Schüler schon von ihrem Eintritt in die

die Schule an auf diese Art behandelt hat, so kommen sie schon ziemlich im Denken geübt an das Briefschreiben, und machen dem Lehrer die Sache um vieles leichter. Und da er sie von jeher gewöhnte, sich eines reinen, guten Ausdrucks im Sprechen zu befleißigen, jedes Ding mit seinem eigentlichen Namen zu nennen, überhaupt da er sie schon früher mit den nöthigsten Sprachregeln bekannt gemacht, ihnen die Lehre von den Unterscheidungszeichen u. d. gl. nöthige Regeln beygebracht hat, so machen sie im Briefschreiben recht bald lobenswerthe Fortschritte. Wer einmal denken gelernt hat, ist auch bald im Stande, seine Gedanken durch die Feder auf das Papier zu geben. *)

Neben den Briefen werden auch noch andere Aufsätze, Rechnungen, Empfangscheine u. d. gl.

 geschrie-

*) Vollbeding sagt in seinem vortrefflichen praktischen Lehrbuch zur Bildung eines richtigen, mündlichen und schriftlichen Ausdruckes, Seite 3. „Erst muß der junge Mensch denken lernen, bevor er es wagen darf, Etwas über eine Sache zu sagen; widrigenfalls er so verkehrt verfahren würde, als einer, der den Plan zu einem Hause entwerfen wollte, und nicht die geringste Kenntniß weder von den Theilen desselben, noch von der Art und Weise eines orthographischen Entwurfs hätte. Wo Ordnung, Bestimmtheit, Deutlichkeit in Gedanken und Vorstellungen ist, da kommt der gute Ausdruck bey mittelmäßiger Uebung von selbst." d. H.

geschrieben, die der Hauptsache nach eben so behandelt werden. Ich schränke mich übrigens absichtlich dießmal blos auf jenes Geschäft ein, weil Sie hierüber meine Meynung zu wissen verlangten, und beharre mit aller Freundschaft

der Ihrige

Magenau.

III.

III.

Vermischte Bemerkungen, Erfahrungen und Vorschläge, das deutsche Schulwesen betreffend.

(s. Landschullehrer 2ter Bnd. S. 5. ff. 125. ff. 321. ff. 3ter Bnd. 121. ff.)

§. 1.

Es herrscht noch an vielen Orten der Mißbrauch, daß die Schulkinder ihre jüngeren Geschwister von 2 bis 4 Jahren mit in die Schule bringen, und auf diese Art, während daß sie lernen und aufmerken sollten, Kindswärter seyn müßen. Dieß geschiehet freilich meistens deßwegen, weil die älteren Kinder ohne eine solche Erlaubnis, während ihre Eltern im Felde arbeiten, die jüngeren zu Hause hüten, mithin die Schule völlig versäumen müßten. Allein es ist doch leicht einzusehen, daß der Schul-Unterricht bey dieser Gewohnheit gar sehr leyde, indem dabey nicht nur die älteren Kinder durch die jüngeren von der nöthigen Aufmerksamkeit, und dem, was in der Schule getrieben wird, abgezogen, sondern auch alle übrige Schüler

durch die natürliche Regsamkeit der jungen Gäste (die man in pädagogischer Hinsicht nicht unterdrücken kann noch soll) zu oft gestört werden, und durch das beständige Abwehren von Seiten des Lehrers der Unterricht zu häufig unterbrochen und für Lehrer und Kinder lästig gemacht wird. Es sollte daher diese Gewohnheit überall obrigkeitlich abgeschaft werden, und dieß wäre möglich, wenn die Kinder überall, so wie es an manchen Orten längst eingeführt und für den Schul-Unterricht sehr vortheilhaft befunden worden ist, nicht alle zugleich, sondern nur nach bestimmten Abtheilungen die Schule besuchen dürften.

§. 2.

Schul-Versäumnisse, Mangel an Gaben und andere Umstände sind öfters Schuld, daß manche Kinder sogar um die Zeit ihrer Confirmation nach allen Hinsichten, besonders im Schön- und Rechtschreiben, und im schriftlichen Aufsatze noch gar sehr zurück sind. Bey Kindern, die selbst Schuld daran sind und ihre Mängel nicht achten, ist es nun freylich nicht möglich, viel nachzuholen; hingegen gibt es gar oft Kinder, die aus Armuth, aus Geitz ihrer Eltern, wegen anhaltendem Kranksеyn, überhaupt ohne ihre eigene Schuld zurück sind, und von Herzen wünschen, daß sie das, was ihnen noch mangelt, nach der Confirmation noch nachholen könnten. So nützlich nun die Sonntags-Schulen

zur

zur Wiederhohlung des in der Schule erlernten sind, so wenig scheinen doch dieselben für solche junge Leute allein hinreichend zu seyn. Es fragt sich daher, ob denn ein Schullehrer nicht sonst noch dazu beytragen könne, daß wenigstens einige dieser Lücken ausgefüllt werden mögen? — Es sey mir erlaubt, zu sagen, wie ich besonders in Absicht auf diejenige verfahre, die noch schwach im Schreiben sind. — Um die Zeit der Confirmation, und hauptsächlich beym Abschiede der Kinder aus der Schule, den sie auf eine feyerliche Art zu nehmen gewohnt sind, muntere ich diejenigen, die es in ihren Kenntnissen weiter gebracht haben, zum frohen Danke gegen Gott und ihre Eltern auf, und empfehle ihnen eine fleißige Wiederholung und Uebung des Gelernten; die anderen hingegen bedaure ich laut, jedoch ohne ihnen Vorwürfe zu machen, und ermuntere sie, durch fleißige Besuchung der Sontagsschule und der Kirche, und durch eigenen Fleiß in ihren Feyerstunden das Versäumte, so viel möglich ist, nachzuholen, und erlaube ihnen, daß sie mir auch noch in der Folge durch ihre jüngeren Geschwister oder durch Nachbars-Kinder so oft sie Zeit haben, Schriften oder eigene Aufsätze in die Schule schicken, oder selbst in meine Wohnung bringen dürfen, und erbiete mich, die Verbesserung des eingesandten oder überbrachten mit Freuden zu übernehmen. Wenn es mir gleich auf diese Art nicht bey vielen gelungen ist, so haben sich doch bisher einige noch so weit erholt,

daß

daß sie noch brauchbar geworden sind, und mir bey vorkommenden Gelegenheiten aufrichtig dafür dankten.

§. 3.

An denjenigen Tagen, wo die Schulkinder nach ihrer Confirmation feyerlich von der Schule Abschied nehmen — und dieß sollte überall eingeführt seyn — sucht ihnen der Lehrer billig gleichsam noch die Summe seiner bisherigen Ermahnungen, Warnungen und Lehren so nachdrücklich, als möglich ist, jedoch ohne sie zu überladen, an das Herz zu legen, und ihnen von allem dem, nichts vorzuenthalten, was er für sie auf die Zukunft für nützlich und unentbehrlich hält. Denn gerade diese Zeit ist nach der allgemeinen Erfahrung einer von den Abschnitten unsers Lebens, an die wir uns oft und gerne mit einer gewißen Feyerlichkeit zurückerinnern, und die in dieser Zeit erhaltenen guten Eindrücke haften gewöhnlich am längsten. — Ich meines Orts suche, nach dem Beyspiele eines älteren Amtsbruders den Abschied meiner Schüler auf folgende Art zu benutzen.

Zuerst fasse ich meine bisherigen Ermahnungen und Warnungen in eine Summe kurz zusammen, und wiederhole sie im allgemeinen; dann folgen diejenigen besonderen Lehren und Warnungen, welche ich den Kindern insgesamt in Absicht auf ihre künftige neue Laufbahn und auf ihre jetzt sich ändernden Verhältnisse gegen sich selbst und gegen diejenigen, mit welchen sie jetzt Umgang haben werden, noch

einzu-

einzuschärfen für nöthig halte, z. B. Umgang mit andern, den Genuß sinnlicher Freuden u. s. w. *). Und da endlich jedes Kind mir beym Abschiede die Hand gibt, und in seinem und seiner Eltern Namen für den bisherigen Unterricht dankt; so gebe ich einem jeden insbesondere durch einen biblischen Spruch oder Lieder-Verse, die ich zuvor mit Vorbedacht dazu ausgesucht habe, noch eine Lehre oder Warnung, wobey ich auf die Temperamente der Kinder, auf herrschende Familien-Fehler, auf muthmaßliche künftige Gefahren, auf die Bestimmung der Confirmirten u. d. gl. Rücksicht nehme, und habe mehrmals die angenehme Erfahrung gemacht, daß das Andenken an dergleichen Bibel-oder Liederstellen, welche sich die Kinder gemeiniglich in eines ihrer Bücher einschreiben **) eine bleibende Warnung vor dem Bösen, oder eine anhaltende Aufmunterung zum Guten, und bey

*) Ueber diese und ähnliche Materien könnte der Schullehrer zu seiner eigenen Vorbereitung zuvor des Hrn. Diakonus M. Maucharts vortrefliche Schrift: Für Jünglinge und Mädchen, beym Eintritt in das Jugendalter. Ein Confirmations-Geschenk. Tübingen, bey Jak. Friedr. Heerbrandt, 1794. mit Nutzen nachlesen.

**) Es dürfte vielleicht noch bleibender würken, wenn der Lehrer dergleichen Denksprüche und Verse dem Kinde selbst auf ein besonderes Blättchen Papier, oder in ein Buch einschreiben, und sich dieselben in der Folge der Zeit zuweilen gelegenheitlich wieder vorzeigen lassen oder darnach fragen wollte.

bey einigen noch auf dem Todbette zum Troste geworden sind.

§. 4.

Der Unterricht im Buchstabiren erfordert von Seiten des Lehrers die gröste Genauigkeit, weil hievon das pünktliche Lesen und Rechtschreiben gröstentheils abhängt. Ueberläßt der Lehrer bey diesem wichtigen Lehrstücke die Kinder auch nur zuweilen sich selbst, oder vertraut er diesen Unterricht gar leichtsinnigen oberen Schülern allein an; so lauft er Gefahr, daß die Kinder nicht nur willkührlich Buchstaben und Sylben weglassen oder hinzuflicken, sondern auch manche Buchstaben, z. B. e, å, eu, ei, f, ff, t, tt, s, ß, u. s. w. verwechseln, falsch aussprechen und einen widerlichen Ton annehmen, mithin nie pünktlich lesen und eben so wenig jemals das Rechtschreiben lernen werden, indem sich die Gewohnheit des falschen Buchstabirens beynahe nie wieder völlig abthun läßt. Man wende also auf die Buchstabir-Klasse doch ja allen Fleiß, und wache von Seiten der Schul-Inspektion scharf darüber. —

Eben so wenig gehe man allzufrühe vom Buchstabiren zum Lesen über, wie manche Schullehrer zu thun pflegen, um damit Kindern und Eltern zu schmeicheln, oder bey der Schulprüfung mit einer grossen Anzahl von Lesern prangen zu können, weil dieß eben dieselben übeln Folgen nach sich ziehet. —

Beynahe

Beynahe überall, wo mehrere Kinder in einer Schu- le falsch lesen oder im Rechtschreiben allzuhäufig fehlen, ist die Fahrläßigkeit oder das Eilen dessen, der sie im Buchstabiren zu unterweisen hatte, Schuld daran, und diese Verschuldung ist gewiß nicht ge- ring, besonders aber demjenigen Lehrer, dem man vorarbeiten soll, äußerst hinderlich.

§. 5.

Bey allen Professionen und Handwerkern sind die Lehrjahre bestimmt, und wer darauf fortkommen will, muß diese pünktlich erstanden haben. Nur für Lehrer der Jugend in Schulen ist nichts bestge- setzt. Manche lernen ein, andere zwey, wenige drey Jahre, je nachdem es der Beutel des Vaters leydet. Was vermag aber auch selbst der beste Kopf in einer so kurzen Zeit, besonders wenn er nach dem Herkommen daneben noch Haus- und Feld-Geschäf- te verrichten muß, oder wenn sein Lehrer selbst all- zusehr mit Geschäften beladen ist? — Er lernt etwa einen Choral und einige Arien oder Präludien dürftig genug spielen, oder, wenn er gar auch schon als Provi- sor Dienste thun darf, etwa noch das Hersagenlassen des A B C und das Orbilische Führen des Schul-Ba- kels; hingegen von allem dem, was eigentlich zum Schulwesen gehört, lernt er beynahe nichts, und bleibt gemeiniglich auch noch als Provisor ein Fremdling darin, wenn er nicht glücklicher Weise Gelegenheit erhält, seine Mängel auf besseren Plä- tzen einzusehen und zu verbessern. Es wäre daher

gewiß

gewiß zu wünschen, daß etwas gewißes vestgesetzt, und kein Lehrling als Provisor angestellt würde, der nicht bey einem bekannten guten, von allen Nebengeschäften durch ein hinlängliches Einkommen befreyten, und von Obrigkeits wegen dazu bevollmächtigten Schulmanne drey bis vier Jahre in der Lehre gestanden wäre *). Selbst in denen Ländern, in welcher Schullehrer-Seminarien blühen, muß, wenn der Zweck dieser Anstalten erreicht werden soll, die Zeit des Aufenthalts in denselben vorgeschrieben seyn, wenn ich gleich nicht in Abrede seyn will, daß hie und da ein besonders guter Kopf eine Ausnahme machen könnte, wobey man freylich nie vergessen darf, daß auch Uebung im Unterricht zu einem vollendeten Schullehrer gehört.

§. 6.

Es ist nicht genug, daß wir unsere Schüler das Rechnen nur lehren, wir müßen auch darauf denken, daß sie diese nützliche Kunst nicht wieder vergessen. Das letztere suche ich folgendermassen zu verhüten. Ich lasse jedes von denjenigen Kindern, welche konfirmirt werden sollen, im letzten Winter ein eigenes Rechenbuch zusammen schreiben. Dieses thun sie die Woche über an bestimmten Tagen in der Schule unter meiner oder eines Censors Aufsicht; ich korrigire sodann das eingeschriebene und lasse es gemeiniglich

*) Im Wirtembergischen ist bereits dießfalls der Anfang zu einer bessern Einrichtung gemacht worden.

gemeiniglich für eine gewöhnliche Schrift gelten. Da die Kinder auf diese Art nicht viel mehr Papier brauchen, als gewöhnlich, und der Nutzen einleuchtend ist; so schaffen die Eltern gern ein gebundenes Einschreibbuch an, und für die ärmeren wird aus dem Allmosen oder durch Beyträge von guten Menschen gesorgt. Die Rechnungs-Beyspiele, die ich so einschreiben lasse, sind nicht die nehmlichen, welche sie beym Rechnungs-Unterricht gemacht haben, sondern nur ähnliche, neue, die sie vor dem Einschreiben zuvor ausrechnen, und dann erst eintragen dürfen, theils damit ihre Geschwister dieselben in der Folge nicht zu ihrem Schaden abschreiben und mich nicht täuschen können, theils damit dieses Einschreiben bey ihnen zugleich für eine Wiederholung des Gelernten, wie auch als Uebung im Schön- und Rechtschreiben gelten möge. Theoretische Regeln lasse ich sie meistens blos bey den ungewöhnlicheren Fällen beysetzen, theils weil die Zeit und der Raum des Papiers es öfters nicht gestatten würden, theils um ihnen nach den Schuljahren die Wiederholung nicht zu sehr zu erleichtern, und sie zugleich in die Nothwendigkeit zu versetzen, daß sie mich auch noch nach ihrer Schulzeit befragen müßen, mithin in einer auch nach andern Rücksichten für sie nützlichen Verbindung mit mir bleiben mögen. Die Beyspiele selbst sind, so viel als möglich ist, aus dem jetzigen oder künftigen Kreise der Kinder genommen, und nicht selten auch so angegeben, wie sie derjenige angibt,

der

der des Rechnens gänzlich unkundig ist, indem gerade dieser Umstand oft einen sonst fertigen Rechner in Verlegenheit setzt, und ihn zu einem fruchtbaren Nachdenken zwingt, in welche Regel eine solche Aufgabe gehöre. — Auf diese Art wird nicht leicht ein Schüler das Rechnen ganz vergessen, da in den langen Winter-Abenden oder an Sonntagen unter den ledigen Leuten und jungen Männern immer einer den andern aufmuntert, daß sie ihre Rechenbücher durchgehen wollen, und nicht selten die Väter ihren Kindern zur Uebung oder Prüfung Beyspiele aus ihrem Vorrathe aufgeben, und somit ihr Erlerntes gleichsam unvermerkt wiederholen.

§. 7.

Bey den Schulprüfungen geschiehet es manchmal, daß den Visitatoren die größten Schüler, besonders diejenigen, welche zwischen kleineren sitzen, am ersten in die Augen fallen, und von ihnen geprüft werden. Da nun diese nicht selten gerade die hartköpfigsten sind; so würde ein Visitator unbillig handeln, wenn er nach einem solchen unsicheren Maaßstabe die ganze Schule beurtheilen wollte. Und doch ist dieses bey der bisherigen Einrichtung der Schul-Visitationen, wo man oft in Einer oder zwey Stunden mit demjenigen fertig wird und werden muß, wozu man wenigstens einen vollen Tag nöthig hätte, gar oft der Fall. Da nun die Recesse nothwendiger Weise nach denen von den Visitatoren

tatoren eingeschickten Relationen ausfallen müßen, so ist es manchmal der Fall, daß geschickte und fleißige Schulmänner höheren Orts eben so, oder wohl noch geringer angesehen werden, als die minder geschickten und unfleißigen, und daß durch unverschuldete Recesse der Muth der ersteren niedergeschlagen und der Zweck der weisen Gesetze ganz verfehlt wird. — Ueberhaupt wäre eine von Grund aus verbesserte Einrichtung der Schulprüfungen in der That nichts überflüßiges, und ein wohldurchgedachter Plan ein patriotischer Beytrag.

§. 8.

Es ist eine heilige Pflicht der Schullehrer, den Aberglauben, unter welcherley Gestalt er sich auch zeigen mag, bey jungen und alten zu bekämpfen. Aber auch dieses muß mit kluger Vorsicht geschehen. Der Aberglaube bezieht sich bekanntlich entweder auf Gegenstände der Religion oder des gemeinen Lebens. Der erstere und gefährlichste wird bey Kindern hauptsächlich dadurch verhindert, wenn man sie frühzeitig über die Religion denken lehrt, und ihnen insbesondere von Gott würdige Begriffe beybringt; dieser, der mehr mit Gegenständen des gemeinen Lebens zu thun hat, muß gleichfalls durch eine frühzeitige Aufhellung des Verstandes, durch eine deutliche Darstellung der Lehre von Ursache und Wirkung, durch Kenntnisse aus der Natur- und Gesundheits-Lehre, durch eine muntere, zuweilen Lachen erregende

Schilderung der Albernheit derer, die sich durch sogenannte Hexenbanner, Schatzgräber, Quacksalber, Taschenspieler, Wahrsager u. d. gl. hintergehen, oder durch Kleinigkeiten in Furcht jagen lassen, durch Beschreibung des Ursprungs abergläubischer Meynungen, durch Erzählungen von entlarvten Gespenstern u. d. gl. verhütet werden. Bey den Erwachsenen können und sollen Schullehrer durch Bekräftigung und Verdeutlichung dessen mitwirken, was ihre vorurtheilfreye Pfarrer zur Ausrottung des Aberglaubens lehren und thun. Dieses ist um so leichter möglich, da die Schullehrer weit öfter unter die Leute kommen, auch weniger gefürchtet und zuweilen beliebter sind, als jene. Nicht weniger können sie durch Bücher, die sie von ihren Pfarrern entlehnen, und unter die Leute bringen, und durch das Diktirte in der Schule, welches den Eltern ihrer Schüler zu Hause zu Gesichte kommt u. s. f., gar vieles zur Unterdrückung des Aberglaubens jeder Art beytragen. Schriften wider den Aberglauben sind unter andern: Das Grab des Aberglaubens, von Ernst Urban Keller, 6 Sammlungen, Stuttg. 1776—1787. Magie für gesellschaftliches Vergnügen und zur Minderung des Glaubens an Schwarzkünstler, Hexen und Gespenster, Gotha 1795. Predigten wider den Aberglauben der Landleute, von Hahnzog, Magd. 1784. Helmuths Volks-Naturlehre zur Dämpfung des Aberglaubens, Braunschw. 1792. Die Gespenster, von Wagener. Die

neuen

neuen Gespenster, von ebendemselben. Gespenster- und Hexen-Büchlein, von Joh. Christoph Fröbing. Hannover 1798. Seilers Lesebuch. — In Absicht auf die Ausrottung des Aberglaubens bey den Erwachsenen gilt insbesondere die Regel, welche überhaupt ein jeder, der mit Nutzen verbessern will, zu beobachten hat: „Verwirf nicht „alles auf Einmal, sondern gehe Schritt „vor Schritt, damit du, indem du allzu„rasch verbessern willst, dir nicht selbst „den Weg zu einer zwar langsameren, „aber desto dauerhafteren Verbesserung „versperren mögest." — Eben so wenig darf man abergläubische Gewohnheiten, bey denen doch noch etwas wahres zum Grunde liegt, gänzlich verwerfen, sondern man muß dieselbige vielmehr berichtigen und auf ihren Ursprung zurückführen. Z. B. „Am Tage St. Gregor stell' deine Bienen „hervor; St. Benedikt macht d'Zwiebel dick; am „Tage Aller Heil. und Aller Seel. ist es gut um die „Bäume hacken; St. Urban läßt keine Gerst' im „Sacke stahn" u. d. gl. Bey diesen und ähnlichen Volkssprüchen sage man jungen und alten, daß es hier nicht gerade auf den benannten Tag ankomme, sondern daß unsere ehrwürdigen Alten diese Sprüche blos darum erdacht haben, um sich und die Ihrigen damit an die Zeit zu erinnern, wann gewisse Geschäfte am besten verrichtet werden können. Mithin heissen die angeführten Volkssprüche unge-

ungefähr so viel: „Um die Zeit des Gregorius-Ta-„ges soll man die Bienen ausstellen, wenn es die „Witterung erlaubt; einige Tage vor oder nach dem „Tage Benedikts ist die rechte Zeit zum Ausstecken „der Zwiebel; zu Ausgang des Oktobers oder An-„fang des Novembers soll man seine Bäume beha-„cken; säe deine Gerste also, daß du ungefähr um „die Zeit des Urbans-Tages damit fertig bist" u. s. w.

§. 9.

Es ist eine allgemeine Bemerkung bey dem Unterrichte im Schreiben, daß die Kinder nach dem Korrigiren des Diktirten oder der eigenen Aufsätze die verbesserten Fehler sehr oft wieder machen, mithin der Zweck des mühsamen Korrigirens beynahe verlohren geht. Gegen dieses Uebel sind folgende Mittel dienlich gefunden worden:

1) Man verbessere die Schriften wo möglich nie in Abwesenheit, sondern immer in Gegenwart der Kinder, damit diese die Verbesserungen mitansehen und auf der Stelle belehrt werden können.

2) Der Lehrer versammle unter dem Korrigiren so viele Schüler um sich her, als Platz haben, damit sie die Verbesserung mehrerer Schriften mitansehen und die Belehrungen öfter mitanhören können.

3) Er korrigire zwar genau und streng, behandle aber die Fehlenden ja nicht mit Spott oder Verachtung; denn dieß schlägt den Muth der Kinder nieder. Vielmehr nehme er, wie im ganzen

Schul-Unterricht geschehen soll, auch hier auf Alter, Zeit, Fähigkeit und überhaupt auf die besonderen Umstände der Kinder Rücksicht.

4) Er korrigire so, daß er die Fehler bloß mit rother Dinte unterstreiche, und die Kinder sie selbst verbessern lasse. Dieser Handgriff ist freilich mehr beym Privat-Unterrichte, als in einer öffentlichen Schule anwendbar, weil er hier zuviel Zeit wegnehmen würde; doch könnte er zur Abwechslung wenigstens bey den oberen Schülern zuweilen benützt werden.

5) Er bemerke nicht nur die Fehler, sondern gebe auch die Gründe davon an, oder noch besser, er helfe dazu, daß die Kinder ihre Fehler gleichsam selbst auffinden und verbessern.

6) Man lasse nach dem Korrigiren einen jeden Schüler sein Korrigirtes mit dem seines Nachbars vergleichen, und so umgekehrt.

7) Der Lehrer übertrage mehreren oberen Schülern, deren Schriften bereits korrigirt sind, die Verbesserung der Schriften der unteren in ihrer Klasse, sehe sodann diese Verbesserungen noch einmal durch, und rechne den Verbesserern diejenigen Fehler als ihre eigenen an, die sie übersehen oder unverbessert gelassen haben.

8) Er schreibe öfters fehlerhafte Sätze an die schwarze Tafel, und lasse die Kinder dieselben verbessern. (s. n. Landschull. 1. Stück S. 26. nr. 18.) In diese Sätze nehme er die gewöhnlichsten Fehler

seiner Schüler sowohl gegen die Schön- als Recht-schreibekunst auf. Diese Uebung ist nicht nur sehr nützlich, sondern wohl auch belustigend für die Kinder, besonders wenn der Lehrer zuweilen wie im Scherze fragt: z. B. wem gehört wohl dieses dicht-bauchige b? Wer schrieb erst kürzlich: Nöden? u. s. w. Nur müßen Scherze dieser Art immer in den Schranken der Wohlanständigkeit und Würde bleiben, und gleichsam nur die Würze seyn, weil sonst leicht die Hauptsache darüber vergessen, und die Beschämung derer, die gefehlt haben, übertrieben werden könnte.

9) Er lasse das Korrigirte noch einmal rein abschreiben, und wo möglich in ein Schreibbuch eintragen, und ahnde die wiederholten Fehler nachdrücklich. Schreibbücher sind hiezu sehr bequem, weil die Kinder zu Hause darin nachsehen, und sich die von langer Zeit her gemachten Fehler nebst ihren Verbesserungen einprägen können. Wo also keine Schreibbücher eingeführt sind, lasse der Lehrer wenigstens mehrere Bogen Papier einstechen, oder hefte selbst soviel Papier zusammen, daß es die Stelle eines eingebundenen Buches wenigstens einigermaßen ersetzen möge.

10) Er lasse die Schüler zuweilen aus einem schon von längerer Zeit her in ihren Schreibbüchern stehenden Aufsatze einen Satz nach dem andern vorlesen, und ein jedes Kind bemerken, was für Feh-

ler

ler ihm hier verbessert, und was für Gründe dabey angegeben worden seyen.

11) Man frage das Kind auch ausser der Stunde des Unterrichts im Schreiben, z. B. während dem Buchstabiren oder Lesen u. s. w.: Wie hast du letzthin das hier vorkommende Wort geschrieben? Warum war es nicht recht? u. s. f. Auch erinnere man die Schüler öfters, daß sie bey allem, was sie in Büchern lesen oder auswendig lernen, zugleich darauf Achtung geben sollen, wie die Wörter geschrieben, wie sie untereinander verbunden werden, und wie man die Unterscheidungs-Zeichen setzen müße.

12) Der Lehrer setze selbst von Zeit zu Zeit solche Materien zum Diktiren auf, worin diejenigen Regeln wieder vorkommen, gegen welche indessen am meisten gefehlt, und deren Gründe vor andern entwickelt worden sind, diktire solche, und verweise, wenn alte Fehler begangen werden, auf die bereits vorgekommenen Verbesserungen.

13) Man kann sich zwar die schriftlichen Aufsätze auch vorlesen lassen, und sie alsdann mündlich verbessern, damit suchen sich manche Lehrer bey einer allzustarken Anzahl von Kindern zur Ersparung der Zeit zu helfen: allein das wirkliche schriftliche Korrigiren ist doch immer weit vorzuziehen, und demselben lieber manchmal eine minder wichtige Lektion aufzuopfern, weil man hiebey mehrere Zwecke auf Einmal erreichen, z. B. auf Schön- und Rechtschreiben,

ben, auf Construktion u. s. w. zugleich sehen kann, und Lehrer und Kinder etwas haben, woran sie sich noch lange nachher auf eine anschauliche Art erinnern können.

§. 10.

Unter den vielen übeln Gewohnheiten, welche unter dem Volke beynahe allgemein herrschen, ist wohl diese keine der unbedeutendsten, daß die gewöhnlichen Gebete, z. B. das Vater unser, das Morgen- und Abend-Gebet, die Tischgebete u. s. w. oft ganz verstümmelt, falsch und gedankenlos hergeplappert werden. — Wem muß nicht das Herz bluten, wann er beten hört: Dein Reich dein Wille geschehe. — Auf Erden wie im Himmel unser täglich Brod. — Gib uns heut und vergib uns." — Oder, wie einst einer meiner neu angekommenen Schüler betete: Lateinisch das Reich — statt: Denn dein ist das Reich u. s. w. — Wer wollte sich nicht ärgern, wenn man ein Gebet hört, das in einer fremden Sprache abgefaßt zu seyn scheint; wenn Kinder für ihre Ehegatten und Kinder, oder um Vergebung nie begangener Sünden, Greise für ihre längst verstorbene Eltern beten u. d. gl.?

Wer kann aber nun diesem Uebelstande wohl mehr vorbeugen, als die Schullehrer? — Eben deßwegen liegt uns ob, auch hier das unsrige zum Wohl des Ganzen möglichst beyzutragen. Schon

in

in der Schule muß der Grund, wie zu einem vernünftigen Gottesdienste überhaupt, also insbesondere von einem vernünftigen, von Ehrfurcht und Andacht zeugenden Gebete gelegt werden. Dieses ist, wie mich dünkt, auf folgende Arten möglich.

1) Man erkläre den Kindern auf eine faßliche Weise, wie ihr Gebet allein beschaffen seyn müße, wenn es für sie ein Mittel zur Beförderung und Stärkung christlicher Gesinnungen, Tugend und Frömmigkeit heissen soll; sage ihnen, was das wesentliche und was das zufällige dabey sey; wo, wie, wann, warum der Mensch beten könne und soll; was für ein Unterschied zwischen dem Gebet mit eigenen Worten, und dem aus Büchern oder nach auswendig gelernten Formeln sey u. s. f.

2) Der Lehrer lasse die Schulgebete immer nur von solchen Kindern vorsprechen, welche eine laute, deutliche und feyerlich langsame Aussprache haben, oder spreche zuweilen die Gebete selbst mit Andacht und Würde vor, und werde seinen Schülern auch hierin ein Muster der Nachahmung.

3) Man nenne das Falten der Hände, das Erheben der Augen zum Himmel, das Stehen oder Kniebeugen, oder überhaupt die äußerliche Wohlanständigkeit bey dem Gebete, ja nie selbst: Beten, weil die Kinder leicht gewohnt werden könnten, das wesentliche des Gebets mit dem zufälligen zu verwechseln, wobey man freylich nicht zu übersehen hat, daß diese äußerlichen Zeichen der Wohlanständigkeit

digkeit sich bey denjenigen, denen es mit ihrem Gebet Ernst ist, von selbst eintreten, und in keinem Falle unterlassen und hintangesetzt werden dürfen.

4) Man lasse das Vater Unser nicht immer so, wie es im Buche steht, sondern nach verschiedenen erklärenden Umschreibungen sprechen, die man entweder zuvor diktiren oder aus Büchern lesen lassen kann. Dergleichen Umschreibungen findet man in Hrn. D. Seilers kleinem historischen Katechismus, Feddersens Leben Jesu für Kinder, Rosenmüllers christl. Lehrbuch für die Jugend, Zerrenners christl. Rel. Lehrbuch u. a.

5) Oder lasse man dieses Gebet von zwey Schülern Bitte vor Bitte laut hersagen, so daß jeder nur Eine Bitte spricht. Dieß wird sie gewöhnen, daß sie auch als erwachsen nie unrichtig absetzen.

6) Man lasse diejenigen Schüler, welche die Schulgebete vorsprechen sollen, alles, und was namentlich auch das Vater unser, ob sie es schon aus dem Gedächtniß hersagen könnten, aus dem Buche vorlesen; denn dieses Vorlesen wird sie in der Aufmerksamkeit erhalten, und sie an richtiges Absetzen und an Deutlichkeit gewöhnen.

7) Die gewöhnlichen Gebete vor dem Essen könnten manchmal am Schlusse der Vormittags-Schule, und das Gebet nach dem Essen vor Anfang der Mittags-Schule öffentlich vorgelesen werden, und auf diese Art eben sowohl als durch das Diktiren bessere Gebets-Formeln in Umlauf kommen.

Eben

Eben so könnte es mit den Morgen- und Abend-Gebeten gehalten werden.

8) Man gebe zuweilen ein den Kindern bekanntes und hinlänglich erklärtes Gebet neuerdings zum Auswendiglernen auf, spreche es ihnen mehrmals vor, und sehe genau darauf, daß die Kinder vorher alles mit dem gehörigen Ausdrucke und mit Würde nachsprechen lernen.

9) Insonderheit zeige man den Kindern, daß das Vater unser eigentlich ein Muster sey, wie wir unsere Gebete einrichten sollen, und lasse dieses Gebet nicht allzu oft sprechen, damit es nicht mißbraucht werde.

10) Man wechsle von Zeit zu Zeit mit den Gebets-Formeln ab, damit die Kinder mehr über den Inhalt ihrer Gebete nachdenken lernen, und vertausche nach und nach die schlechteren Formeln mit besseren. *)

11) Ein ungezwungener Unterricht im Beten mit eigenen Worten, wozu ein Schullehrer so häufige Gelegenheit hat, ist ohne Zweifel das beste Mittel, den Mißbräuchen beym Beten bleibend vorzubeugen.

12) Man

*) Hr. D. Seiler, Kimmel, Hartmann und a. haben hierin gut vorgearbeitet. Insonderheit verdienen die Schulgebete, welche zum Gebrauch für Bürgerschulen im Jahr 1795 bey Joh. Ambros. Barth in Leipzig herausgekommen sind, hier bemerkt zu werden.

12) Man lasse die Gebets-Uebungen ja nicht zu lange währen, weil sonst die Aufmerksamkeit und Andacht verlohren gehen müßte.

§. 11.

Viele Schullehrer machen den bedeutenden Fehler, daß sie ihren Schülern schon eigentliche Vorschriften (Vorzettel) vorlegen, ehe noch die Handschriften derselben wenigstens einige Festigkeit haben. Dieß hat neben andern auch die schädliche Folge, daß die Kinder, sobald ihnen der Inhalt ihrer Vorschrift bekannt geworden ist, nicht mehr auf das vorgeschriebene sehen, mithin die Handschrift des Lehrers nie nachahmen und nie gut schreiben lernen. Diesem Uebel kann man zwar einigermassen vorbeugen, wenn man die Vorschriften fleißig wechselt, ehe der Inhalt derselben zu bekannt wird, etwa alle acht oder vierzehn Tage; allein auch dieses hat seine Schwierigkeiten, besonders wo die leydigen Versäumnisse der Schulen noch geduldet werden, und und ist erst alsdann recht anwendbar und nützlich, wenn die Kinder im Stande sind, zuerst einzeln vorgeschriebene Buchstaben, dann Sylben und endlich Wörter und kleine Sätze ziemlich gut nachzumahlen. — Um aber das Vorschreiben zu ersparen, das in der Schule so viele Zeit hinwegnimmt, wird der Lehrer wohl thun, wenn er, wie bereits von mehreren mit Nutzen geschiehet, von Halbjahr zu Halbjahr sich eine für seine Schule völlig hinreichende

chende Anzahl Vorschriften, worin er vom leichten zum schweren aufsteigt, verfertiget, sie ordnet, unter die Kinder austheilt, und gehörig damit wechseln läßt. Für die ersten Anfänger, welche bereits ziemlich gut lesen können, nimmt er schmale Streifen Papier, worauf der Punct (.) und die Grundstriche (/ ı ‹ ı ı) stehen; dann schreibt er auf die nehmliche Art das kleine Alphabet, aber nicht nach der gewöhnlichen Ordnung, sondern nach der Abstammung der Buchstaben von einander vor, z. B.

i, n, m, ü, u, r, d, v, ö, a,

ä, q, c, j, g, x, w, y, w, ÿ,

l, ll, b, h, ch, z, c, ö, k, ck,

tz, k, ſ, f, ff, ß, ſt, ſſ, ff.

Jetzt folgen einzelne Sylben, aber anfangs lauter solche, die aus zwey, höchstens drey Buchstaben bestehen, z. B. ab, ec, id, of, us, yg, da; u. s. w., ferner solche, wobey sich die Kinder zugleich etwas denken, und der Lehrer sie auf etwas aufmerksam machen kann, z. B aus, haus, maus, laus, in, kinn, kind u. s. w. oder: fritz ist recht lieb. kind lüg ja nie mehr. sey fromm und gut; so bist du mir lieb und werth, u. s. f.

Nun könnte man mit den großen Buchstaben nach

nach ihrer Abstammung oder Aehnlichkeit fortfahren, z. B.

C, O, Q, T, L, G, H, D,
H, K, B, N, M, U, W, M,
Q, Y, P, Z, C, J, R, St.

und sie bald mit einigen kleinen Buchstaben verbinden, z. B. Mensch, Leib, Hand, Haupt u. s. f. sodann folgen zweysylbige, dann drey= und mehrsylbige Wörter, z. B. Jugend, gib dem Alter Ehr, rede wenig, höre mehr. — Endlich gibt man den Kindern Vorschriften, worauf zusammenhängende Materien stehen, die aber immer der Fassungs=Kraft der Kinder gemäß gewählt und belehrend seyn müßen, z. B. Sittenlehren, Denksprüche, kleine Aufsätze aus dem bürgerlichen Leben, religiöse und moralische Wahrheiten u. s. f. Hiebey können Beutlers Sittenlehren und Klugheits=Regeln in Versen, das bekannte vortrefliche Junkersche Handbuch, Mosers Taschenbuch, erster Jahrgang, S. 64 — 85. und ähnliche Schriften gute Dienste thun. —

Damit die Kinder zugleich auch im Schreiben der Zahlen geübt würden, so müßte man sie anhalten, daß sie jedesmal auch die Numer der Vorschrift, und die Zahlen, womit ein jeder Satz absichtlich bezeichnet wäre, und endlich ganze vorgeschriebene Linien mit Zahlen nachschreiben.

§. 12.

Es ist eine traurige Bemerkung für den Menschenfreund, daß manche Eltern, hauptsächlich unter dem Land-Volke, weniger für ihre Kinder, als für ihr Vieh sorgen. Sie sind überzeugt, daß Unreinlichkeit, schlechte und unregelmäßige Fütterung, und und überhaupt jede unordentliche Behandlungs-Art ihrem Viehstande nachtheilig; hingegen eine regelmäßige Fütterung und eine ordentliche Behandlung demselben vortheilhaft sey. Daher geben sie sich alle Mühe, dießfalls ihre Pflicht zu thun. Sie stehen vor Tag auf, und füttern pünktlich, sie reinigen, bestreuen und räuchern die Ställe, sie striegeln und putzen das Vieh täglich, treiben es zeitlich und täglich auf die Weide, und empfehlen es dem Hirten, dem sie neben dem Hüterlohn von Zeit zu Zeit ein Geschenk machen, auf das sorgfältigste, und bestellen, wenn sie etwa fürchten, daß sie nicht zeitlich genug vom Felde heimkommen könnten, einen dienstfertigen Nachbar, das von der Weide zurückkehrende Vieh in dem pünktlich zubereiteten Stalle anzubinden, damit es nicht wild umher laufen und Schaden nehmen möge. Wird ein Stück krank, so scheuet man ebenfalls weder Mühe noch Kosten, um dasselbe wieder herzustellen, und läßt sich dabey oft noch von Betrügern brandschatzen u. s. w. — Nur ihre Kinder halten viele einer solchen pünktlichen Behandlung und Vorsorge nicht werth, oder scheinen wenigstens sie weit weniger, als ihr Vieh zu schätzen. —

tzen. — Wie manche sonst wohlgebildete und fähige Kinder siehet man mit ungekämmten Haaren, ungewaschenem Gesichte und Händen, unbeschnittenen Nägeln, zerlumpten Kleidern, ohne alle Aufsicht, oft während dem Gottesdienste und den Schulstunden, ja bis in die Nacht hinein wild, und ohne Beschäftigung umherlaufen! — Man bekümmert sich nicht darum, wer und wie man sie lehrt, ob sie den Tag über in der Schule oder Kirche gewesen sind, welche Gesellschaft sie gehabt, was sie getrieben haben. — An eine stuffenmäßig fortschreitende Ausbildung des Leibes und Geistes der Kinder, an ein Tüchtigmachen für Staat und Kirche, für Zeit und Ewigkeit, denken leyder bey weitem noch nicht alle Eltern, und unser Landsmann Schubart mag wohl heute noch Recht haben, wenn er im zweyten Theile seiner Gedichte S. 261 sagt:

Zum reichen Dauß sprach einst ein weiser Mann:
Herr Nachbar! sieh doch deine Kinder an,
Ein dummer Kerl, der selbst nichts kann,
Gibt ihnen Unterricht;
Und ach! die armen lernen nicht
Des Bürgers und des Christen Pflicht.
Kaltsinnig sprach der Nachbar Dauß:
Das Ding — es giebt sich schon — Herr Bruder —
Wo Teufels steckt der Knecht im Haus?
Und gibt den Ochsen Futter;
Legt frische Streu und striegelt sie?
Mein Seel! mich daurt das arme Vieh!

Möchten

Möchten doch alle gute Menschen und hauptsächlich die Prediger in ihren öffentlichen und besonderen Vorträgen zusammen wirken, um den Eltern den Werth ihrer Kinder recht lebhaft zu schildern, und ihnen sowohl den Schaden einer verwahrloseten, als den Seegen einer sorgfältigen Kinderzucht ernstlich vorhalten!

§. 13.

Bey dem Vorschreiben der Schriften sehen manche Schullehrer nicht darauf, ob das, was sie vorschreiben, auch einen Sinn habe oder nicht; da doch alles, was wir mit unsern Kindern treiben, billig einen Sinn haben sollte. So fand ich einst auf einer Schrift vorgeschrieben: Lasset die Kindlein zu mir kommen, und wehret ihnen „, auf einer andern: „ Geist nicht hat, der ist nicht sein. Betrübet". — Man sehe also darauf, daß alles, was wir unsern Kindern vorschreiben, auch von ihnen verstanden, oder ihnen wenigstens erklärt werden könne. Kurze Sätze, z. B. Die Jugend soll das Alter ehren. Es ist unbarmherzig, Thiere zu quälen. Die Erde erhält ihr Licht von der Sonne u. d. gl. sind am schicklichsten. Sollte auf der vorgeschriebenen Reihe noch etwas Platz übrig bleiben, so kann man noch Eine oder etliche Zahlen hinsetzen, weil es nützlich ist, wenn die Kinder die Zahlen bald schreiben und lesen lernen. Oder kann man anfangs nur einzelne Worte vorschreiben, bey welchen sich das Kind

etwas

etwas denkt, z. B. Mensch, Seele, Leib, Haupt, Augen, Ohren, Hände, Füße u. s. w. oder: artig, bescheiden, dienstfertig, ehrlich, friedliebend, gehorsam, u. s. w. oder Fragen ohne Antworten, z. B. Was ist das Gegentheil von gut, fleißig u. s. f. Was muß man haben, um sich zu kleiden? Was bemerkst du an einem Hause? Worin sind eine Kuh und ein Vogel einander ähnlich? Worin unterscheiden sie sich von einander u. d. gl.

§. 14.

Es gibt gewisse Perioden und Begebenheiten, welche ein gewissenhafter Schullehrer seinen Kindern mit Recht besonders wichtig und feyerlich zu machen sucht. Dahin rechne ich z. B. den Anfang und den Schluß eines Jahres, den Schluß der Schule vor — und den Anfang derselben nach einer längeren Vakanz, die erste Schule nach dem Austritt der Confirmirten, das Absterben eines Mitschülers, den Tod eines guten und allgemein beliebten Mitbürgers, mancherley Unglücksfälle, die sich im Orte oder in der Nachbarschaft zutragen u. d. gl. — Dieses sind die eigentlichen Zeitpunkte und Vorfälle, bey welchen wir die Herzen unserer Kinder für gute Vorstellungen mehr als sonst offen und am empfänglichsten für gute Eindrücke finden werden. Um so sorgfältiger aber müßen wir uns alsdann auch auf unsere Vorträge an die Kinder vorbereiten,

und

und denselben die gehörige Würde verschaffen, damit sie desto gewißer eindringen, und die gemachten guten Eindrücke desto bleibender seyn mögen. — Allzulange Vorträge und Vorstellungen dieser Art machen die Sache nicht aus, sondern ermatten vielmehr die Aufmerksamkeit der Kinder; auch dürfen sie nicht zu oft wiederholt werden, wenn sie ihre Kraft nicht verlieren sollen: kurze aber bündige Vorstellungen hingegen, welche eine herzliche Liebe des Lehrers zu den Kindern athmen, werden immer am sichersten wirken.

(Die Fortsetzung folgt)

Völter.

IV.

Denksprüche,

zu Vorschriften, zum Diktiren, oder zum Vertheilen unter die Kinder in den Schulen brauchbar.

---

1. Der Reichthum der Zufriedenheit ist der unschätzbarste von allen.

2. Sicherheit und Fall sind zwey leibliche, fast nie getrennte Geschwister.

3. Der Mensch kann durch gute Anwendung seiner Kräfte sich den Engeln nähern; aber auch durch die Ausschweifung seiner Lüste sich zum Thiere herabwürdigen.

4. Wo unser Geld nicht hinreicht, da soll uns die Genügsamkeit aushelfen.

5. Sey weise, halte die goldene Mittelstrasse; und sey stets über deine Begierden ein strenger aber vernünftiger Herr.

6. Wer in der Erkenntniß wächst, in den Sitten aber abnimmt, der nimmt mehr ab, als zu.

7. Es ist heiterer Sonnenschein in einem Gemüthe, welches durch keine Laster befleckt ist.

8. Was

8. Was ich nicht kann, das will ich lernen; was ich nicht habe, das will ich mir durch Fleiß zu verschaffen suchen.

9. Witz und Verstand sind keine Prise Taback werth ohne Rechtschaffenheit.

10. Der erste Fehler ist oft ein Kind der Einfalt; die anderen sind Kinder des Lasters.

11. Die Gutthätigkeit wird oft mit unerwarteten Zinsen bezahlt.

12. Das Schwerste ist: sich selbst und seine Fehler recht kennen; Das Leichteste, an anderen Fehler wahrnehmen.

13. Rechtschaffenheit und Redlichkeit sind die Kennzeichen ächter Freunde.

14. Der wird nie ganz unglücklich, der aus seinem Unglück Klugheit und Vorsicht lernt.

15. Tugend und Religion begleiten einen durch die finsteren Thäler des Todes.

16. Denket alles, was ihr saget, aber saget nicht alles, was ihr denket.

17. Nur der Lasterhafte kann lang und völlig elend seyn.

18. Sich das Glück der Weisen und das Unglück der Thoren vorstellen, ist der Anfang zur Tugend.

19. Wer am langsamsten verspricht, hält gemeiniglich am ersten.

20. Wer auf dem Wege der Ehre ist, muß auch auf dem Wege der Tugend seyn.

21. Seyd, was ihr scheinet, und scheinet, was ihr seyd.

22. Die Bescheidenheit dient der Wahrheit zur Zierde, und dem Irrthum zur Entschuldigung.

23. Der Umgang mit Weisen bildet den Verstand und das Herz; der Umgang mit Thoren verderbt beydes.

24. Alte Freunde und alter Wein sind immer die besten.

25. Drey Viel und drey Wenig sind dem Menschen höchst nachtheilig: viel reden und wenig wissen; sich viel einbilden und wenig gelten; viel verthun und wenig haben.

26. Versprich nichts Großes, thue was Großes; rede nicht blos von der Weisheit, sondern sey weise.

27. Nichts Böses thun ist gut, nichts Böses wollen ist noch besser.

28. Die Meynung ist der Wegweiser der Thoren, die Vernunft aber der Weisen.

29. Ein Vergnügen, bey dem man den Tod nicht ohne Schrecken ansehen kann, ist bey dem Christen kein Vergnügen.

30. Man bringt es weit, wenn man die Fehler anderer in der Stille bemerkt, und seine eigenen darnach verbessert: dieß heißt da sein Glück machen, wo andere ihren Untergang finden.

31. Nicht das Geld macht uns glücklich. Gesundheit, ein gutes Gewissen, ein guter Ruf, wenig

nig Begierden, und eine beruhigende Religion; das ist das wahre Glück. Man kann lachen, ohne ein König zu seyn.

32. Man muß den Tag nicht vor dem Abend loben. Nie sage der Mensch, daß er glücklich sey, als beym letzten Hauche seines Lebens.

33. Die Gedult ist das beste Mittel wider die Verläumdung; denn die Zeit entdeckt die Wahrheit.

34. Es ist gut für uns, wenn wir uns in unserm eigenen Herzen ohne Scheu und mit Vergnügen umsehen können.

35. Mit einem guten Gewissen leyden, ist nicht schwer. Aber so leyden, daß das Gewissen dazu sagt: das hast du verdient; das ist etwas schröckliches. Gott bewahre mich, daß ich nie diese Art von Leiden aus Erfahrung kennen lernen möge!

36. Gastfreyheit ist eine der vornehmsten unter den christlichen Pflichten. Das Wild weißt seine Höhle, der Vogel fliegt zu seinem Neste, aber der hülflose Mensch kann nur bey seinem Neben-Menschen Schutz und Hülfe finden.

37. Diese wenige Worte sind eine Million werth: „Ich bin jung gewesen, und bin alt worden, und habe noch nie gesehen den Gerechten verlassen, oder seinen Saamen nach Brod gehen."

38. Die wahre Tugend ist die, wenn man ohne Zeugen das thut, was man vor jedermann thun kann und darf.

39. Ehr-

39. Ehrerbietig gegen seine Oberen seyn, ist Pflicht, es gegen seinesgleichen seyn, ist Höflichkeit; gegen seine Untergebenen es seyn, ist Großmuth; und es ohne Unterschied und Verstellung gegen jedermann seyn, ist der höchste Grad der Bildung.

40. Der Diamant bleibt Diamant, auch wenn er ohne Prunk gefaßt ist, und der Kiesel ist und bleibt Kiesel, wenn man ihn auch noch so prächtig faßte. So ists mit dem Menschen. Der gute und weise Mensch behält seinen Werth, auch in der einfachsten Kleidung, und der Thor und schlechte Mensch bleibt ein Thor und schlechter Mensch, wenn er auch die schönsten und glänzendsten Kleider anhätte.

41. Ein Weiser schweigt zu allem, was ihn nicht angeht.

42. Thue ja von dem das Maul nicht auf, das du nicht wohl verstehest.

43. Wo man zu laut oder zu leise redet, da gehe du beyseite.

44. Suche das wohl zu lernen, was du am besten brauchen kannst.

45. Sey mit deinem Kopfe und Herzen immer am rechten Orte.

46. Denen, welchen du schuldig bist, und denen, die du liebst, diene mit Leib und Seele.

47. Die Bestimmung des Menschen ist: das Wahre erkennen, das Schöne lieben, das Gute immer wollen, und das Beste thun.

48. Der

48. Der Tod ist der einzige auf Erden, der kein Ansehen der Person hat.

49. Ein undankbarer Mensch gegen Gott ist gleich einem Schweine, das die Eicheln unterm Baume frißt, ohne empor zu sehen, woher sie kommen.

50. Es ist nicht genug, grosse Vorzüge haben, man muß auch damit zu wirthschaften wissen.

Pfarrer M. Wittich,
in Wittershausen.

V.

Rede an die Kreichgauische Schulmeister-Lese-gesellschaft am 5ten May 1802.

(s. Landschullehrer 3ter Bd. S. 50 rc.)

Wir feyern heute den Tag unserer wissenschaftlichen Verbindung zum siebenden mal, meine Herren! und wenn gleich unsere Gesellschaft seit ihrer Entstehung durch den Austritt mancher Glieder einige Veränderungen im Aeußern erfuhr, so litt sie doch nichts an ihrer innern Vestigkeit. Noch immer bindet uns gemeinschaftliche Absicht, noch immer belebt uns Ein Eifer, unsere Kenntnisse zu erweitern, und mit diesen auf den Verstand und das Herz der Jugend zu würken. Und so lang dieser gleiche gute Zweck unser Augenmerk bleibt, so lang wird auch unsere Verbindung dauren. Nicht die Menschen-Zahl macht ein Kriegs-Heer siegend, oder einen Staat dauerhaft glücklich, sondern Einheit der Gesinnungen, Uebereinstimmung der Absichten. Die edelsten Pflanzen des Menschen-Lebens, Freundschaft und Liebe gedeihen allein, oder wenigstens am schönsten und stärksten, auf dem Bo-

den

den der Gleichheit. Je ungleicher irgend eine Verbindung ist, desto früher nähert sie sich ihrer Auflösung. Wir, deren Bestimmung im Staate ist, demselben geschickte und gut gesittete Bürger zu bilden, arbeiten darauf hin, erst uns selbst zu erhellen, um dann auch anderen leuchten zu können; und dieß läßt mich die längere in gleich guter Ordnung und mit gleich gutem Nutzen fortwährende Dauer unserer Lese-Anstalt bey einem jeden hoffen, der seines Berufs und seiner Pflichten sich bewußt, und bedacht ist, jenem nachzuleben, und diese zu erfüllen.

„Aber — sollte es einen nicht beynahe reuen, sich so viele Mühe für eigene und fremde Ausbildung gegeben zu haben, wenn man doch mit dem besten Willen oft nur so wenig ausrichtet, bald in seinen guten Absichten gehindert, bald schlecht dafür belohnt wird, oder doch ohne Nutzen, ohne den gewünschten Erfolg, seine Kräfte verzehrt?" Allerdings eine niederschlagende Erfahrung, die vielleicht jeder unter uns schon gemacht hat, und die den am meisten beugt, der den aufrichtigsten Willen hat, Gutes zu stiften. Allein, ich gebe ihnen folgende, wie mich dünkt, überwiegende Gegengründe zu bedenken, die den Jugend-Erzieher vor Muthlosigkeit in seinem oft fruchtlos scheinenden Geschäfte schützen können.

Einmal ist es unsere Pflicht, Gutes zu thun, so viel wir können, der Erfolg mag seyn, welcher es will, und es mag noch so wenig damit ausgerichtet werden. Der Landmann streut Saamen aus:

ob

ob dieser aufgehen, blühen und Früchte tragen werde, das muß er der Zeit überlassen. Wenn wir Allmosen geben, wissen wir denn, ob es auch in würdige Hände kommt? Und wir geben es doch! Wir ertheilen oft einen guten Rath; wird er auch jedesmal angenommen und befolgt? Jenes ist unsere Pflicht, dieses ist die Sache des Andern. Wir haben unsere Pflicht gethan, die Gelegenheiten, die uns die Vorsehung gab, Gutes zu lernen und Gutes zu lehren, redlich angewendet: schon das beruhigende Bewußtseyn, das dieser Gedanke einflößt, muß uns über den Verdruß erheben, daß das Gute oft wenig zu helfen scheint. — Kenntnisse, die den Menschen brauchbar, Grundsätze, die ihn gut und wohl gesittet machen, sind und bleiben ewig etwas Gutes und Liebenswürdiges — und dieses Gute wollen wir uns reuen lassen?

Bedenken Sie ferner: daß es keine Tugend ohne Kampf und Anstrengung, kein Verdienst ohne Mühe und Schwürigkeiten gibt! Es erregt mit Recht unser Misvergnügen, wenn unsere gut gemeyntesten Ermahnungen, unsere sorgfältigsten Belehrungen, ohne Eindruck bleiben, und den gewünschten Endzweck nicht erreichen; aber lassen Sie uns diese niederschlagenden Empfindungen durch den Gedanken mäßigen: daß dieß zu den unvermeidlichen Lasten unsers Berufs gehört, daß ein jeder Mensch seine eigene Plage hat, und daß es unserm Lehrer-Verdienst einen desto grösseren Werth gibt, je

männlicher

männlicher wir alle vorkommenden Hindernisse überwinden. —

Und wie? wenn ich die unangenehme Erfahrung, daß das Gute oft wenig zu helfen scheint, sogar für uns nützlich finde? Sie bewahrt uns vor einer zu hohen Einbildung von uns selbst, und von unserer Weisheit, und erhält uns die liebenswürdigste Eigenschaft der Bescheidenheit. Genößen wir das Vergnügen, daß wir von unseren Bemühungen als Lehrer immer den gehofften Nutzen sähen, so könnte uns das leicht zu stolze Begriffe von unserer Erziehungs-Weisheit, von unserer unwiderstehlichen Gewalt auf andere, es könnte uns einen Uebermuth und Eigendünkel einflößen, der bald lächerlich, bald verächtlich macht. Fruchtlos scheinendes Wirken hingegen ruft uns immer die Wahrheit zu: es liegt alles an der Zeit und am Glück. —

Ich sage absichtlich: das Gute scheint nur fruchtlos zu seyn: nie kann man sagen: es habe gar nichts geholfen. So wie auf dem unfruchtbarsten Boden doch immer etwas von dem ausgestreuten Saamen aufgehet, so nützen unsere Bemühungen, wenn auch nicht bey allen, doch etwa bey einigen von feinerem Kopfe und Herzen. Nützt einmal unsere Belehrung, wie wir glauben, nichts, wer wollte darum sogleich ermüden? Vielleicht, wollen wir denken, werden wir dießmal durch eine freundlichere Zurechtweisung, durch eine andere Vorstellung, glücklicher

licher seyn. Ja, haben Sie nicht selbst schon die Bemerkung gemacht, daß ein Schüler, bey welchem alle Bemühungen vergebens zu seyn schienen, den die Natur selbst vernachläßiget zu haben schien, oft ganz unerwartet eine Antwort gab, die von einer richtigen Kenntniß zeugte, welche seine sonst fähigeren und geschickteren Mitschüler nicht zeigten? Woher diese Erscheinung? Lang vorher hatte er vielleicht einen Unterricht gefaßt, mit seinen schwächeren Geistes-Kräften ihn vest gehalten; Monate lang lag er vielleicht als ein Keim in seiner Seele; wir traffen nun mit einer Frage diesen Theil seines Wissens und wundernd freuen wir uns des in ihm wider Vermuthen gewurzelnten Guten. —

Wird nicht alles in diesem Leben auf Hoffnung ausgesäet? Kein Landmann wird schon am nächsten Morgen nach der Aussaat die Erndte erwarten, kein Baum-Pflanzer sogleich Früchte hoffen. Wir arbeiten oft lang einem verjährten Vorurtheil, einem angeerbten Aberglauben, einer herrschenden bösen Sitte entgegen, und — das Vorurtheil behält seine Anhänger, der Aberglaube wird weiter fortgepflanzt, Mißbräuche und Unordnungen behalten die Oberhand. Sollte darum unser redlicher Eifer fruchtlos seyn? Nein! Unser Wort, wenn es zu seiner Zeit geredet war, hafftet doch, faßt im Stillen Wurzel, trägt gewiß wenigstens etwas dazu bey, daß künftig schädliche Meynungen und Gewohnheiten von vielen abgelegt, und nach und nach ausgerottet werden. —

Und

Und können wir denn wissen, wie viel oder wie wenig unser Gutes-Lehren und Gutes-Thun hilft? Erfahren wir denn die Wirkungen von unseren Reden und Thaten? Nur die allerwenigsten kommen zu unserer Kenntniß. Wie können wir also über den Erfolg unsers Wirkens urtheilen? Ja, die Menschen wissen in den seltesten Fällen sich selbst Rechenschaft zu geben, wie und wann diese oder jene Kenntnisse, oder gute Entschliesßungen in ihre Seelen gekommen, diese oder jene tugendhafte Fertigkeiten ihnen eigen geworden sind. Wer weiß, welcher Lehrer unserer ersten Jugend, oder welche Stelle eines Buches, der Saame war, der nachher bey uns zur schönen Blüthe, zur herrlichen Frucht wurde? So können auch unsere Lehren über kurz oder lang ohne unser Wissen, wider unser Vermuthen die edelsten Früchte hervor bringen. —

Gesetzt unsere Arbeiten blieben, so lang wir leben, wirklich ohne Erfolg: sind wir der Nachwelt nicht auch unsere Kräfte schuldig? Hat die Vorwelt nichts für uns gethan? In jedem wissenschaftlichen Fache erndten wir die Früchte von demjenigen ein, was Kunst und Fleiß unserer Vorfahren ausgestreuet haben. Wollten wir nichts für unsere Nachkommen thun? —

Ich denke die Vernunfts-Gründe sind, ohne die Aufforderungen der Religion, allein schon hinreichend, jeden Unmuth zu unterdrücken, der in

uns entstehen könnte, wenn der Nutzen unserer Lehren nicht sichtbar ist, und unsere Amts-Arbeiten vergeblich zu seyn scheinen. Eigennutz und Ehrgeitz müßen ohnehin nie die Bewegursache einer Handlung seyn. Menschenlob und Geld genügt nur kleinen Seelen. — Lassen Sie uns aus edleren Gründen Gutes thun, und nicht müde werden!

VI.

Kleine Abhandlung von der Schulzucht.

Meine Gedanken über genauere Erziehlung der Schulzucht, bey Gelegenheit der vom Herzogl. Wirtemb. Synodus (im Jahr 1796.) aufgegebenen Preisfrage:

„Welches sind die sichersten Mittel, wodurch „eine vernünftige und zweckmäßige Schul„zucht *) bewirkt wird." **)

Die sichersten Mittel, wodurch eine vernünftige Schulzucht bewirkt wird, sind solche, wodurch der Verstand und das Herz der Kinder auf die gründlichste Weise gebildet, und für das Wahre und Gute, für Tugend und Sittlichkeit gewonnen werden.

Die gute Schulzucht ist nicht nur damit beschäftiget, daß der Verstand der Kinder mit allerley wissenswürdigen, nöthigen und nützlichen Dingen bereichert und angefüllt werde, sondern vornehmlich auch

*) Das Wort: Schulzucht ist hier im weitern Sinne genommen. d. H.

**) s. Ldschll. 1. Bd. Seite 36—60. und 331. ff. auch 3 Bd. S. 265. ff.; und Mosers Taschenb. 5ter Jahrg. S. 701—797. d. H.

auch mit Veredlung ihrer Neigungen und Leidenschaften, mit Erhaltung guter Ordnung, mit Gewöhnung der Kinder zur Stille, Eintracht, Reinlichkeit u. d. gl. in und außer der Schule, überhaupt mit Erfüllung ihrer Herzen mit allerley christlichen Tugenden.

Dazu ist nöthig:

I. daß der Lehrer als Vater unter seinen Kindern wandle; gleich einem liebreichen Vater drohe, strafe, ermahne mit aller Gedult und Lehre.

a) mit Liebe und Güte;

b) mit Ernst und Strenge.

II. Daß er die Kinder nach der Verschiedenheit ihrer Gaben und ihres Karakters genau kennen zu lernen sich bemühe. Unter

a) Begabten und Unbegabten,

b) Blöden und Schüchternen,

c) Frechen und Boshaftigen

einen weisen und vernünftigen Unterschied zu machen wisse.

III. Der Lehrer muß vorläufig so viel Gewicht bey den Kindern haben, und Kinder müßen so für den Lehrer gewonnen und eingenommen werden, daß sie überzeugt werden, er habe beym Lehren und Ermahnen, beym Drohen und Strafen anders nichts, als ihr wahres Glück und Heyl auf Zeit und Ewigkeit zum Augenmerk.

Alles, selbst die Strafe und Zucht, muß nie aus einem erbitterten und über das Kind aufgebrachten,

brachten, sondern aus einem våterlichen, liebreichen Herzen fliessen.

IV. Bemerkt der Lehrer Unarten an einem Kinde, oder bringt er solche in Erfahrung, so muß er zuerst das Kind ermahnen oder bitten, solche künftig zu unterlassen.

Dieß geschieht am wirksamsten

a) mit Vorhaltung der Gründe, warum er etwas verbiete;

b) mit Vorstellung der nachtheiligen Folgen und Wirkungen, welche jugendlicher Leichtsinn, Sünden der Jugend, für die ganze Lebenszeit und für die Ewigkeit nach sich ziehen;

c) mit Vorstellungen des Glücks bey der Artigkeit, der Gewissensruhe und der Reitze der Tugend bey ihrer Ausübung, deren Folgen ebenfalls bis ins Unendliche gehen.

α) Tugend belohnt sich selbst.

β) Tugendhafte Kinder sind in den Augen aller Rechtschaffenen beliebt und geschåtzt.

γ) Bey der Tugend genießt man vorzüglich Gottes Liebe und Wohlgefallen.

δ) Man ist zeitlich und ewig wahrhaft glücklich dabey.

d) Mit Vorlesung solcher lehrreichen Geschichten und Erzählungen aus dem gemeinen Leben, in welchen recht gute und tugendhafte, aber auch böse und unartige Kinder mit den Folgen der Tugend und des Lasters geschildert werden.

e) Mit Vorhaltung und Aushebung solcher Beyspiele, vornehmlich auch aus der heiligen Schrift, und Erinnerung besonders an das Beyspiel des Gott gefälligsten Kindes, Jesu Christi, und seines Verhaltens, gegen seine Eltern, gegen seine Obrigkeit und gegen alle Menschen, und an die Belohnung dieses seines Gehorsams.

f) Mit fleißiger Erinnerung an die Allgegenwart Gottes und sein allsehendes Aug, an seine Freude an guten und gehorsamen Kindern und Belohnung ihrer Tugend, aber auch seine Ungnade und Mißfallen an den Bösen und Widerspenstigen, und deren unausbleiblichen Bestrafung kraft seiner Heiligkeit und Gerechtigkeit.

g) Mit Angewöhnung der Kinder bey jeder Verführung von andern zur eigenen Prüfung: Ists auch recht? Ists nicht wider Gottes und der Eltern Gebot?

V. Ein ferneres Mittel, gute Schulzucht zu erhalten, ist auch:

a) Fleißiges Aufschreiben in allen Schulstunden, welche die Fleißigen oder Unfleißigen, die Gesitteten oder Ungesitteten u. d. gl. unter den Kindern seyen, und solche alsdann nach Verfluß einiger Zeit öffentlich abzulesen, zur Nacheiferung und Beschämung der Kinder, um dadurch etwa einen guten und erlaubten Ehrgeitz in ihnen zu wecken.

b) Loci=

b) Lociren von Zeit zu Zeit nicht nur nach dem Auswendig-Lernen oder auch sonstigem Fleiß und Verstandes-Fähigkeiten, sondern auch nach dem Lesen, Schreiben, Stille, Ordnung, Reinlichkeit, Bescheidenheit u. d. gl. der Kinder in und außer der Schule.

VI. Findet aber Bitten und Ermahnen u. d. gl. nicht statt, so muß der Lehrer auch drohen mit Strafe.

a) Drohung der Strafe ist ein Beweis, und muß den Kindern als ein solcher angegeben werden, wie wenig Freude der Lehrer am Ergreifen dieses Mittels habe, wie herzlich er vielmehr wünsche, daß das Kind auf gute Worte und Erinnerungen gebe.

b) Mit diesem Drohen muß aber ja nicht gescherzt werden, sondern beym Ausbleiben der erwarteten Frucht vom Drohen muß zur Strafe selbst geschritten werden — sonst werden Lehre und Schulzucht zum Gespött.

VII. Muß der Lehrer zur Ruthe (?) und Strafe selbst schreiten, so muß ein vernünftiger Mann sich da zum unverbrüchlichen Gesetz machen:

a) Nicht jede Kleinigkeit mit der Ruthe oder dem Stecken abzustrafen.

b) Nicht sogleich zuzuschlagen, solang er in der Hitze und im Affekt ist, sondern zu warten, bis sich seine Hitze ein wenig gelegt hat.

c) In jedem Falle mit Maaße zu züchtigen, damit er dem Kinde keinen Schaden an seiner Gesundheit oder gar an seinem Leben zufüge.

d) Zwar mit Ernst und Nachdruck zu strafen, zum Zeugniß, wie sehr er die begangene Unart des Kindes hasse und verabscheue;

e) bey Strafen selbst aber immer noch väterliches Mitleiden mit dem Kinde, das auf diese Unart gerathen ist, blicken zu lassen.

f) Nicht sowohl wegen Fehlern des Verstandes — als Fehlern des Herzens zu strafen, damit den Kindern das Lernen dadurch nicht entleidet werde — wie man gewiß Beyspiele genug hat, daß Kindern ihre Lust zum Lernen und Lesen in der Bibel und andern guten Büchern dadurch benommen wurde, weil sie schon so oft in der Schule darüber geschlagen worden, was ihnen bis ins Alter nachgieng.

g) Ja nicht zuzugeben, daß andere des gestraften Kindes spotten, oder sich über dasselbe lustig machen, und Schadenfreude bezeugen; sondern

h) bey der Procedur der Strafe eines Kindes den andern Kindern eine warnende Lektion zu geben, damit sie nicht auch auf gleiche Unart und Fehler gerathen, wobey es ihnen auch nicht besser gehen würde.

i) Während der Schulstunden selbst nicht zur Strafe zu schreiten, damit nicht die nöthige Stille und Ordnung durch das Weinen des Kindes unterbrochen und Zeit zum weiteren Lernen geraubt werde;

de; sondern damit abzuwarten, bis die Stunde aus der Schule zu gehen, geschlagen, und während der Schulstunden fleißig im Stillen auf ein Blatt zu notiren, damit keines der Kinder wisse, welches es sey, vielmehr jedes im Stillen sich prüfe und frage: bin ichs? bin ichs? —

k) Auf das gezüchtigte Kind in der Folge ja keinen Haß zu werfen, und es dadurch noch abgeneigter, ja vielleicht gar störrig zu machen, sondern je mehr die Strafe Gutes gewirkt hat, es um so herzlicher zu lieben und künftig möglichst zu schonen.

l) Nach empfangener Strafe das Kind nicht zu einer Abbitte oder zum Danke für die mäßige Strafe oder dergleichen anzuhalten, weil dadurch nur Heuchler gezogen werden, (wer wird erwarten, daß dieß einem Kinde von Herzen gehe?) sondern es nur zu erinnern, daß es sich in Zukunft in Acht nehme und vor dem allem hüte, was ihm die Liebe des Lehrers entziehe und dagegen Strafe und Züchtigung verursache.

VIII. Der Lehrer muß immer in gutem Vernehmen mit den Eltern der Kinder stehen, mit ihnen das Wohl des Kindes verabreden und in der Erziehung desselben in und außer der Schule mit ihnen gemeinschaftliche Sache machen, damit nicht auf der einen Seite niedergerissen werde, was auf der andern Seite erbaut war.

IX. An die Obrigkeit des Orts sich anschliessen, ihre Unter=

Unterstützung, Betreibung und Beförderung seiner guten Absichten suchen, damit er sich vor Eltern und Kindern um so mehr Ansehen verschaffe.

X. Auch außer den Schulstunden, auf der Gasse, im Felde, oder bey andern Gelegenheiten ein wachsames Aug auf die Kinder, die ihm begegnen, haben, und sie vornehmlich, ohne daß sie es wissen, daß er in der Nähe ist, zu bemerken und zu belauschen suchen, und es zu seiner Zeit weise anzubringen, damit sie nie sicher vor ihm sind; wird er aber gesehen, und von den Kindern erkannt, ja keine knechtische, sklavische Furcht von ihnen fordern, (was gemeiniglich ein Zeugniß eines schlimmen Gewissens ist) sondern unschuldige Ergötzlichkeiten selbst mitmachen, seine Freude darüber bezeugen, und gleichsam wieder jung mit ihnen werden, wo es dann tausend Gelegenheiten geben wird, eine väterliche, freundliche, nicht diktatorische Weisung, Rath und Belehrung anzubringen, die dann um so williger angenommen wird.

Der Lehrer muß nirgends eigentlich gefürchtet, sondern überall geliebt werden, nirgends den Tyrannen, sondern überall den Freund und Vater machen.

XI. Keine Klatschereyen von Kindern selbst annehmen, weil gemeiniglich böse Absichten zum Grunde liegen, Schwätzer und falsche Ankläger gezogen

werden,

werden, und es leicht geschehen kann, daß einem Kinde Unrecht geschiehet, was schlimmer ist, als Unterlassung der Bestrafung; wenigstens muß er nicht leichtglaubig seyn, und auf ein einziges Zeugniß hin es annehmen. Endlich und

XII. muß er selbst mit einem exemplarischen Wandel den Kindern vorleuchten, nichts reden und nichts thun, das sie nicht auch reden und thun dürften, am allerwenigsten ihnen durch etwas verdächtig oder ärgerlich werden. Das wird ihm die meiste Achtung, Liebe und Zutrauen verschaffen, und seine Erziehung gesegnet machen.

Beyspiele wirken vornehmlich bey Kindern am meisten.

X. Y. Z.

VIII.

VII.

Lieder.

I.

Conferenzlied bey der Aufnahme eines neuen Mitglieds in die Schulconferenz.

1.

Wer sich mit treuem Fleiße
Als Schulmann seinen Pflichten weih't,
Der ist in unserm Kreise
Willkommen jederzeit.

2.

Wir reichen ihm als Brüder,
Von Herzen gern die Bruderhand;
Denn ist er gut und bieder:
So ziert er unsern Stand.

3.

Sey Greis, sey Jüngling, seye
Das, was du bist, nur fein getreu!
Wir sehen nur auf Treue,
Auf Alter nicht dabey.

4.

Der Weisheit Spur zu finden, —
Und nur durch Suchen finden wir —

Die

Die Wahrheit zu ergründen,
Ist unsre Arbeit hier!

5.

Wer sie schon fand, der lehre!
Wir andre scheu'n die Lehre nicht;
Wer sie nicht fand, der höre
Des Weisern Unterricht!

6.

Wir allesamt sind Pflüger,
Die Jugend ist das große Feld,
Wohl dem, der täglich klüger
Sein Aeckerchen bestellt!

7.

Viel Unkraut wächst hienieden,
Das leicht das gute Kraut erstickt,
Und wehe jedem Müden,
Der es nicht alsbald pflückt!

8.

Viel Dorn- und Disteln-Wälder,
„Das Vorurtheil, der blinde Wahn,"
Umgränzen unsre Felder,
Und engen uns die Bahn.

9.

Doch, gibt uns Gott nur Seegen,
Und starken Muth zu unserm Müh'n:
So wird auf allen Wegen
Bald guter Weizen blüh'n.

10.

Wir streu'n nur aus, und pflanzen,
Und sä'n die Felder sorgsam ein;
Gott aber gibt zum Ganzen
Sein gnädiges Gedeih'n.

11.

Wohlan denn! laßt uns streben,
Durch treuen Fleiß ihn zu erfreu'n,
Nur unsrer Pflicht zu leben,
Nur ihr uns ganz zu weih'n!

12.

So sey uns dann willkommen,
Sey unsrer Bruderliebe werth!
Gott ist es, der den frommen,
Getreuen Lehrer ehrt;

13.

Hilf uns in unsrer Mitten,
Vom Freund der Schulen, Jesu Christ,
Hilf uns von ihm erbitten,
Was noth uns allen ist.

14.

Hier unsre Hand zum Bunde,
Und unser Herz mit unsrer Hand!
Weih' redlich jede Stunde
Gott und dem Vaterland!!!

M. Magenau,
Pfarrer in Niederstotzingen.

II.

II.

An die Väter der Staaten im h. Deutschen Reiche.

1.

Ihr Väter der Staaten! vernehm't auch ein Lied,
So warm, wies dem Herzen des Schulmanns entglüht,
Die Stimme der seufzenden Wehmuth; denn schwer
Drückt meist ihn sein Schicksal, — in Armuth seufzt er!

2.

Wir Lehrer, wir bilden zu Früchten die Saat,
Die Jugend zu nützlichen Bürgern dem Staat,
Wir sichern durch weise Erziehung den Thron,
Was wird uns zum Lohne? Meist Undank nnd Hohn!

3.

Wir lehren die Jugend das Laster zu scheu'n,
Gehorsam uud fleißig und friedlich zu seyn,
Unsträflich und kindlich zu wandeln vor Gott,
Was wird uns zum Lohne? Verachtung und Spott!

4.

Wir schmachten, von Wolken des Staubes umhüllt,
Daß Schweiß oft der Stirne in Strömen entquillt;
Wir haben viel Sorgen, viel Arbeit und Noth,
Was

Was wird uns? Ach kaum oft ein Stückchen schwarz Brod!

5.

Es schwelgen viel Ais *) vom Staate sich satt,
Sie fressen am Mark ihm, wie Raupen am Blatt;
Es werden viel Hummeln, des Fütterns nicht werth,
Vom Staate mit köstlichem Honig ernährt.

6.

Das emsige Bienchen, das Arbeit nicht scheut,
Und redlich dem Dienste des Ganzen sich weiht,
Darbt freundlos im Winkel, und kommt nicht ans Licht,
Die glücklichen Hummeln, sie kennen es nicht.

7.

Doch sinkt uns der Muth nicht, dort oben harrt Lohn
Des redlichen Schulmanns, und dulden wir schon
Verachtung von Thoren; was war denn dein Lohn,
Du Treuster der Lehrer? — Verachtung und Hohn!

8.

Nur muthvoll, ihr Brüder! zwar schmücken die Bahn
Statt Rosen nur Dornen; doch muthvoll hinan!
Wer redlich der Pflicht lebt, und treu sie erfüllt,
Dem lohnt einst Gott herrlich, der Treue vergilt.

*) Ai, oder Faulthier.

Pf. M. Magenau.

VIII.

Bestimmung des Unterschieds solcher Wörter, welche ähnliche Bedeutungen haben. *)

Abgeschmackt. Schaal.

Im eigentlichen Verstande werden diese Wörter von dem Sinn des Geschmacks gebraucht.

Abgeschmackt ist allgemeiner, und wird sowohl von der Speise, als auch von dem Getränke gesagt. Die Brühe und das Getränk waren abgeschmackt.

Schaal ist eingeschränkter, und wird allein von dem Getränke gebraucht, das seine Reitzbarkeit verlohren hat. Der Wein hat die ganze Nacht offen gestanden und ist schaal geworden.

Man nimmt diese Wörter auch im uneigentlichen Sinne; und dann zeigen sie etwas an, woran man vernünftiger Weise nichts Angenehmes und Reitzendes findet.

Abgeschmackt ist auch hier allgemeiner, und

wird

*) Aus Hrn. C. P. Funkens allgemeinem Lesebuch für Bürgerschulen und Stoschs Versuch 2c.

D. H.

wird überhaupt allen thörichten und albernen Dingen beygelegt. Diese Rede schien mir abgeschmackt. In der Jugend finden wir an manchen Dingen ein Vergnügen, welche uns bey zunehmenden Jahren abgeschmackt werden.

Schaal ist eingeschränkter, und wird von solchen Dingen gesagt, welche zwar anfangs etwas Angenehmes und Reitzendes haben, das aber von keinem Werthe ist, und sich bald wieder verlieret. Allzuhäufige Vergnügungen werden schaal. Die Mäßigung verschafft uns Vortheile, welche mit dem schaalen Vergnügen, den Gaumen öfters zu kitzeln, in keine Vergleichung kommen.

Abgrund. Schlund.

Abgrund gibt den Begriff einer großen Tiefe, woraus man nicht wieder kommen kann, wenn man einmal hineingefallen ist. Der Abgrund des Meeres. Abgründe zwischen hohen Gebirgen.

Schlund bedeutet eigentlich die Speiseröhre, sodann auch eine große Tiefe; doch führt es zugleich den Begriff mit sich, daß das, was hineinfällt, den Augen entzogen, und gleichsam verschlungen werde. Aus dem Schlunde des Vesuvs (eines feuerspeyenden Berges im Königreiche Neapel) steigen Flammen empor.

Im uneigentlichen Verstande kann Abgrund sowohl im guten als bösen Sinne gebraucht werden: der Abgrund göttlicher Rathschlüsse ist unerforschlich;

in

in den Abgrund des Verderbens stürzen. **Schlund** hingegen nur im bösen Sinne: Ein öffentliches Spielhaus ist ein Schlund, welcher das Vermögen der unerfahrnen Jugend verschlingt.

Abrichten. Unterrichten.

Abgerichtet werden die Thiere; **unterrichtet** werden die Menschen. Der Vogel ist gut abgerichtet. Kinder müßen früh im Guten unterrichtet werden. Doch wird Abrichten im Scherz, oder gleichnißweise auch zuweilen von Menschen gebraucht, wenn man darauf Rücksicht nimmt, daß sie, wie ein abgerichtetes Thier, auf den Wink Jemandes aufmerken gelernt haben; z. B. Seine Bedienten sind alle gut abgerichtet.

Abschlagen. Weigern.

Abschlagen zeigt an, daß es ohne alle Umstände geschehe, und daß man auf eine gewiße Art berechtiget sey, in eine Bitte nicht zu willigen. Der Vater hat seinem Sohne die Bitte abgeschlagen.

Weigern zeigt an, daß es mit Gelindigkeit oder Höflichkeit geschehe: oder man braucht es auch in dem Falle, wenn man wirklich zu einer Sache verbunden ist, und sie dennoch unter allerley Vorwand und Entschuldigungen nicht thun will. Ich weigere mich, einen Spaziergang mit einem Freunde zu machen. Er hat sich geweigert, die Schuld zu bezahlen.

Man schlägt etwas rund ab, wenn man keine Vorstellungen weiter annehmen will.

Absicht. Zweck. Ziel.

Absicht liegt in uns, und es ist dasjenige, was wir uns zu thun vornehmen; es setzet allemal ein vernünftiges Wesen voraus. Die Absicht des Geitzigen ist Geld sammeln.

Zweck und Ziel sind außer uns; sie sind dasjenige, worauf wir unsere Absicht richten, und was auch von unvernünftigen und leblosen Dingen erhalten werden kann. Eigentlich sind die beyden Wörter von Scheibenschießen hergenommen, wo Ziel die Scheibe, und Zweck den Nagel, womit dieselbe in der Mitte befestiget ist, anzeigt. Auch braucht man Ziel von dem Ende einer Laufbahn. Uneigentlich sagt man also: Geld ist der Zweck des Geitzigen und Reichthum sein Ziel. Der Zweck (Endzweck) eines Buchs ꝛc.

(Die Fortsetzung folgt.)

IX.

Historische Nachrichten.

1.

Einweihung eines neuen Schulhauses in Boll, einem Filial-Orte von Wittershausen, Alpirspacher Oberamts, im Wirtembergischen.

Der zu Wittershausen gehörige Filial-Ort Boll hatte bisher kein eigenes Schulgebäude, und war daher bey der Wahl eines neuen Schullehrers jedesmal gedrungen, auf einen Bürger des Orts Rücksicht zu nehmen, der in seiner eigenen Wohnung zugleich auch Schule halten konnte, er mochte übrigens die zu einem so wichtigen Amte erforderlichen Kenntnisse in einem noch so geringen Grade besitzen. Man sahe zwar schon in vorigen Zeiten ein, daß die Errichtung eines eigenen Schulgebäudes ein Bedürfniß sey; aber man hielt die dabey sich zeigenden Schwierigkeiten für unüberwindlich. Es gereicht daher den jetzigen Vorstehern und Bewohnern von Boll, insbesondere aber dem würdigen Hrn. Pfarrer, M. Wittich in Wittershausen, um so mehr zur Ehre, daß sie diesem Bedürfnisse abhalfen, als

sie es ohne fremde Unterstützung und zu einer Zeit thaten, wo die vom Kriege herbeygeführten Lasten ohnehin so drückend sind. Das lange gewünschte Schulgebäude kam im vorigen Jahre (1801) zu Stande, und konnte am 15ten Novbr. eingeweihet und bezogen werden.

Der Hr. Pfarrer eröffnete diese allerdings feyerliche Handlung durch eine Rede, welche er an die im neuen Schulhause versammelte Gemeinde hielt, und deren Inhalt ihrem Zwecke völlig angemessen war. An ihn schloß sich der erste Schüler an, welcher den Vorgesetzten und Eltern in seinem und seiner Mitschüler Namen für ihre Sorgfalt und aufgewendete viele Kosten dankte, und der Schullehrer, Georg Jakob Lippus, schloß die Handlung mit einer kurzen Anrede an seine Schüler.

Möchten andere Gemeinden hieraus lernen, daß ohne Zweifel auch bey ihnen manche gute Anstalt gemacht werden könne, sobald nur einmal der ernstliche Wille da ist! Möchten insbesondere diejenigen Ortschaften, die noch keine eigene Schulgebäude haben, diesem rühmlichen Beyspiele der edlen Einwohner von Boll, die der späteste Enkel noch segnen wird, bald überall nachahmen!

---

2. An-

2.

Anzeige einer Gesellschaft für den Zweck: Jünglingen aus den niederen Ständen, besonders Söhnen armer Schullehrer, ihre Bildung zum Schullehrer-Stande zu erleichtern, und somit manchen verwahrlosten Schulen des Vaterlandes bessere Lehrer zu verschaffen.

Es ist bekannt, daß ein Hauptgrund von der Unwissenheit und Rohheit eines großen Theils des Landvolks in dem schlechten Schul-Unterrichte liege, den dasselbe in der Jugend erhalten hat. Eben so wenig ist aber auch zu läugnen, daß in Ländern, wo noch keine besonderen Anstalten zur Bildung guter Schullehrer von Staats wegen errichtet sind, auch die besten Schulbücher, Lese-Institute, Schullehrer-Conferenzen und andere an sich vortreffliche Einrichtungen ihren Zweck größtentheils verfehlen, solang der Schullehrer nicht mehrere sind, die durch frühe Bildung sich Kenntnisse und einen edlen vesten Karakter erworben haben. Dieß haben bereits viele, denen das Wohl der Schulen und des Landvolks am Herzen liegt, laut gesagt, noch mehrere aber es in der Stille beklagt.

Damit nun Wirtemberg nach und nach bessere Schullehrer erhalten möge, so hat sich eine, freylich zur Zeit noch kleine Gesellschaft edler Männer zu dem Zwecke verbunden, von ihrem Er-

sparten ihren Brüdern im Volke für bessere Lehrer ihrer Kinder zu sorgen, und insbesondere armen schwachen Schullehrern die Pflicht zu erleichtern, ihren Söhnen eine bessere Bildung zu geben, als sie selbst empfangen haben.

Diese Menschenfreunde ließen zu dem Ende ein vom 12ten Febr. 1801. datirtes Schreiben unter sich herumgehen, worin sie einander zu milden Beyträgen ermunterten und jedes Mitglied der Gesellschaft aufriefen, zur Beförderung und Erweiterung des Plans auch bey andern gutthätigen Leuten möglichst beyzutragen.

Die Gesellschaft hat aus den Schullehrern des Vaterlandes bereits eine hinlängliche Anzahl gewählt, denen die Subjekte, welche sie gleichfalls selbst bestimmt, auf drey Jahre zur Bildung übergeben werden können.

Die Haupt-Erfordernisse dieser Bildung sind: Helle Kenntniß des Christenthums, Bibelkenntniß, Gabe des Vortrags und Kinder-Unterrichts, schöne und richtige Handschrift, Arithmetik und wo möglich etwas praktische Geometrie, Geographie des Vaterlandes, in der Musik wenigstens Clavier, Orgel, Gesang, Violin, Baß, aus der Naturgeschichte und Naturlehre das Nöthigste, dabey ächt christlicher Sinn und Wandel, besonders Demuth und Frugalität, als Tugenden, welche die Lasten des ehrwürdigen Schullehrer-Standes vorzüglich erleichtern.

Der

Der Lehrer erhält von der Gesellschaft Lehr- und Kostgeld; der Zögling nöthige Bücher, auch, wenn er sehr arm wäre, die nöthige Kleidung. Dafür muß der Lehrer dem Zöglinge seine Kenntnisse mittheilen, genaue Aufsicht über ihn halten, besonders keinen Luxus, als mit den Umständen des Schullehrers ganz unverträglich, gestatten, auch jährlich einen Bericht von dem Verhalten und den Fortschritten des Zöglings an die Leiter des Instituts einsenden.

Der Zögling muß nach der Lehre zwey oder drey Jahre als Provisor (Amtsgehülfe) zu einem von den Leitern des Instituts bestimmten tüchtigen Schulmanne, und erhält von der Gesellschaft, wenn er sie nöthig hat, Unterstützung zu weiteren Fortschritten. Er verpflichtet sich auch, wenn es von den Leitern des Instituts gefordert würde, noch zwey Jahre an einer Filial-Schule zu arbeiten. —

Inzwischen hat das Institut, wiewohl nur im Kleinen, zu wirken angefangen. Es sind mehrere Beyträge eingelaufen, und bereits zwey Zöglinge einem rechtschaffenen vaterländischen Schullehrer auf drey Jahre übergeben worden; auch hat ein bekannter großer Menschenfreund und Beförderer wie des allgemeinen Besten, als besonders des Schulwesens, sich bereits anheischig gemacht, einen Zögling auf drey Jahre zu versorgen, und jährlich 100 fl. für denselben zu bezahlen.

Möchte

Möchte die Theilnahme an diesem wohlthätigen Institute bald allgemeiner werden, und sich recht viele Menschenfreunde höheren und niedereren Standes finden, die aus Mitleiden gegen die zum Theil noch so sehr verwahrloste Landjugend, und aus wahrer Liebe zum Vaterlande nach dem Gottlob nun glücklich erlebten Frieden ihre Hände mildreich öffneten! Noch scheint zwar die Gesellschaft, wenn sie gleich völlig organisirt ist, einige Zeit ungenannt bleiben und mehr im Stillen wirken zu wollen; sollten aber gute Menschen Beyträge einzuschicken willens seyn: so wüßte der Herausgeber dieser Zeitschrift Wege, die Wohlthaten an die Behörde zu bringen, und Bescheinigung und nähere Auskunft zu ertheilen. Nur müßte angegeben werden, ob die Beyträge blos auf Einmal gelten, oder ob sie jährlich fortgesetzt würden.

3.

Schulconvents-Bescheid

an sämtliche Pfarrer und Schullehrer der Fürstl. Badischen Evangelischen Landeskirche.

(Fortsetzung.)

Zu Frage IV.

§. 12.

Man bemerkt (zu Nro. 1. der Frage) mit Vergnügen, daß das Streben der Schullehrer auf den Verstand der Kinder zu wirken, immer allgemeiner werde, und daß die aufgegebenen Proben schriftlicher Katechisationen zum Theil hierüber schätzungswerthe Beweise geliefert haben: auch bezweifelt man nicht, Pflichtgefühl und edle Nacheiferung werde dieses immer mehr ausbreiten. Jedoch geben einige einzelne Wahrnehmungen den Anlaß, alle Schullehrer daran zu erinnern, daß es damit allein nicht gethan sey. Eine unverhältnißmäßige Zeitverwendung auf diesen Theil des Unterrichts, wobey andere Schematismusmäßige Gegenstände versäumt werden, kann weder nützen noch auf hiesigen Beyfall hoffen.

hoffen. Besonders geht bey dem gemeinen Manne die beste Verstandesbildung in ihrer edelsten Wirksamkeit, nemlich in jener für die Religion verlohren, wenn nicht der Stoff der Betrachtung durch Auswendiglernen vest in seine Seele geprägt wird, da solcher, wenn er erwachsen ist, Berufs halber, sich mit Lesen und Nachdenken über Unterrichtsgegenstände nicht abgibt, und nur in seltenen einzelnen Fällen aus eigenem Trieb sich damit beschäftiget. Deswegen wird vest und unabweichlich darauf bestanden, daß der kleine Katechismus Luthers, (und zwar die 3 ersten Hauptstücke in der 2ten Klasse, die 3 letzte aber erst in der obersten Klasse) sodann die wichtigsten Glaubens- und Sittensprüche der Bibel, und ein mäßiger Vorrath von Liedern auswendig gelernt werden, nur müßen von letztern es nicht mehr als 12, höchstens bey vielen kurzen Liedern 16 in einem Jahr seyn, und sie müßen zweckmäßig für den manchfachen künftigen Lebensgebrauch gewählt werden, so, daß sie sowohl die wichtigere Glaubenslehren, als gute Lebensregeln dem Herzen der Kinder einprägen. Wer das versäumen würde, dem würde es bey allen übrigen Ansprüchen auf Lob zum merklichen Verschulden gerechnet werden. Hingegen die Fragen und Antworten aus der Kinderlehre und die sogenannten Bußpsalmen sollen auch ein für allemal in den Schulen nicht mehr Gegenstand des Auswendiglernens seyn.

§. 13.

§. 13.

In Behandlung der blöden und schwachen Kinder (auf Nro. 2. der Frage) haben Schullehrer wohl auf sich zu merken, daß sie nicht durch die Freude an einigen fähigen Köpfen sich hinreissen lassen, diese ausschließlich oder vorzüglich zum Gegenstand ihrer Bearbeitung zu machen, wodurch sonst die Kinder von mittleren Gaben niedergeschlagen und zu Schwachen ungebildet werden. Eben so wenig müßen sie mit einigen Blöden eine unverhältnißmäßige Zeit sich beschäftigen, wodurch sonst bey den übrigen Ungeduld, Unsittlichkeiten und Stumpfsinn überhand nehmen. Ihre Hauptrücksicht muß immer auf den mittleren Schlag und auf die größere Zahl gerichtet seyn, um nach deren Bedürfnisse den Unterricht abzuwägen. Hiernächst muß bey den Schwachen wohl erforscht werden, ob Mangel der Fassungskraft, oder der Freymüthigkeit der Grund ihrer Schwäche sey. Im ersten Fall wird die Aufgabe kleiner Abschnitte, im zweyten die möglichst zergliederte Erklärung derselben, im dritten ein vorzüglich liebreiches schonendes somit Zutrauen weckendes Betragen manche solche Kinder noch dahin heben, wo sie mit dem mittleren Schlage fortkommen können.

§. 14.

Ohnerachtet eigentlich niemand in eine höhere Classe eintreten sollte, der nicht das Erforderliche aus der vorigen inne hat; so würkt doch manchmal

mal ein langes Zurückhalten, daß den Schwachen noch vollends Lust und Eifer vergeht, manchmal setzen auch Familienverhältnisse den Lehrer in Verlegenheit. Wird nun aus solchen Gründen ein Schwacher jezuweilen — das doch nie leichtsinnig oder häufig geschehen muß — hinaufgerückt; so ist so viel möglich und wenigstens den Winter über dahin zu sehen, daß ein solcher noch nebenher die Stunden der vorigen Klasse so lange mit besuchen müsse, bis er die Lectionen seiner Mitschüler gehörig mitmachen kann, welches, um davon bald frey zu werden, manchen ein Sporn wird, der nicht allein sie zu diesen Lectionen empor hebt, sondern überall auch der Thätigkeit ihrer Seelenkräfte für die Zukunft mehr Lebhaftigkeit gibt.

§. 15.

Es ist (zu Nro. 2. der Frage) sehr zu empfehlen, daß jeder Schullehrer von Zeit zu Zeit seinen Zöglingen Materien, die einiges Interesse für sie haben, selbst vorlese, und es nicht bey bloßer einzelner Verbesserung ihrer Lesefehler bewenden lasse; sonst muß durch die ewigen Mißtöne des Lesens der Kinder, der Sinn eines jeden für die natürliche Anmuthigkeit eines verständigen Lesens durch Mangel einer Uebung seines Ohres verlohren gehen.

§. 16.

Eben so empfehlungswürdig ist (zu Nro. 3. dieser Frage) die Methode, die Kinder von Zeit zu

zu Zeit zu kurzer Wiedererzählung einer gelesenen kleinen faßlichen Geschichte anzuhalten, und damit ihre Aufmerksamkeit zum Behalten des Gelesenen zu spannen.

Zu Frage V.

§. 17.

Man billigt (zu Nro. 4. dieser Frage) die Abrede, welche einer der letzten Schulconvente genommen hat, daß jeder Schulmeister eine Parthie schriftlicher Aufsätze machen, und sie mit seinen Nachbarn umtauschen wolle, um dadurch eine Verschiedenheit von Mustern zur Uebung im Lesen des Geschriebenen zu erlangen. Hinlänglich aber würde die Maasregel allein nicht seyn, weil solche Schreibmuster sich einander immer sehr an Aehnlichkeit nähern, auch durchaus regelmäßig geschrieben seyn werden. Deswegen darf dabey die alte Einrichtung nicht in Abgang kommen, wornach die Ortsvorgesetzte, Schreiben, die sie Amts halben erhalten, und die nach einiger Zeit nicht mehr nöthig sind, zur Schule abgeben, wenn sie keine Familien-Nachrichten betreffen, welche Verschweigung bedürfen, noch Dinge enthalten, welche Kindern vorzulegen unschicklich seyn würde.

§. 18.

Ob (zu Nro. 5. der Frage) es allgemein, mithin schon in den untern Classen, thunlich sey, nichts

nichts auswendig lernen zu lassen, als was vorher schon dem Verstande des Kindes deutlich gemacht worden sey, muß man bezweifeln. Auch überzeugt man sich nicht, daß dadurch bey jüngeren Kindern das Auswendiglernen erleichtert werde; man glaubt vielmehr, es werde bey ihnen eher solches dadurch erschwert, weil sie hiemit auf zweyerley zugleich, nemlich auf Form und Erklärung der Worte, ihre Aufmerksamkeit zu richten genöthiget werden, wo doch gerade an die Zusammenhaltung der Aufmerksamkeit die Kinder am schwersten sich gewöhnen. Selbst zur Bildung des Charakters scheint es nicht zweckmäßig: einmal darum, weil es mit der natürlichen Entwicklung der menschlichen Anlagen viel übereinstimmender ist, das Kind erst zu lehren, die Worte als die sinnlichen Gedankenbilder vestzuhalten, und es dann zu gewöhnen, daß es daraus durch nähere und öftere Betrachtung den Sinn entwickle; für das andere darum, weil jeder Mensch und am meisten die gemeine Bürgerklasse häufig in den Fall kommt, handeln zu müssen, ohne Anlaß und Zweck der bestimmenden Umstände deutlich durchgesehen und beurtheilt zu haben, wo er dann nothwendig unglücklich ist, wenn er dahin gebildet würde, nichts annehmlich zu finden und für nichts seine Thätigkeit in Bewegung zu setzen, was ihm nicht vorher schon deutlich geworden ist. Ohne jedoch zur Zeit irgend einem Schullehrer hierin Maaße vorzuschreiben, wird nur jedem empfohlen, in seinen

Beob-

Beobachtungen mit auf jene Bedenklichkeiten Rücksicht zu nehmen; und so wird vielleicht eine Besprechung auf künftigen Conventen hierüber sichere Bestimmungen an die Hand geben.

§. 19.

Auch das findet man selten zweckmäßig und räthlich, wenn da, wo Kinder das Pensum des Auswendiglernens, auch andere ähnliche Aufgaben nicht nach dem Maas ihrer Fähigkeiten inne haben, und der Schullehrer glaubt, das Kind habe aus eigener Nachläßigkeit oder aus Schuld der Eltern sich nicht vorbereitet, das Kind nach Endigung der Schulzeit noch so lange in der Schule zurückbehalten wird, bis daß es das Versäumte nachgeholt hat. Einmal ist dieses nur anwendbar auf Kinder, die nicht über Feld nach Haus gehen müssen, und müßte ihnen auf Verlangen ein Zettel mitgegeben werden, der ihre Entlassungszeit genau anzeige, und sie bei den Eltern wegen ihres Aussenbleibens rechtfertige. Sodann müßte der Lehrer die weitere Zeit über stets in der Schulstube bey ihnen verharren, daß sie sich nicht ohne Aufsicht selbst überlassen sind, wozu dieser selten Zeit und Lust haben wird. Wollte es aber dennoch je ein Schullehrer unter diesen oben bemerkten Vorsichtsmaasregeln gebrauchen, weil es ihm das Nützlichste schiene; so bleibt es ihm in dieser Einschränkung erlaubt, und er hat desfalls vom Pfarrer und den Vorstehern zu erwarten, daß

sie

sie gegen etwaige Zudringlichkeiten unverständiger Eltern, denen dieses nicht recht wäre, ihn zu schützen nicht unterlassen werden.

§. 20.

Ein guter Unterricht im Rechtschreiben setzt (zu Nro. 7. dieser Frage) voraus, daß der Lehrer den Schülern, die einmal in höhere Ordnungen eingetreten sind, die Fehler nicht mehr selbst verbessere, sondern nur deren Stelle bezeichne und sie dann selbst solche aufsuchen und verbessern lasse.

§. 21.

In Absicht des Singens (zu Nro. 9. dieser Frage) müssen die Schullehrer weder in der Kirche, noch in der Schule eine Abweichung vom Choralbuch, das eingeführt ist, sich erlauben; denn bei dem beständigen Wechsel der Personen von einer Gemeine in die andere gibt dieß nur zu Verwirrungen Anlaß. Uebrigens hat man mit besonderem Vergnügen ersehen, daß in der Pforzheimer-Diöces die Schulmeister sich vereinigt haben, sie wollten den Singunterricht, um darin mehr Nutzen stiften zu können, nicht mehr nebenbey in den ordentlichen Schulstunden, sondern wöchentlich in 2 besondern Singstunden geben, und dabey, soweit es die eigene Talente eines jeden gestatten, durch Begleitung mit der Violin die Angewöhnung an richtige Tonhaltung befördern.

Zu

Zu Frage VI.

§. 22.

Man kann (zu Nro. 1. dieser Frage) den irgendwo gegebenen Anrath zu öfterer Erlassung der Strafen auf bezeugte Reue nicht so schlechterdings billigen. Könnte der Lehrer dem Kinde in das Herz sehen; so würde der Rath ganz richtig seyn. So aber wird mancher Lehrer hiebey durch geheuchelte Reue getäuscht werden. Nun merken Kinder kaum etwas so schnell, als die Schwäche ihrer Lehrer; und deßwegen würde dieses Mittel eine Anleitung zur Heucheley werden. Wo freylich einmal (das billig nie seyn sollte) ein Lehrer sich hat hinreissen lassen, zu strenge Strafen zu diktiren, da bleibt ihm, um von dieser Uebereilung einzulenken, nichts anders übrig, als jenes Mittel. Wenn aber ein Schullehrer langsam zum Strafen und mild im Ansatz ist; so wird er nicht nöthig haben, auf Reue Strafen zu erlassen, und zeigt er nur bei Vollziehung der Strafen ein mitfühlendes liebreiches Benehmen, so wird er dennoch das Zutrauen des Kindes sich erhalten; und das ist denn ein sicheres Mittel zu Entwicklung eines wohlgeordneten sittlichen Charakters. Nur da, wo ein Vergehen bekannt ist, aber man nicht den Urheber oder nicht die Umstände weiß, die der Lehrer wissen muß, um dem Uebel für die Zukunft steuren und für die Gegenwart den Stoff desselben wegräumen zu können; nur da ist es an seinem Ort, durch streng angedrohte Strafen

Ernst,

Ernst, und durch verheissene — und dann jedesmal heilig gehaltene — Milderung auf den Fall eines freywilligen offenen Bekenntnisses, Güte und Nachsicht den Kindern zu zeigen.

§. 23.

Wenn (zu Nro. 2. dieser Frage) gute Ordnung in der Schule irgendwo dadurch unterbrochen wird, daß die Katechumenen wähnen, sie seyen durch die Zulassung zum Confirmanden-Unterricht von der strengeren Schulsubordination ausgenommen, wenn darum sie die Stille und Aufmerksamkeit in der Schule stören, da sie doch gerade das vornehmste Beyspiel von Folgsamkeit und Aufmerken der Schule schuldig wären; so muß der Lehrer zwar mit Gründen zuerst ihnen desfalls Vorstellung machen, hingegen niemals dabey stehen bleiben, sondern die, bey welchen diese nichts fruchten, für selbigen Tag geradezu aus der Schule weisen, und nachmals dem Pfarrer es anzeigen, der sie ernstlich zu Rede stellen, und da dieses bey ebendemselben Kinde dreymal fruchtlos erfolgt wäre, es für selbiges Jahr als unwürdig von der Confirmation zurückweisen — und ihm dieses gleich bey der ersten Ermahnung voraus ankünden soll.

Zu Frage VII.

§. 24.

Siehet man (zu Nro. 1. dieser Frage) für sehr gut an, daß zum Lesen aus der Bibel nur histo-

rische Bücher ausgesetzt werden. Zweyerley hat man jedoch dabey zur Erinnerung zu empfehlen: einmal sollten überall aus der Bibel nur erst dann Lesepensa ausgehoben werden, wenn die Kinder mit genugsamer Fertigkeit lesen können, da sonst deren Ansehen bey den Kindern durch unangenehme Nebenvorstellungen leicht herabgewürdiget wird; für das andere sollten nicht blos historische Bücher des N. Testaments, sondern wo es nur immer die Ortsverhältnisse gestatten, daß Kinder mit ganzen Bibeln versehen seyen, auch das erste Buch Mose dazu gewählt werden, da die dort befindlichen Geschichten für moralische Kinder-Begriffe gar viel Faßliches enthalten, und sie Hauptfundamente in sich schliessen, worauf die historische Offenbarung des neuen Bundes auch noch ruhet.

§. 25.

Den Wunsch (zu Nro. 2. dieser Frage) wegen Gleichförmigkeit der Ausgaben der Schulbücher, wird man bey neuen Auflagen sorgfältig vor Augen haben, und einen verbesserten Catechismus alsdann einführen, wenn ruhigere Zeiten dergleichen Aenderungen erlauben, die sorgfältig vorbereitet und nur nach und nach eingeführt werden dürfen.

§. 26.

Die jeweilige Abwechslung mit kurzen zweckmäßigen Schulgebeten ist gewiß gut; ob aber dazu nöthig sey, daß alle Paar Jahre einige Bogen gedruckt und ausgetheilt würden, (welches manche Schwie-

rigkeit hat) davon überzeugt man sich noch nicht. Sollte nicht dadurch hinlänglich zu helfen seyn, wenn nach der oben §. 8. angegebenen Weise die Schulmeister aus ihren jeweiligen Lesebüchern sich solche, die ihnen besonders rührend scheinen, ausschreiben und der Schule mittheilen? Eine Berathschlagung auf einem der nächsten Convente mag darüber weiter urtheilen. Inzwischen lasse sich jeder Schulmeister, der es vermag, empfohlen seyn, von Zeit zu Zeit Gebete aus dem Herzen seiner Schule vorzusprechen, auch ältere vorzüglich fähige Kinder von Zeit zu Zeit zu einem solchen nach vorheriger Privat-Anleitung aufzurufen.

Zu Frage VIII. und IX. auch X.

Hat dieses Fürstl. Kirchenraths-Collegium dermalen nichts zu bemerken.

Zu Frage XI.

§. 27.

Wegen der Schulferien lässet man es (zu Nro. 4. dieser Frage) bey den jeden Orts nach der Verschiedenheit der localen Landwirthschafts-Bedürfnisse bestimmten Zeiten: nur gibt man wiederholt allen Pfarrern und Schullehrern auf das Gewissen, daß auch in solchen an Regentägen, wo keine Feldarbeit verrichtet werden kann, Schule gehalten werde, damit nicht die Schule doppelt verkürzt werde, wenn späterhin die Nothwendigkeit ein-

eintritt, ausserordentliche Feyertäge zu Nachholung der Feldarbeiten zu geben.

§. 28.

Die Schulgeldserhöhung (zu Nro. 2. dieser Frage) würde zwar allgemein billig seyn, nachdem man jetzt gar viel mehr Geschicklichkeit und mehr täglichen Zeitaufwand von den Schullehrern fordert, als zu der Zeit, wo jener Lohn seine Bestimmung erhielte; noch billiger ist sie im Unterlande, wo dieses Accidens geringer steht als im Oberlande, da doch die Dienste in Fixo nicht besser, sondern meistens noch niedriger stehen. In der jetzigen Zeit, die für den Landmann so sehr drückend ist, käme sie aber sehr unrecht. Abneignng gegen Schulanstalten, Haß gegen die Schullehrer, und stark vermehrter Anlaß zu Klagen über Ausstände, würden den gehofften Nutzen wo nicht ganz vereiteln, doch gewiß weit überwiegen. Dieß muß also auf bessere Zeiten ausgesetzt bleiben. Inzwischen wird man bey jeder Gelegenheit nach Möglichkeit auf Verbesserung der Lage, zumahlen der geringeren Schuldienste Rücksicht nehmen.

§. 29.

Unter dasjenige (zu Nro. 3. dieser Frage) was schickliche Nebenerwerbsquellen für den Schullehrerstand seyn möchten, kann man den Handel, besonders den Viehhandel, Lieferungsaccorde u. d.

 gl.

gl. nicht zählen; die Gewinnsucht verleitet dabey leicht zu niedrigen Handlungen, oder wenigstens wird von andern gern jeder Schein aufgefaßt, um einzelne Handlungen für niedrig zu verschreyen; häufige Abwesenheiten von dem Schulort, und durch diese Kaltsinn für Dienstobliegenheiten und Vernachläßigung derselben, folgen daraus; endlich treten unvorgesehene Umschläge der Vermögens-Umstände und Ganten hinzu, die, wenn sie häufig würden, das Consistorium nöthigten, die Dimission des Verganteten zu verfügen, da ein solcher kein solides Ansehen mehr haben kann: diese vorzusehende Folgen sind allzubedenklich. Ihretwegen gestattet man die Treibung der Krämerey schon ungern, und nur da, wo das geringe Einkommen in Ermanglung anderer Hülfsquellen eine Ausnahme fordert, obwohl dabey jene Besorglichkeiten nur in minderer Maase statt finden. Das Rasiren führt zu leicht den Lehrer in Verhältnisse, wobey seine Schwächen bekannt und gereitzt werden, und ist seinem Ansehen ebenfalls nicht vorträglich: man wünscht daher auch dieses nicht leichtlich mit dem Schulamte verbunden zu sehen. Hingegen schickliche Nebenquellen sind Baumzucht, Seiden- und Bienenzucht, und Gewerbsamkeit, die zu Haus ohne großen Verlag, mithin ohne großen Rissico, getrieben werden kann, wenn sie nicht zünftig in der Ortsgegend und nicht von der Art ist, daß darauf eine verkleinernde Idee im Publikum haftet. So hat man z. B. gegen Instru-

men-

menten-Verfertigung, hölzerne Uhren-Verfertigung, Verfertigung von Pappendeckelwaaren, Strumpfweberey oder Strickerey u. d. gl. so lange nichts zu erinnern, als sie nicht auf Unkosten der zum Dienst erforderlichen Zeit betrieben werden. Auch hat man nichts dagegen, wo einer Zolldienste oder Zehend-Inspectionen bekommen kann, obwohl solches im Allgemeinen von hieraus, um politischer Verhältnisse willen, nicht eingeleitet werden kann.

Zu Frage XII.

§. 30.

Schon vor Einlangung der Schulconventsprotokolle ist (zu Nro. 1. dieser Frage) dahier bemerkt worden, daß die Wittwengesellschaft der Schullehrer der Eröfnung stärkerer Zuflüsse bedürfe, wenn sie nicht in Rückgang kommen soll, womit nachmals die Unmöglichkeit eintreten würde, den bisherigen Gehalt der Wittwen fortzuzahlen. Einige Erhöhung ergibt sich aber auch allein schon durch die Berichtigung der Schulcompetenzen, welche dermalen im Werk ist, und durch die Verbesserung der ganz geringen Schuldienste, welche Serenissimus, wenn es je Ihre sich freylich immer verschlimmernde Staatslage leydet, der zuvor gegebenen Hoffnung zu Folge, dieß Jahr ausführen werden *). Erst alsdann, wenn dadurch das wahre Maas

*) Dieses ist bereits im vorigen Jahre geschehen. Die Summe, welche jährlich zur Verbesserung der gering-

Maas der Bedürfniß des Fundi für die Zukunft bestimmt ist, wird man die weitere Verbesserungsvorschläge in Erwägung nehmen, und zur allgemeinen Gesellschaftsberathung einleiten können.

§. 31.

Uebrigens ist es gut, wenn von den Schullehrern jeder Diöces, außer der Einsicht, die einer als jeweilliger Revisor nothwendig nehmen muß, alle solche durchgehen, welches jedoch die Einsendung ans Specialat und von da anhero zur Generalrechnungsstelle nicht aufhalten darf, mithin entweder durch eine circulirende Abschrift, die nach einer jährlichen Abwechslung ein Schulmeister um den andern fertiget, geschehen, oder anstehen muß, bis die Rechnungen von hier zurückkommen.

§. 32.

Mit Vergnügen ersah man (zu Nro. 2, dieser Frage) den allgemein zunehmenden Eifer der Schullehrer in Lesung guter Schulschriften, und ihre Bereitwilligkeit zu Diöcesanleseinstituten. Da letztere in Hochberg und Carlsruhe schon in gutem Gang und zweckmäßig eingerichtet sind; so werden diese als Muster der Nachahmung hiemit empfohlen.

Zu

ringsten Schuldienste aus den landesherrlichen Einkünften abgegeben wird, beträgt 2527 fl. (s. auch Landschullehrer 2r Bd. S. 92. Nro. 4.).
A. d. E.

Zu Frage XIII.

§. 33.

Das Ansehen der Schullehrer wird unbemerkt und doch sehr stark damit untergraben, wenn der Lehrer deßwegen, weil er in seinem Hause ist, nachläßig gekleidet in der Schule erscheint, indem dadurch nach und nach in den Kindern ohne ihr Wissen eine gewiße geringschätzige Idee auch ein eigener Hang zur Nachläßigkeit sich bildet: noch schädlicher würkt es, wenn ein Lehrer, der das Glück besserer Gaben oder einer vortheilhafteren Ausbildung genossen hat, die Mängel und Schwächen seines Vorfahren aufdeckt, statt daß er die Folgen von letzteren in der Schule ohne Geräusch wegräumen, die Ursachen selbst aber, sorgfältig vor dem Auge des Volks bedeckt halten, und so in der Stille abwarten sollte, daß das Werk den Meister lobe. Man empfiehlt daher den Schullehrern sorgfältige Aufmerksamkeit auf sich selbst, besonders auch in diesen beyden Stücken.

§. 34.

Sehr zu loben ist die in der Diöces Badenweiler genommene Abrede, daß zuweilen die Schullehrer den Schulprüfungen ihrer Nachbarn anwohnen, und sich dazu mittelst wechselseitiger Gastfreiheit in den Stand setzen wollen, welches sicherlich für sie selbst zu gemeinsamer Ermunterung und bey andern zu Beförderung ihres Ansehens und des Zutrauens in ihre Amtswürde gereichen wird.

Zum Schluß erklärt man noch, daß für dieses Jahr wegen den traurigen und ungewissen Zeitläuften den Specialaten freygestellt bleibe, wenn sie es schicklich und nöthig finden, die Schulconvente zu unterlassen. Wird der liebe Gott demnächst die von Ihm sehnlich zu erbittende Ruhe des Vaterlandes gewähren; so ist von den unterdessen aufzusparenden Beobachtungen desto mehr Nutzen zu hoffen.

Gegeben unter Urkund des größeren Kirchenrathsinsiegels in der Fürstl. Residenzstadt Carlsruhe den 1ten Mai 1799.

(L. S.)

Vt. Fr. Brauer,
K. R. Director.
Vt. Wilhelm, Secretair.

---

4. Neue

4.

Neue Frey-Schule in Augsburg.

Seit dem Oktober vorigen Jahrs hat der würdige Rektor des Evangelischen Gymnasiums zu Augsburg, Herr Beyschlag, (zuvor Rektor in Nördlingen), eine Freyschule eröfnet, welche an Sonn- und Feyertagen gehalten wird, und wobey junge Leute beyderley Geschlechts, in gehörigen Abtheilungen, im Lesen, Schön- und Rechtschreiben, im Rechnen, Christenthum rc. unterwiesen werden. Diese neue Anstalt zählt bereits 60 Schüler und Schülerinnen von jedem Alter, und wird ohne Zweifel eben denselben Nutzen hervorbringen, den die Freyschulen in England und in andern Ländern bisher gestiftet haben. Für Fabrik-Städte sind sie eine vorzügliche Wohlthat. Es sind von einigen großmüthigen Personen bereits Beyträge eingegangen, um den Unternehmer in den Stand zu setzen, diese Anstalt noch mehr zu erweitern und zu vervollkommnen.

X.

Recension und Anzeige.

Der neue deutsche Schulfreund. Ein nützliches Hand- u. Lesebuch für Lehrer in Bürger- und Landschulen. Herausgegeben von H. G. Zerrenner. Erstes Bändchen. Berlin u. Stettin 1801. bey Friedrich Nicolai. 138 Seiten in 8. Ladenpreis 50 kr.

Bekanntlich gab der würdige Herr Consistorialrath Zerrenner, außer mehreren Schriften für das Volk und die Jugend, vom Jahr 1791 an eine Zeitschrift heraus unter dem Titel: „der deutsche Schulfreund rc. Da nun dieselbe am Schluße des abgewichenen Jahrhunderts bereits bis auf 24 Bändchen angewachsen, mithin für die meisten neueren Liebhaber, die sich solche auf einmal anschaffen wollten, zu theuer war; so entschloß sich der für die Verbesserung des deutschen Schulwesens so rühmlich bemühete Gelehrte, von vielen Seiten her dazu aufgefordert, mit dem Anfange des neuen Jahrhunderts seine Arbeit zwar fortzusetzen, aber dieselbe doch so einzurichten, daß sie zugleich als ein für sich bestehendes Werk betrachtet werden könnte. Er ließ daher ein doppeltes Titelblatt abdrucken, das eine für die bisherigen Besitzer seines Werks, wovon das gegenwärtige Bändchen das 25ste ausmacht, das

daher

andere aber für diejenigen, die sich die Schrift unter dem Titel: der neue deutsche Schulfreund, kaufen wollten. Der Plan bleibt der nehmliche, wie bey dem vorigen Werke, und das Ganze wird abermals viel Belehrendes für diejenigen liefern, denen es bestimmt ist. Der Inhalt dieses 25sten oder 1sten Bändchens ist folgender:

I. An die Leser des Schulfreundes vom Hrn. Herausgeber, worin sich derselbe erklärt, warum er sein bisheriges Werk unter einem etwas veränderten Titel fortsetze? S. 1.

II. Ueber gründl. Schulverbesserungen, vom Hrn. Domherrn von Rochow, wo dieser Vater der Verbesserung des deutschen Schulwesens aus der Fülle seiner langen Erfahrung allen, die ihm nacheifern wollen, die vortreflichsten Winke giebt. S. 5.

III. Ein Wort zu seiner Zeit, von einem alten katholischen Pfarrer an seine protestantischen und katholischen Mitbrüder, welches von einer aufgeklärten Denkungsart zeugt, und aller Beherzigung würdig ist. S. 8.

IV. Einige Ideen von den Pflichten eines Schul-Aufsehers, von Hrn. Consist. Rath u. Director Brieglеb. S. 15.

V. Katechisationen:

1) Ueber die Erndte von Herrn Pr. Käselitz. S. 25.

2) über das Vertrauen zu Gott, von Hrn. M. S. 49.

VI. Schul-

